

REVISTA ISTORICĂ

Anul XII, N-le 10-12.

Octombrie-December 1926.

DĂRI DE SAMĂ, DOCUMENTE ȘI NOTIȚE

PUBLICATE

DE

N. IORGA

CU CONCURSUL

MAI MULTOR SPECIALIȘTI.



SUMARIUL :

N. Iorga : Un Evreu turcesc despre țerile noastre în secolul al XVIII-lea.

T. G. Bulat : Trei scrisori de la Mihnea-Vodă Radu [1658].

C. C. Giurescu : Un manuscris miscelaneu.

Victor Motogna : Două scrisori ale lui Gheorghe Ștefan.

C. C. Giurescu : Uciderea Voevodului Constantin Hangerli
(o povestire în versuri necunoscută).

Traian Lalescu : Note despre Eftimie Murgu.

I. Minea : Despre două cărți citate de Miron Costin.

N. Iorga : O scrisoare a lui Alecsandri.

Documente de *T. G. Bulat* și *N. Cartoian*.

Dări de samă și Cronică de *N. Iorga*.



TIPOGRAFIA „DATINA ROMĂNEASCĂ”, VĂLENII-DE-MUNTE (PRAHOVA)

Prețul 25 lei.

REVISTA ISTORICĂ

— DĂRI DE SAMĂ, DOCUMENTE ȘI NOTIȚE —

PUBLICATĂ de N. IORGA, CU CONCURSUL MAI MULTOR SPECIALIȘTI

Un Evreu turcesc despre țerile noastre în secolul al XVIII-lea.

O carte extrem de rară, datorită unui Evreu din Polonia, povestește într'un chip adesea foarte original raporturile Rușilor cu Turcii. În prepoziții numerotate, ea presintă, cu fapte necunoscute judecăți adesea nou și interesante. De aceea am crezut util de a da reproducerea descripției geografice a țerilor noastre și a povestirii care ne privește în campania dela 1769:

DAS SIEBENTE KAPITEL.

Von den europäischen Schutzgenossen der Türken.

Das sind aber die übrigen Länder, welche unter dem Schutze des Zepters von Turkey standen, und ihm zinsbar waren. Die christlichen Fürsten sind der Fürst der Walachey und der Fürst der Moldau, und die muhammedanischen Fürsten sind der Fürst von Budschak und der Fürst der Krim. 2) Die Walachey ist umgeben von Bulgarien, der Moldau, Siebenbürgen, und Hungarn und Serwien. 3) Ihr Boden ist sehr fruchtbar an Korn und Wein und Melonen, auch hat man schöne Heerden von Schafen und Rindern und Pferden; es sind auch darinne Salzquellen. 4) Die vornehmsten Flüsse sind die Aluta und der Sereth, und beide ergiessen sich in die Donau, welche dieses Land an der Mittagsseite umströmet. 5) Das Land hat seinen Namen von seinen Einwohnern, den Walachen. Den Namen Walach, oder eigentlich Wlah haben die slavonischen Völker aufgebracht, denn die Bulgarn, Serwier und Croaten und andere nennen einen Römer und Italiäner in ihrer Sprache Wlah. 6) Sie stammen ab von den alten Pflanzvölkern der Römer, die der Kaiser Trajan dahin schickte; und, ob sie schon mit Slawen und Pazinaciten vermischt sind, so nennen sie sich doch Romunius zum unterschiede und zur Bezeichnung ihres Ursprungs. 7) Die Zahl der Einwohner des Landes mindert sich aber immer mehr und mehr, wegen der schweren Auflagen, also dass ihrer bey Haufen aus

dem Lande gehen. 8) Sie sind Anbeter des Gekreuzigten nach der Weise der Griechen und haben ihren eigenen Fürsten, den man nennet Hospodar, und er ist ein Unterthan der Türken. 9. Wenn er seine Regierung antrat, musste er ihnen für die Bestätigung in seiner Würde zahlen eine halbe Million türkische Piaster, und darzu musste er ihnen jährlich erlegen einen Zins von zweymal hundert tausend Piastern. Ein Piaster ist aber bey ihnen ein Gulden, acht Kreuzer. 10) Die Aluta scheidet die Walachey in zwey Theile; aus der Abendseite des Flusses sind die Stadt Baja, und Sewerin, eine verfallene Burg, und die Städte Krajowa und Remnik. 11) Auf der Morgenseite der Aluta sind Tergowisto, so das die Hauptstadt des Landes ist, und Bukerest eine feste Stadt mit einem griechischen Hohenpriester, und die Städte Ialonitza, Braila, Langenau und Bakow, worinne ein katholischer Bischof wohnet. 12) Die Moldau hat den Namen von einem Bache, welcher in den Sereth fliesset. Die Türken nennen sie Bogdan, denn also hiess ein Fürst, der das Land dem Sultan Sülejman dem Ersten unterwarf; darum heissen sie auch die Einwohner Bogdani. 13) Sie ist umgeben von der Walachey, Siebenbürgen, Hungarn, Polen, und den Landen Otschakow und Budschak und Bulgarien. 14) Der Pruth fliesset hindurch und hernach in die Donau, und scheidet das Land in zwey Theile, die man nennet die Morgenseite und die Abendseite; jene ist bergigt, diese aber eben und wüste. 15) Der Sereth scheidet das Land von der Walachey, und die Donau scheidet es von Bulgarien, und der Dniester scheidet es von Otschakow und von Polen. 16) Die meisten Einwohner sind Walachen und vom Glauben der Griechen. Sie standen aber auch unter dem eisernen Zepter, wie die Völker der Walachey, und viele wanderten darum aus dem Lande: auch musste ihr Fürst den Türken eben den Zins senden, welchen der Fürst der Walachey gab. 17) Die niedere Moldau erstreckt sich von Iassy bis an die Wässer der Donau, und Iassy ist die Fürstenstadt des ganzen Landes, und ist am Fluss Bahlii erbauet, und ist zwar nicht gross, aber sehr fest durch die Natur und durch die Kunst, und der Erzbischof des Landes wohnet darinne. 18) Darnach sind die Städte Hussi, Faltschij, Galatsch, Nemes und der Fieken Wale Strimba, das ist verdolmetschet: arges Thal, weil die Christen dabey einige mal von den Tatern und Türken hrt

geschlagen wurden. 19) Die obere Moldau hat die Städte Sotschwa, Herlow, Stepanowze, Tschudno, Nemtscha, Romanus, Soroka und Ehotschim. 20) Ehotschim ist aber eine gar feste Stadt, am Dniester gegen über Kaminiez, und war ein Schild der Türken gegen die Kinder Polens und Russlandes. 21) Am mitternächtlichen Theile der obern Moldau schwärmen die Tarn, die man nennet die lipkischen, das ist die Litauischen, und sie sind insgesamt Anbeter des Muhammed. 22) Darnach ist ein Land, das die Moldauer Bessarabien nennen, die Tarn abern Budschak: das liegt zwischen dem mitternächtlichen Arme der Donau und dem Dniester am schwarzen Meere. 23) Darinne ist Kili, das heissen die Moldauer Cilia, und vor Alters nannte man es Lykostomos, eine gute Stadt am Ausflusse der Donau. 24) Am Einfluss des Dniesters in das schwarze Meer liegt eine Stadt, welchs die Türken nennen Akkjirman, und die Russen Bielgorad; beide Namen sind verdolmetschet: eine weisse Stadt, die Moldauer aber heissen sie Tschetate alba, das ist eine weisse Burg. 25) Budschak ist ein schechter Flecken am Dniester, und Tigine ist ein festes Schloss der Türken, die es Bender nennen, das ist ein Pass. 26) Das Land Otschakow liegt zwischen dem Dniester und Dnieper; darinne haben die Türken zwei feste Städte, die eine heisset Otschakow, und türkisch Ossi, und ist bis an den Himmel vermauert, wo der Dnieper in das schwarze Meer fliesset, die andere aber Kasikermen, an eben dem Strome. 27) Das Gebiet des krimischen Chans hat zwei Theile, und zwar ist erstlich die Halbinsel Krim, welch vor Alters hiess Chersonnesus Taurica, und hat ungefähr die Gestalt und die Grösse von Morea. 28) Sie ist eingeschlossen vom schwarzen Meer und von Asowschen See, und hängt nur mit dem festen Lande zusammen durch einen schmalen Landstrich. 29) Sie hat einen fruchtbaren Boden, und viele Flecken und Dörfer, und ihre Städte sind gross, aber schlecht gebauet, und die Tarn nahmen sie dreyzehn hundert Jahre nach der Geburt des Messias der Christen ein, und sind Anbeter des Mahommed. 30) Darinne ist Or, das die Schlawaken Perekop nennen, eine feste Stadt auf der Landenge, welche diese Halbinsel mit dem festen Lande verbindet, und es heisset der Schlüssel zu derselben. 31) Koslow liegt auf einer Erdzunge mit einem guten Hafen, und treibet starken Handel, desgleichen auch thut die grosse Stadt

Karasbasar. 32) Baktschisarai ist eine offene Stadt zwischen zween Bergen, daselbst ist das Haus des Chans; Achmetschet aber ist das Stift des Sohnes, welcher nach ihm Chan wird. 33) Sudak und Arabat sind Städte an der Morgenseite des Landes, und Kersch ist eine grosse Stadt an der Meerenge, die vor Alters Bosphorus Cimmerius hiess, itzt aber von den Schiffer gennet wird die Strasse von Caffa. 34) Diese Städte aber gehören den Türken: die Burg Genikola¹, mit einem Hafen und Caffa, eine grosse Stadt, welche Handel mit gefangenen Menschen treibet, und Baraklava², eine feste Stadt. 35) Der andere Theil des Reichs ist ein Strich Landes, welcher sich erstreckt von dem Dnieper an, da wo er den Bach Saliwa Konskie Wodi aufnimmt, bis zum Flusse Berda, welcher in das asowsche Meer fällt.

DAS ACHTE KAPITEL

Von den Begebenheiten des Feldzugs bis zur Ankunft eines neuen Wessir.

Und es begab sich dass das Heer der Russen unter den Befehlen des Fürsten Gallizin zu Ende des Monden April 1769 sein erstes Absehen auf Chotschim machte, und aus seinem Lager bey Kalus über den Neister gieng; sie liess aber ihr schweres Gepäcke zurück; und seinem Weg gegen Chotschim nahm; der Grosswessir aber kam, sich bey Isaktschae zu lagern. 2) Da traf es ein Chor Türken an, das auf Bender kam, und Chotschim zu Hülfe eilte, aber der russische Vortrab schlug es so gleich in die Flucht, das ihrer vier hundert Türken auf dem Schlachtfelde erschlagen blieben, darzu fünf Fahnen und vielle Trommeln und Pferde erbeutet wurden. 3) Als die Russen sich Chotschim näherten, erblickten sie ein Lager von fünf und dreyssig tausend Türken, unter den Kanonen der Festung, nach ihrer Art befestigt; da rückten die Russen davor, aber die Türken flohen nach einigen Schüssen auf verschiedenen Wegen, und ihre meisten retteten sich in die Stadt, und das ganze Lager mit sieben Kanonen und vielen Rossen und Kamelen geriethen in die Hände der Russen. 4) Da sangen die Russen den

¹ Ienicalè, Cetatea Nouă.

² Balaclava.

ambrosianischen Lobgesang, und verehrten den preussischen Freywilligen zum Lohn ihrer gezeigten Tapferkeit jedem ein schönes türkisches Zelt; inzwischen zündeten Türken die Stadt und ihre Vorstädte an, und wandten sich in die Burg; dennoch war es den Russen nicht möglich länger zu verweilen, weil die Feinde alles verwüstet, auch sogar das Gras weggebrannt hatten. 5) Darum kehrten sie wieder um, sie waren aber kaum sechs Stunden gezogen, überraschte sie ein Chor Türken, die der Pascha von Saloniki führte, und er würde ihnen einen grossen Streich versetzt haben, wenn er mehr Entschlüssung gehabt, und den Russen nicht Weile gelassen hätte; da besahe sich der Fürst Prosorowskoi mit ihnen und zerstreute sie noch in derselben Nacht, und die Kosaken verfolgen sie bis an den Pruth. 6) Und die Turken verloren drey hundert Männer und mehr als hundert Kameele, siebenzig Maulthiere, den Schatz von funfzig tausend Löwenthalern, nebst sieben Fahnen, den Heerführerstab des Paschen, ein paar Pauken, viele Säbel, Pfeile und andere Wehren. Solches geschahe am 2 Tage des Monden May. 7) Und ein werloser Haufe Armenianer, Polen und Iuden, die aus Chotschim nach Iasso fliehen wollten, fielen den flüchtigen Türken in die Hände, und wurden von ihnen sämmtlich nieder gehauen. 8) Die Russen aber zogen geruhig wieder und kamen um die Mitternacht in ihr altes Lager bey Kalus, jenseit des Niesters, dass sie sich vorher wieder mit Lebensmitteln versähen, und sie hatten auf ihrem ganzen Zug wenig über hundert Männer verloren. Romanzow aber war indessen in der Ukraine bey Isum gelagert. 9) Da sandte der Grossvezier einen Boten nach Constantinopel mit einem Brief, und schrieb darinne: Ein Chor von dreysig tausend Russen näherte sich Chotschim, die Conföderirten meldeten dies Hussein-Pascha, dem Befehlshaber der Stadt, welcher sogleich zum Beglerbegi von Rumelien, zum Seraskier Moldavanschi und zu Hadschi-Ali-Begy sandte um Hülfe begehrt. 10) Indessen rückten die Russen wider die Stadt, da verbrannten die Unsrigen die blosse Stadt, und liessen den Feinden den Schutt; als aber die Unsrigen aus der Burg gegen die Russen zum Streit ziehen wollten, wehrte ihnen der Befehlshaber, weil er zuvor den Entsatz erwarten musste; darüber ergrimten sie wieder ihn, und hackten ihn in Stücke. 11) Indessen zog der Beglerbegi von Romulien,

der Seraskier Moldavanschi Pascha und Hadschi-Ali-Begy in drei Haufen herbey, und fielen auf die Russen, und zerschmissen sie, darzu rissen sich auch die Männer aus der Burg, und der Russen wurden auf der Flucht viele tausend ihrer besten Knechte erwürgt; doch haben die Unsrigen auch viele Männer eingebüset. 12) Da gieng der Sultan in die Moschee, dem Himmel für einen nicht erhaltenen Sieg zu danken, und der Priester gab in seinem Gebet für den Sultan demselben einen Beynamen Gazi, das ist Ueberwinder, und es ward geboten, dass er hinfort also in allen öffentlichen Gebeten genannt werden sollte. 13) Wie haben die Leute doch die Lügen so gerne! Wie bald legte der Sultan nach einen Monden diesen Tittel ganz in der Stille wieder ab! Der Ueberbringer empfieng indessen für diese Botschaft fünf tausend Piasters zum Geschenk. Der Grosswessir aber erkrankte von vielen Nachdenken und Grauen und der Sultan war bis zu seiner Herstellung sehr bekümmert un ihn. 14) Um die Mitte des Monden Iunius zog endlich der Grosswessir mit seinem Heer in die Moldau, und sandte einzelne Rotten, die in Polen einfallen sollten, aber die Russen jagten sie zurück; da glaubte der Grosswessir dass er mit blossen Partheygängern nicht zum Ziel gelange in Polen einzudringen und es zu einer Mördergrube zu machen. 15) Dieser Meynung waren zwar auch die Conföderirten, aber sie waren unter den Türken selber ein Greuel, sintemal dieselben mit ihnen nicht ein Volk im Streit machen wollten, und die Grossen im Volk ihnen gar fluchten. 16) Als der Grosswessir am 21 Tage des Monden Iunius einen Kriegs Rath hielt, wurde der Graf Potocki auch in diese Versammlung türkischer Fürsten und anderer Befehlshaber hinein gerufen, um ihm das jenige anzudeuten was im Diwan beschlossen worden. 17) Potocki antwortete dem Dollmetscher, auf die Frage was er in seiner Schrift an die Pforte von gewssen Artickeln verstehe?, das er im Namen der Republick Polen bitte, ihm ein Chor Truppen zu geben, welches er anführen und mit allen Lebensmitteln und allen Nothwendigkeiten versorgen wolle, um die Russen aus Polen zu vertreiben, und auf diese Weise der Republick die Freyheit wieder zu geben, deren sie nach dem Carlowitzer Vertrage geniessen müsse. 18) Bey dem Namen Carlowitz ward der Grosswessir ganz wütend, und sagte voller Zorn zum Dollmetscher: Sagt

diesem Hunde, dass er sich nicht mehr unterstehen soll, den Carlowitzer Tractat zu nennen, der nicht mehr vorhanden; sagt ihm, dass mein mächtiger Monarch, der der Beschützer der Kronen ist, kein Knecht dieser Hunde ist, sondern ein furchtbarer Monarch, der solche Hunde nicht nöthig hat, seine Truppen zu befehligen. Wenn er aber will, dass ich Truppen mit dem Seraskier abschicken soll, so werfe er sich mit dem Antlitze auf die Erde, und küsse meine Füße. 19) Nachdem Potocki sich hierauf gedemüthigt und den Schutz der Pforte angefleht hatte, liess sich der Grosswessir wieder besänftigen, wandte sich zu den Paschen und sagte zu ihnen: Wenn die Polen die wahre muhammedanische Religion annehmen wollen, so wil ich ihnen gerne beystehen. Darauf musste Potocki mit den Rätthen abtreten. Elender Fürst, wie weit kann es die Pfafferey bringen! 20) Da sandte der Grosswessir zwanzig tausend Türken, unter den Befehlen des Abasi-Pascha und Karoman-Pascha dass sie in Polen einbrächen und ihr Vortrab von fünf tausend Männern verwüsteten in Gegenden von Okopy, und schleppte einige tausend Bauren in die Knechtschaft. 21) Als Prosorowsky dies vernahm, sandte er Kosaken und Freywillige, welche sie ereilten; aber die Feinde hielten nicht Stand, also dass die Kosaken nur wenig auf der Flucht erstachen, auch hinderte ein starker Regen und die einfallende Nacht, dass die Feinde nicht aufgerieben wurden. 22) Darnach giengen die Paschen selber mit ihrem Chor bey Chotschim über den Niester, und zogen in Polen; Prosorowski aber bewillkommte sie, dass sie nach einem zaghaften Widerstande davon liefen; darauf wandte Galitzin sich wieder an diesen Strom, und schickte den Generallieutenant Stroffeln voraus h'über. 23) Während dem hatte das Romanzowsche Heer am Dneper auch die Türken geschreckt; den es schifften einige Schaaren Saporoger von ihnen auf Boten längs auf den Flüsse, und begegneten in die zwanzig Fahrzeuge der Türken, die von Constantinopel kamen. Da schossen die Kosaken tapfer auf sie, versenkten ihnen vier Fahrzeuge, einige hundert Türken blieben getödtet, oder ersoffen, und etliche Fahnen und funfzehn Kanonen wurden erbeutet. 24) Dies waren bereits schlechte Erstlinge der Tücken, und ihrer Freunde. Auch vernahm man, dass im Monden May vorher Medem, ein russischer General, mit seinen Kalmucken, Kosaken und Husaren die Kubaner Tar-

tarn auf ihre Steppe geschlagen hatten, darnach waren sie über einen Theil des Gebirges Caucasus gezogen und hatten die Kabardinischen Tscherkassen, die von den Russen zu den Türken abtrünnig worden waren, auf ihren Höhen gezüchtigt, dass sie um Frieden bitten mussten. 25) Die Türken wütheten indessen zu Constantinopel mit Aufrühren, und beraubten die Tempel der Griechen, und fiengen an, sie nieder zu reissen; aber der Sultan wehrte ihnen, und liess die Frevler in Banden in die Kastelle führen, und liess öffentlich an den Thoren verkündigen, dass welche sich ferner auf den Gassen mit Wehren finden liessen, sollten sammt ihrem ganzen Geschlecht von Vätern und Müttern her getödtet werden. Das Heer des Grosswessir hatte bey Bender sich gelagert, und das Ausreissen und die rothe Ruhr wegen des schlechten Wassers hatten es gar sehr geschwächt, und alle Strassen lagen voll ihrer Müden. 26) Bey allen dem blieben die Anschläge der Türken wütschichtig und pralerisch, denn, da Potocki und Krasinski mit ihnen einen Vertrag gemacht, vermöge dessen die Ukraine und Podolien an die Türken abgetreten werden sollten, so sandten diese nun den Seraskier mit siebenzig tausend Männern, dass sie diese Länder einnehmen sollten, und ihr erstes Absehen gieng auf die Festung Kaminiek, welche ihnen sogleich die Thore öffnen sollte, wie ihnen Potocki versprochen, und der Grosswessir hatte dem Seraskier zu der Unternehmung fünf und zwanzig tausend Thaler gegeben.

Hier hiess es recht nach den heiligen Worten des Propheten: Beschliesset einen Rath und es werde nichts daraus. Denn Fürst Gallitzin zog am sechsten Tage des Julius über Wurtin zum zweyten male nach einem zwey mondlichen Verweilen gegen der Pruth längs dem Gebirge und einem Walde über den Niester und Prosorowskoi verjagte einem Haufen von vierzig tausend Türken, die ihnen den Uebergang wehren wollten, und der Türken wurden dabey viele erschlagen. 33) Darnach bereitete sich Gallitzin, die Feinde in ihrem verschanzten Lager bey Chotschim anzugreifen, und sandte Stoffeln voraus, und, als dieser einige Anhöhen besetzen wolte, wurde er von einigen tausend Türken auf den Seiten mit vieler Mut angefallen, und dieselben wiederholte ihre Stürme, drungen bis an die Grenadiers, und hieben schon ein in die vorgestellten spanischen

Reuter, wie man eine Art gestacheltes Pfahlwerk nennet. 34) Da litten die Russen anfangs einen Verlust, dennoch trieben die Grenadiers und das grobe Geschütz sie in die Flucht, Stoffeln nahm die Anhöhen ein, das ganze Heer vereinigte sich, und setzte seinen Zug aus Vorsicht in einem Battallionkarre nach Chotschim fort, und kaum waren sie eine Stunde also gezogen, so stiessen aufs neue die Feinde auf sie. 35) Dieselben hatten alle ihre Streiter aus Chotschim geführt, darzu Kanonen und Mörser, und ihrer waren siebenzig tausend Türken und Tatar, und die meisten waren Reuter; Mehemet Pascha, Seraskier von Rumelien, führte dieses Heer an, welches die Russen stracks von allen Seiten umringte, mit schrecklicher Heftigkeit durch zahlreiche Haufen bis vor die Fronte und an die die spanischen Reuter drang, und die Russen selbst im Rücken mit Kanonen und Mörsern beschoss. 36) Aber, weil sie überall den stärksten Widerstand fand, und besonders durch das grobe Geschütz der Russen übel empfangen ward, flohe es auf allen Seiten, theils in sein verschanztes Lager, theils gar bis jenseits dem Pruth; die Russen hingegen zogen vörder mit klingenden Spiel bis an ein Dorf eine halbe Meile von Chotschim, und lagerten sich ermüdet beym Einbruch der Nacht. 37) Und, als sie Morgen weiter zogen, siehe, da hatten die Feinde ihr Lager verlassen, und waren so eilig geflohen, dass man wenig Wagen und Kameele von ihnen einholen konnte, auch hatten sie ihre meisten Todten und Verwundeten mit sich fortgeschleppt, dass ihrer nur etwan drey hundert -gestreckt noch lagen. 38) Die Russen erbeuteten dennoch sieben Fahnen, einen silbernen und vergoldeten Commandostab, eine Paucke, und ein Paar Trommeln; von Gefangenen hatten sie nur zwey und zwanzig Männer ergriffen, weil die Feinde auf ihren schnellen Rossen nirgends Stand gehalten, die Russen sangen im erobertene Lager frohe Siegeslieder dem Adonai, und sie verweilten von dem Tage an einen Mond auf derselben Stelle. 39) Und es kamen viele Grosse der Moldau und Walachey zu Gallitzin, unterwarfen sich dem Schutze der Russen; der Grosswessir war immer zu Bender, und liess Kalimaki, den Hospodar von der Moldau, fangen, und sandte ihn nach Constantinopel, als der es mit den Russen hielte, und dessen Bruder hatte sich bereits mit einigen tausend Männern zu den Russen geschlagen. 40) Da ward Kalimaki zu

Constantinopel in ein Gefängniß geworfen, und der Sultan setzte an seine Statt Constantin Mauro Cordato, und schenkte ihm des verstorbenen Hospodars Pallast, darzu auch funfzig tausend Piasters, weil es ihm an Gelde mangelte zur Reise nach der Moldau, die ihm die Russen doch gerne ersparten. Auch sandte der Wessir den Jengitscheri-Aga gefangen nach Constantinopel, aber dieser verklagte den Wessir selber, der Nachlässigkeit und Feigheit und verursachte nach zweoen Wochen dessen Fall. 41) Denn der Sultan sandte am 4 Tage des Monden August einen harten Boten zu ihm, un ihm zu melden, dass ihn der Sultan seines Amtes entsetzt und Moldawanschi Ali-Pascha an seine Stelle erwählet, und dass der Seraskier von Rumelien bis zu dessen Ankunft das Heer befhligigen sollte. Während dem brachte ein Capigi-Paschi am 19 Tage desselben Monden nach Constantinopel den Kopf des Karamon-Pascha, welcher auf Befehl des Wessir war geschlachtet worden. 42) Denn dieser hatte denselben Pascha rufen lassen, der sich allewege durch seinen Mut und seine Armseligkeit hervorgethan und dadurch das Vertrauen des Sultans erworben hatte. Der Pascha war nebst seinem Waffenträger und einem Kiaja hingegangen, da ihm denn der Wessir den Verlust des Heeres des Seraskiers, von welchem der Pascha den Vortrab geführt, vorgeworfen; worauf der Pascha geantwortet, dass der Verlust des ganzen Heeres unvermeidlich gewesen wäre, wenn er, der Wessir, der nicht den geringsten Begrif von der Kriegskunst besässe, es selber angeführt hätte. 43) Diesse Antwort hatte den Wessir so verdrossen, dass er ihm gedrohet, ihn enthaupten zu lassen, worauf der Waffenträger ein Pistol auf den Wessir lösen wollen, das aber versaget; alsbald waren die Knechte des Wessirs über den Pascha und die beiden Hauptleute gefallen, und hatten sie nieder gesäblet, und dem Sultan deren Häupter gesandt. Aber der Sultan wollte nicht, das sie öffentlich aufgesteckt würden. 44) Und er ergrimte noch mehr auf den verworfenen Wessir, der doch nur halb Schuld war, als der um eines ungeschickten Heeres Fehler nicht selber zu tragen, selbige auf andere Unschuldige wälzte. Also ward Emin Mehmed, der alte Wessir, nach Constantinopel in einem Schiffe von Bender geführet, und mit ihm ichezugl Nikolai Drako, der als Dolmetscher der Pforte bey ihm war. 45) Ehe aber noch dieses geschahe, nämlich

zween Tage vor der bestätigten Ungnade zog der Tartarchan mit seinen Knechten, und mit ihnen ein grosses Heer von vielen Paschen geführt, ihrer hundert funfzig tausend Männer mit neunzehn Kanonen herbey, umb das Lager der Russen anzu-fallen und Lebensmittel nach Chotschim zu bringen. 46) Und am Mittage kamen sie mit grossen Geschrey gesprengt, um das Lager an allen Orten anzugreifen, und die Kosaken, die mit ihnen schon am Morgen geschlagen, mussten vor ihrer Menge weichen, und sie strömten wie eine Wasserfluth daher und prallten vielmal zurück und kamen wieder; die Russen aber schossen jedesmal aus Kanonen und Bomben unter sie, dass die Erde bebete. Zugleich wollte auch die Besatzung der Stadt anfallen, aber sie ward hässlich empfangen. 47) Da flohen sie endlich alle in der Dämmerung, so schnell, dass sie in der Nacht nicht einzuholen waren, nachdem so viele ihrer Brüder nur wie die tollen Hunde waren erschossen worden; denn den Rus-sen waren nur einzelne Husaren und Kosaken ausserhalb des Lagers getödtet oder verwundet worden. Unter den Todten erkannte man an den Kleidern auch einige Conföderirte, jedoch hatten sie nach ihrer Weise ihre meisten Erschlagenen und Verwundeten mit sich fortgeschleppt. (Urmează.)

Trei scrisori de la Mihnea-Vodă Radu [1658]

de T. G. Bulat

In Arhiva Națională săsească din Sibiu, unde cu mare greu-tate se mai poate afla ceva nou, am dat peste două scrisori ale Voevodului de foarte scurtă durată pe tronul Munteniei, Mihail Radul. Scrisorile sînt îndreptate către magistrații orașului Si-biu, arătîndu-li, în prima, buna sa dispoziție față de dînșii, cit și orînduiala nepărtinitoare a Divanului său, în cas de strîm-bătate făcută oamenilor lor în Țara-Românească. Scrisoarea mai are un bilet detașat, anexă, voinj parcă să ascundă gîndurile de politică dublă ale Voevodului și despre care cronica țerii ni dă amănunte bogate. În aceasta el cere Sibienilor două arme, „căce iarăși spre folosul binelui dumnilor voastre ne tre-buiesc” și, de vor avea „ceva griți”, să întrebe pe Măria Sa, adecă Gheorghe Rákóczy al II-lea. Scrisoarea este împodobită cu o

mare, pretențioasă pecete, făcînd bună tovărășie cu titulatura ambițioasă de «arhiduce» peste „laturile megieșite”¹. Treceam peste influența rusească, manifestată în artificialitatea retorică a adresei.

A doua scrisoare, mai simplă impresionează prin naturaleta ei. Pomenește de sosirea în țară a Hanului și a Pașei: este vorba de prima expediție turcească alături cu Tatarii², în frunte cu Fazli-Pașa³, la care se adăugia și el, în trecerea în Ardealul revoltat, al lui Rákóczy și „de care lucru nu am fi pohtit”. Cere apoi să să i se facă niște cumpărături de înfățișare războinică, iar în post-scriptum pofteste să i să dăruiască ceară roșie „de cea moale” pentru pecetluitul cărților.

I.

Іѡ Михаѡла Радѡа вкѡіею варадатію ирѡмон вкѡсѡ землѡу сѡро-
вѡлѡиѡскоѡ и вкрѡст лежащѡх стран архидѡшѡх ипроч

Бѡгородни и мѡдрѡи и вкѡзирачѡии граждаѡе вѡхранѡмаѡго град
сибиѡскаѡго, сѡсѡдѡи наѡи наѡи варадатиѡишѡи мира, здравѡи
и варадати наѡеѡ.

Scrisoarea dumnilor voastre venitu-ne-au la mână: veciniasca bunl voe și plecăciunea ce arătați dumneavoaștri cătri noi priimimu-o bucuroși cu toați inema. Aretul nostru de cătri binele și folosul dumnilor voastre, cât ne va fi putearea, nici cum nu-l vom opri, ce cu toați nevoința vom sili să vi apăram și să aducem lucrul ca să fie pre pohta dumnilor voastre. Așăjderea șă oamenii dumnilor voastre carii vor fi având ceva strămbătate de oamenu den țara noastră, și fără de scrisoarea dumnilor voastre, vie la Devanul nostru, că nimea strămbătate nu va avea: că strămbărele judecăților, carele nascū mitele, și fățăriile, șă ținea partea sângelui, șă a rudeniei, acealea, cu ajutoriul lui Dumnezeu, den Divanul nostru cu totul lipsescū. Așă să ne știți dumneavoaștră șă așă să ne țineți cu toați cre-

¹ Iorga, *Steagul lui Mihnea Vodă Radul*, in An. „Ac. Rom.”, seria a II-a, XXXXVI, p. 534.

² [Stoica Ludescu], *Istoria Țerii-Românești de cînd au descălecat Romîni*, in „Mag. ist.”, IV, p. 347.

³ Iorga, *Istoria armatei românești*, II, București 1919, p. 150.

dința, a fi pohtitori de tot binele a toată creștinătatea. Приснухъ благоздравсшѣте и ерьъ мира съ вами вкьсегда, амни. Дано изъ Кьскреци, мѣца юн. ка, га. (sic) днѣ, лт. зрѣш.

Io Mihail Voevod (autograf).

Pecete mare aplicată, „Ioannes Michael Radulius D. G. Princeps et Archidux Valachiae Transalpinæ“; doi lei susțin corbul sus, iar cele două persoane jos, cu arborele între dînosele.

Pe biletul anexă : P. S. (latin) Venim a supăra pre dumneavoastră cu puțineă pohtă ; rugămu-ne să nu vă cazî cu greu, doai arme pohtim de la dumneavoastră, nu așa marū, ce să fie ca[m] lungū, tunure, pistrealnice. De nu vor putea fi în dar, noi le vom plăti dumnilor voastre. Nu vî parî rrău căce vî supărăm cu aciasî pohtî, căce iarăși spre folosul binelui dumnilor voastre ne trebuescū noai ; că dumnilor voastre încî nu va fi acoperită, nici ascunsi înclinația noastră ce avem cătrî binele a toată creștinătatea den toată inema. De vî va fi ceva griată pentru lucru ca aceste de cătrî Măria Sa, întrebați dumneavoastră pre Măria Sa, că știm bine că Măria Sa va fi foarte bucuros.

II.

† Ioan (sic) Mihail Radul Voevod i gpdiū vāsoi zemle vlahiscol.

† Scris-am la ai noștri buni priateni și vecini de aproape dumnealui jupānul judeful și dumnealui jupānul bulgārul den censtita cetate a Sibiului, sānătate. Dupā aciasta facem ștere dumnevoastră că, tāmplāndu-se a venerea prin țara noastră luminatul Hanul și cinstitul Paș[a], mergāndu în slujba putearnicului Împărat și fiindu și noi supt porunca censtitului Împărat, într'alt chip nu am avut cum face, ci ne-au căutat a veni și noi. De care lucru nu am fi pohtit, să vedem lucruri ca aceaste, că cine să bucurā la casa vecinului cāndu veade arzāndu-i, iar māine sau poimāne arde casa lui ? Ce vom face ? Destul am silit cu atāta nevoiņā ca să nu să facā aceaste rāotāți mari țărăi dumnevoastră, dar nu am putut opri nici într'un chip : drept aceaia dumnevoastră destul sānteți înțelepți, ci socotiți și pentru dānșii, ca să nu v[ă] să facā și mai mare pagubā.

După aciasta pohtim pre dumnevoastră că iată că am trimis omul nostru acia să ne târguiți câte ceva ce ne trebuie: potcoave de cai părechi 100; și cue pe potcoave 5.000; și căpeastre de cai 50; și traiste 50; și 40 de legături de ștreanguri; și 30 de folure. Și ce veți cheltui pre aceste lucruri, scrieți și trimiteți omul dumnevoastră să plătim. De aciasta pohtim și facem știre dumnevoastră. Să fiți sănătoși.

Pis mța Avg. 24 dni, lt. 7166.

Alta pohtim prea dumnevoastră ca pe nește bunii priatени să faceți bine să ne dăruți ceava ciară roșie de cia moale, ca să ne fie de pecetluitul cărților. Iar noi încă vom sluji dumnevoastră de cea o va fi pohta dumnevoastră¹.

(Pecete roșie distrusă.)

La ai noștri cinstiți și prea-iubiți vecini de aproape, mai marii biruitori a cistitii cetăți Sibiiului.

III².

Io Mihail Radul Voevod i gsdnū bjeiu mlstfeiu gpdrū vsoi zemli vlahiscol.

† прѣкхзакубленномъ и сердечномъ добрѣмъ приателѣ гсѣдми и блаженномъ свсѣдъ jupan Verder Andreiaș bulgărul și la tot Svatul cetății Sibiiului pace și sănătate pohtim dumnelor voastre. Cătră aciasta pohtim pre dumnevoastră pentru câteva tunuri mai mari și de alte arme mai mici să ne trimiteți dumnevoastr pentru ajutoriul. Că, aflându se paza noastră mai aproape de ținutul cetății dumnilor voastre, stând înpotriva acelor vrăjmași de păgâni Turcii nu numai pentru noi, ci pentru binele și pentru folosul dumnilor voastre, iar noi încă vom [fi] bucuroși în toată vremea de ce va fi trebile și pohtele dumnilor voastre a fi pre voia dumnevoastră. Iar, când ar fi de trebuința, armele dumnilor voastre iar să vor trimite napoi. Cu cinste încă mai pohtim pre dumnilor voastre pentru nescare iarbă, plembu (*sic*), gloanțe și de ce va arata solul nostru den gură pohtele noastre, dumnevoastră să nu lăsați să vie în dășert; și să fie lucru în de pripă, să

¹ Adaus: Anno 1658, die 2 Septembris, der wallachische Waywodt begertt umb Geldt, Tayssert, Pukrutze, Streng, Huiffeysen, Năgell und Helter. Ff. 800.

² Scrisoarea aceasta am aflat-o în pachetul 193, Varia, la secția de manuscrise a bibliotecii Brukenthal din Sibiu.

nu să facă zăbavă. De aciasta pohtim pre dumneavoastră.
 ОТ ГЛА РАДШТЕС.

Ос. 16 d. lt. 7168.

(autograf :) Io Mihail.

Priatinilor noștri и БЛЕЖНИМ СЪСЪД pan Verder Andriaș bulgăr
 și la tot Sfatul cetății Sibiiului.

(Pecete mică, roșie, distrusă.)

Un manuscris miscelaneu.

Manuscrisele miscelaneae sînt importante prin aceea că, ară-
 tîndu-ni care erau lecturile obișnuite ale strămoșilor noștri, ni
 dau o idee de gustul și preocupările lor literare. Ceia ce este
 azi biblioteca în care aduni autorii preferiți, erau, pentru vremea
 aceea de scumpele a cărților, manuscrisele miscelaneae. Ele cu-
 prind une ori in extenso, de cele mai multe ori însă în frag-
 mente, textele care plăceau mai mult într'o anumită epocă.

Cerceiînd miscelaneele noastre, constatăm că mai toate sînt
 formate din: 1) Cronici sau fragmente de cronici, 2) Texte bi-
 sericești¹, 3) Texte apocrife² și 4) Literatură populară³. Une ori
 se adaugă și versuri lumești, povestiri istorice în versuri, des-
 cîntece și leacuri.

Academia Romîna are o sumă de manuscrise de acestea mis-
 celaneae; după cîte știu însă, nu s'a publicat pînă acum decît
 fragmente din ele, niciunul în întregime.

În biblioteca mea se află un astfel de manuscris miscelaneu
 în 8^o, scris pe hîrtie și avînd 117 file. Scoarța din față, de ste-
 jar învelit în piele, e desfăcută de manuscris. Scoarța din dos
 s'a pierdut. Foile au numerotarea veche pe quaterniuni⁴. Ma-
 nuscrisul, la început, avea 36 de quaterniuni (de la $\overline{1-15}$); azi însă
 are numai 30, deoarece primele 6 ($\overline{1-5}$) s'au pierdut. Și nici cele
 30 rămase nu sînt toate complete, de oare ce fila a doua a
 quaterniunii $\overline{31}$ și fila a patra a quaterniunii $\overline{34}$ sînt rupte.

¹ Cazanii, rugăciuni, molitve, etc.

² Visul Maicii Domnului, călătoria ei la Iad, etc.

³ Alexandria, legenda Troadei, Varlaam și Ioasaf, etc.

⁴ Întru cît însă aflarea paginilor pe quaterniuni e dificilă: am făcut o a doua
 numerotare, cu cifre arabe, de care mă voi servi în cele următoare.

Quaterniunile \overline{kk} și \overline{kk} au deasemenea numai câte trei file, printr'o greșeală a celui ce a făcut numerotarea.

Manuscrisul are frontispicii¹, ornamente finale² și ilustrații în colorii³. Cuprinde:

1. *Alexandriia*. f. 1-67.
Incipit: „Sloboziră iscoadele și le ziseră...“, Finit: „Și s'au născut Alixandru în luna lui Martie în $\overline{6}$ zile la anul dela zidirea lumii \overline{cca} “.
2. *Versuri asupra lumii*. f. 67-68 v.
Incipit: „Această lume dinceput...“ Finit: „...iaste veștejită de soare“.
3. „*Cazanie pentru vecinica și fără sfârșit muncă și pentru înfricoșata și dreapta judecată*“.. f. 69-71 v.
Finit: „în veci vecilor amin“.
4. „*Cînd s'au rugat prea curata fecioară, stăpîna noastră, de Dumnezeu născătoare, în muntele Eleonului, ca să vază muncile iadului*“.. f. 72-80.
Finit: „...în bucuria a domnului“.
5. „*Cazanie de învățătură pe[n]tru dragoste a sfintei besearici*“... f. 81-93.
Finit: „...a căruia iaste mărirea în vecii vecilor, amin“.
6. „*Cazaniia la coconi mici*“... f. 93-95 v.
Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin“.
7. „*Cazaniia la morfi scoasă*“... f. 96-101.
Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin“.
8. „*Cazanie de învățătură și de dojană*“... f. 102-109 v.
Finit: „...acum și pururea și în vecii vecilor, amin“.
9. „*Istoriia Țării-Rumânești și a Bucureștilor săracii*“.. f. 110-114.

¹ F. 17 v., 31, 35 v., 72, 81, 102, 110, 114 v.

² F. 17, 30, 34 v., 41 v.

³ F. 30 v. (Por Împărat, avînd următoarea legendă: „Marele Por Împărat și tocmai ca Dumnezeu din cer“); 35 (probabil Alexandru Macedon și un corp de oaste macedoneană); 101 v. (Mintuitorul ridicîndu-se la ceruri).

Finit: „și cu beldii dea spinare, ispolăite des-pota“¹.

10. „*Trepesniic* adic[ă] de semnile oamenilor cum arată în jos, anume“.

f. 114 v.-117 v.

Pe fila 80 se află următoarea însemnare: „Să să [știe] de cînd m'am însurat eu Vasilie logof. feciorul da[s]c[ălului] Dumitru zugravu ot Sibiceu-de-jos²; umbla atunci cursul anilor dela Hs. $\alpha\psi\theta$ (1779) iar dela zidire $\beta\epsilon\eta$ (7289) (sic!), luna lui Ianuarie $\kappa\epsilon$ (25) i cine va citi mă va pomeni: Dumnezeu să-erte păcatele. Veasilie logf. zug[ra]f“.

Pe fila 80 v. o altă însemnare, de același: „Izbraneae adică Alixândrie acum talmăcită rumînește după cea elinească în zilele prea-luminatului și prea-înălțatului domn Io Alixandru Ipsilant Vvd., fiind păstor turmei lui Hs. chir Grigorie, Mitropolit al Ungrovlăstei, și episcop Buzăului chir Cozma. Și s'au scris de robul³ lui Dumnezeu Vasilie Dimitriovici zugraf ot Sibiceu-de-jos prin osteneala și toată cheltuiala lui, începînd la luna lui Iulie în 23 de zile și isprăvind la luna lui Sep^t. $\kappa\epsilon$ (25) de zile, cînd umbla veleatul anilor dela Hs. $\alpha\psi\sigma$ (1776), iar dela zidirea lumii $\beta\epsilon\eta$ (7285). Iar cine va citi, mă va pomeni: Dumnezeu ca un milostiv să-erte păcatele cele ce au făcut în lumea această amăgitoare care pre noi pre toți ne înșeală“. Cu litere mari, aurite, iscălitura: „Vasilie Dumitrovici zugraf“. Supt această iscălitură, data: „Maiu κ (20) $\alpha\psi\sigma\eta$ “ (1778)⁴.

Această însemnare ni arată că partea dela început a manuscrisului, cuprinzînd Alexandria, a fost scrisă dela 23 Iulie 1775 până la 25 Septembrie 1776⁵ de către Vasile logofătul din Sibiciul-de jos fiul lui Dumitru Zugravul. Tot el a scris și restul manuscrisului, de oare ce e același mîna prefutindeni.

C. C. Giurescu.

¹ E o variantă, cu mici deosebiri, a „Istoriei Țării-Rumânești dela leat 1769“ publicată de Iorga în *Revista istorică*, IV, (1918), n-le 11-12, pp. 156-162; cf. același, *Istoria literaturii romîne în secolul al XVIII-lea*, I, București 1901, pp. 501-2.

² Comună în județul Buzău.

³ În ms: e greșit: „robubul“.

⁴ Pe fol. 93, 96 și 109 v. se mai găsesc însemnări, fără importanță însă.

⁵ Anul începea la 1 Septembrie.

Două scrisori ale lui Gheorghe Ștefan

La 20 Ianuar 1657 ¹⁾ Gheorghe Rákóczy II trecu, învingînd greutăți uriașe, peste munții Maramurășului ca să înceapă expediția care, în loc de coroana regelui polon, îi aduse căderea rușinoasă. Trecerea munților, în toiu iernii, a pus în uimire pe Poloni, așa că orașul Liov s'a și declarat neutru.

La 18 Februar el ajunse supt Zambor, unde, după ce avu prima ciocnire cu Polonia, se uni cu cei 20.000 de Cazaci. Rákóczy avea acum o oștire de 49.000, din care făceau parte, afară de Cazaci, 18.000 de călăreși și 5.000 de pedestrași ardeleni, apoi 6.000 de Munteni și Moldoveni ²⁾. Față de o oștire atît de considerabilă, Polonia nu aveau forțe îndestulătoare. Trupele lor, în număr de vre-o 30.000 de oameni, erau la Nord, în apropierea orașului Danzig. În Cracovia, spre care se îndrepta principele, erau puțini ostași. Pe cale, la 27 Februar el scrisse regelui Suediei, aliatului său, aducîndu-i la cunoștință rezultatele obținute pînă atunci. La 11 Mart ajunse în Lancut, la 22 la Tarnow, iar la 28 supt zidurile Cracoviei. Intrarea în Cracovia s'a făcut cu o pompă vrednică de un viitor rege al Poloniei, iar Rákóczy și-a văzut visul realizat în parte cînd a intrat în palatul lui Ștefan Báthory. Într'aceia porni și Carol al Suediei spre centrul Poloniei, ca să se unească apoi cu Rákóczy și să înceapă operațiile care, după credința lor, aveau să se sfîrșească cu împărțirea Poloniei. Ardeleanul părăsi Cracovia în Mart și plecă întru întîmpinarea aliatului. La 11 April avu loc întîlnirea lîngă Crsistopora. Dar pe la mijlocul lui April începură a sosi știri despre mișcările Tatarilor. Rákóczy trimise la Tatar, spre a-i mulcomi, o solie, care însă avea porunca să treacă și pe la Bogdan Hmilnițchi, ca să-l invite să fină calea păgînilor, dacă ar începe războiul.

La 19 21 April s'a îndeplinit unirea trupelor ardelenene cu cele suedese.

Aliații plecară ca să caute armata polonă și să o silească la

¹⁾ Eugen Paulescu, în *Georges II Rákóczy Prince de Transylvanie*, p. 9, pune trecerea munților la 7 Februar 1657.

²⁾ *Idem, ibid.*, spune că Rákóczy avea 60.000 de oameni.

D. Paulescu, după cit se vede, nu cunoaște cartea lui Al. Szil'gyi, *Erdély és az éssakkeleti haboru*, din care luăm datele corecte.

o bătălie decisivă. Astfel ajunseră supt zidurile oraşului Brzest, unde Carol primi ştirea că Danemarca a declarat războiul ferii sale. El începuse, în ascuns de aliatul său, să facă pregătiri de plecare. La 23 Maiu căzu cetatea Brzest, pe care Rákóczy o fortifică. Carol dete să înţeleagă lui Rákóczy că, în vederea evenimentelor ce se pregăteau la hotarele ferii sale, va fi nevoit să-l părăsească. Principele primi ştirea cu uimire plină de nemulţumire, căci Casimir, cu 6.000 de oameni, tocmai se îndrepta spre Lublin cu scopul de a se uni cu Potocki şi cu Tatarii. De aceea, când Carol se îndreptă spre Apus, îi urmă şi Rákóczy, şi astfel, la 30 Maiu, ajunseră lângă Krzemín. În ziua următoare regele Suediei finu cu generalii săi consiliu de războiu, în care hotărîră să plece împotriva Danemarcei. Tocmai atunci sosi Ioan Kemény, trimis din partea lui Rákóczy, cu ştirea că hordele tatare se pregătesc să atace Ardealul. El, principele, pleacă spre Zavichost; roagă deci pe rege să dea voie trupelor suedese să meargă cu el. Răspunsul lui Carol fu rece; alianţa s'a încheiat împotriva Polonilor şi tovarăşilor, nu şi în contra Tatarilor. Rákóczy trebui să recunoască astfel că regele are dreptate. Se învoiră deci ca grosul armatei suedese, supt comanda generalului Stenbock, să rămînă lângă Rákóczy, avînd să opereze pe lângă Vistula şi Bug. Ei se îndreptară spre Varşovia, unde ajunseră la 18 Iunie 1657¹⁾.

Din acest timp (11 Iunie 1657), avem un fragment dintr'o scrisoare ungurească a lui Gheorghe Ştefan, Domnul Moldovei, păstrat în Arhivele familiei Kemény şi publicat în *Történelmi Tár*²⁾. Scrisoarea vorbeşte despre evenimentele schiţate mai sus şi despre pregătirile Tatarilor, a căror intrare în scenă avea să producă o întorsătură alit de tragică în războiul nord-estic.

Afară de aceasta ni păstrează ştiri interesante despre starea launtrică a Moldovei de atunci.

Lipsind începutul şi adresa scrisorii, editorul crede că a fost scrisă lui Ioan Kemény. Socot însă că greşeşte, fiindcă Ioan Kemény se afla atunci în tabăra lui Rákóczy şi deci nu avea nici un rost să-i scrie acestuia despre mişcările oştrii principelui.

¹⁾ 1905, p. 473.

²⁾ Vezi expunerea cea mai nouă a acestor evenimente la N. C. Bejenaru, *Răscoala Seimenilor*, în „Arhiva” din Iaşi, p. 196 şi urm.

Mai curînd cred că a fost adresată lui Acajiu Barcsai, locjuitorul principelui, ca și cele de la 6 Maiu 1657 și 11 Iulie 1657¹⁾. Iată conținutul prețiosului fragment :

„... (căci noi așa li putem încerca firea; că fac aceasta din anumită pricină, așa e; ei, ca niște păgîni nesățioși ce sînt, vreau să și cîștîge (?). Dar acum din aceste țeri au mers acolo la ei soli și și-au plecat capul numai pentru faimă, ca să se lățească vestea. Dar de la Cetatea-Albă mai încoace nu vin ei, ci trimit de-acolo scrisori în toate părțile că totul se face după voința lor și că ei au cuprins țerile acestea de dincoace. Is-codesc și alte vești de felul acesta și apoi iar se întorc îndărăt. S'au înțeles cu Pașa din Cetatea-Albă. Dar numai să jină cu noi Hatmanul Cazacilor, căci atunci nu vin ei încoace; dare-ar Dumnezeu nici să nu vină, ci să țiară cu toții acolo! (E vorba de sigur despre Tatari.) Ceia ce spune dumnealui Daniel, omul Hatmanului căzăcesc, nu trebuie să credem. El zice c'ar fi scris Hatmanului cum că, dacă Suedesul nu face alianță cu Muscalul, atunci tot lucrul nu va avea bun sfîrșit. Dar dumnealui spune un mare neadevăr, căci doar nu-i profet să le știe toate. Nici nu trebuie să-i dăm crezămînt ca unui evanghelist.

Pentru mai mare încredere trimit Măriei Tale aici închise în epistola mea scrisorile Hatmanului și ale lui Wihowski (căci s'au aflat); din acestea poți afla Măria Ta adevărul.

Despre Măria Sa principele n'am aflat nimic; nu știu ce să fie pricina. Hatmanii s'au fost adunat la Ilvova, și erau într'un loc foarte potrivit. Dacă Măria Sa principele trimetea caste după ei, i-ar fi împrăștiat de sigur, ori s'ar fi predat. Dar n'am primit nicio știre despre soarta principelui; nu știm unde e și ce face. Un lucru e limpede: treaba merge încet de tot; Dumnezeu știe ce ce va fi sfîrșitul. Măria Sa poate umblă după Craiul Suediei, dar mai bine și-ar căuta de treabă și cu ajutorul tui Dumnezeu ar trece odată peste toate și ar trebui să umble după Craiul Suediei, căci Maiestatea Sa are oștiri greu înarmate. Dar Măria Sa, avînd oștiri ușoare și cum nu are înaintea un dușman, pe care să nu îndrăznească a a-l ataca, ori a se măsura cu el, ar fi trebuit să aducă la îndeplîire, de mult, acest lucru. De trimetea oștire pe urma cînilor de Hatmani, i-ar fi silit să se

¹⁾ Al. Szilágyi, *o. c.*, pp. 398 și 403.

încchine, și, dacă chestia acestora ar fi fost rezolvată, atunci toate ajungeau la bun sfârșit.

Turcul însărcinat cu adunarea birului a sosit în Suceava, mai bine de-o săptămână, și zorește trimiterea dării, dar aceasta nu merge așa ușor. Și altă dată, când era vreme de liniște, abia se putea isprăvi cu adunarea birului în curs de-o lună. Pe-atunci așa o scoteam la capăt că, în afară de Vistierie, dădeam în sama birului toți banii cîți se aflau în casa noastră și a boierilor noștri, numai să ne vedem odată săturați de el. Țara ni întorcea apoi nouă și boierilor tot ce dădeam. Dar în împrejurările de acum cine s'ar afla să-și dea agonisita, căci, dacă va veni vre-o schimbare, atunci sîntem amenințați să murim de foame în țeri străine! Afla putem face la sfatul Măriei Tale: să nu lăsăm pe Turc să plece așa curînd, dar și Măria Sa Constantin Vodă încă... (Sfârșitul frazei lipsește. Era vorba, de sigur, ca și Munteanul să tărăgăneze cu trimiterea birului, cum apare din Postscript.)

P. S. Ieri, când voiam să expediem Măriei Tale această scrisoare, am primit știrea că sosește un sol al lui Constantin-Vodă. Am amînat deci trimiterea scrisorii, ca să vedem de ce vine solul Măriei Sale.

Sosind azi solul, ni-a spus că Măria Sa Constantin-Vodă pornește Lunea viitoare, cu toată siguranța, căci doar noi i-am fost trimis vorbă să nu grăbească cu birul și i-am fost scris limpede părerea noastră despre acest lucru. Măria Sa însă se scusă cu acela că lucrul nu-l pri ește pe el, ci țara. Țara fiind legată să trimită birul la un anumit termen, nu mai poate face nimic, fiindcă a sosit ziua plătirii.

Poate să o facă Măria Sa, dar, cum scriem și Măriei Sale, nouă acum ni e cu neputință. Credem că boierii l-au îndemnat să grăbească trimiterea birului, căci, după cît știm, Măria Sa i-ai scris despre lucrul acesta. Dacă Măria Sa ar mai fi întîrziat, și situația noastră ar fi fost mai ușoară. Capu-chehaliaua noastră la Poartă ni scrie în epistola pe care tocmai acum am primit-o, că, dacă Poarta ar fi văzut că întîrzie sosirea birului, atunci și capul bătrînului Vizir ar fi căzut. Boierii noștri de la Poartă ni mai scriu că acolo s'ar fi hotărât să ne ridicăm în persoană, noi și Constantin-Vodă, în ajutorul Hanului și să mergem unde ne va duce el. Cînd a ajuns aceasta la cunoștința

boierilor, ei au răspuns că „Poarta nu trebuie să ne silească la așa ceva, și că noi nu putem face acest lucru nici într'un cas, fiindcă n'a fost obiceiul în aceste țeri niciodată ca Voevozii să meargă în persoană la oaste alături de Hanul“; aducând și alte scuse de felul acesta. În sfârșit a sosit răspuns că, dacă nu mergem în persoană în ajutorul Hanului, atunci să trimitem cel puțin oaste în tabăra lui.

Constantin-Vodă ni trimite vorbă prin solul său că a comunicat această veste Măriei Tale și Sfatului Ardelean, ca Măriile Voastre să vă dați părerea cum ar fi spre binele acestei țeri. Căci ei va face cum veți zice.

De-aceia și noi rugăm pe Măria Ta că: cumpănind bine, de veți afla ceva mijloc bun și folositor pentru noi, numai decît să ni dați de știre, sfătuindu-ne privitor la toate. Noi cunoaștem firea acestor păgîni nesățioși, și de aceia credem că i-am putea mulcomi cu bani. Li-am făgăduit o sumă de bani și li-am spune că bărbații purtători de arme din țara noastră s'au bejenit, au fugit în codri la munte și în țeri străine. Din această pricină nu-i putem aduna și, chiar dacă am putea aduna îfrziu 5-600 de oameni, ce înseamnă aceștia? Măria Sa Hanul nu-i doar îndreptat numai la ei! Dar nici nu li-ar fi bine în tovărășia Tatarilor, și de aceia numai lucrul acesta să nu-l ceară dela noi. Noi am fost și vom fi birnici Inaltei Porți; să nu ne scoată, numai, din obiceiul țerii. Și alte îndreptări de felul acestora am putea iscodi.

Oastea cu simbrie nu o putem trimite de lîngă noi, căci o ținem pentru apărarea noastră. Dacă nici aceasta n'ar fi lîngă noi, atunci prostimea ne-ar alunga din Scaun pentru dările multe, pe care, de nevoie, le aruncăm asupra ei.

Părerea noastră aceasta e, dar Dumnezeu a dat Măriei Tale destulă minte. Dacă găsește Măria Ta ceva în interesul binelui de obște, nu pregeta a ni comunica și nouă cît mai curînd.

Noi nu aflăm bine să ne așezăm cu tabăra la Trotuș, ori la gura Oituzului. De ce? Fiindcă, dacă noi tăbărîm acolo, iar Constantin-Vodă la gura Teleajenului, atunci Hanul, prinzînd de veste, se va mîni și mai tare pe noi. Și, chiar dacă n'ar fi avut de gînd să vină cu războiu, atunci s'ar năpusti asupra noastră, zicînd: „Vezi cîinii, cum ni-au închis calea spre Ardeal, ca să nu putem intra acolo“. Și, dacă vine asupra noastră, avem noi, fără Cazaci, atîta putere ca să-i stăm împotrivă și să rămînem

acolo ? Sau Constantin-Vodă poate să ni vină în ajutor la o înfîmplare ca aceea ?

Măria Sa, de sigur, nu va avea chip să vină, dar nici Măriile Voastre, căci drumurile vor fi sparte, și astfel nu veți putea trimite oaste mare. Dacă însă noi vom sta de o parte, atunci— o știm de bună samă — nu vor veni asupra noastră, cum v'am scris și mai înainte.

Cum n'ați putea Măriile Voastre să țineți împotriva Tatarilor un loc atât de tare ca Oituzul, căci, dacă drumurile vor fi stricate, atunci, chiar dacă ar fi numai cîteva sute de pușcași, cum oare ar putea intra ? Doar nu sînt păsări, bătui-i-ar Dumnezeu ! Mă prind pe capul meu că nu va intra cîinele, chiar dacă ar putea, știindu-ne pe noi la spate. Noi însă nădăjduim că, dacă Hatmanul nu-și schimbă gîndul, atunci n'avem să ne temem de cîni. Numai noi să fim uniți !

Noi dăm de știre Măriei Tale despre toate, ca unui voitor de bine, și ni descoperim toate tainele inimii, fiindcă știm cine ești Măria Ta.

De aceea rugăm pe Măria Ta ca, dînd crezare cuvintelor noastre, acolo să și rămînă.

Scrisoarea, după ce va fi citită, să fie aruncată în foc.

Au sosit niște negustori cari spun că și Lublinul s'a dat în mîinile Măriei Sale.

12 Iunie 1657, ceasul 10 seara.“

Din această scrisoare putem vedea jocul primejdios pe care-l încerca Domnul Moldovei, purlînd cu vorba de-o parte pe Ardeleni, iar de alta pe Turci și Tatars, ca să-și poată păstra tronul. Dar, cum știm, nu i-a fost dat să izbutească¹.

În aceeași colecție mai găsim copia unui act de donațiune al lui Gheorghe Ștefan, fără dată. Editorul crede că e din 1653-4.

Iată conținutul ei :

„Noi, Gheorghe Ștefan, din mila lui Dumnezeu Domn al țerii Moldovei, dăm de știre tuturor cui se cuvine că am dat și am dăruit Măriei Sale, domnului Ioan Kemény, în țara noastră a Moldovei, satul ce se chiamă Scorțeni, în ținutul Troțușului, cu toți oamenii și cu toate hotarele sale. De-aceia voi, toți oamenii cari locuiți acolo, să ascultați de omul Măriei

¹ N. Iorga, *Studii și Documente*, IV, p. CCLXXXV și urm.

Sale, al domnului Ioan Kemény, care va porunci în lucrurile Măriei Sale. Omul vornicului nostru, care e ispravnic, să lase numai decît din acel sat și să-l lase în mîinile omului Măriei Sale, al domnului Ioan Kemény. Cine va lucra împotriva, nu va scăpa de aspră pedeapsa noastră.“

Victor Motogna.

Uciderea voevodului Constantin Hangerli

— O povestire în versuri necunoscută —

Asupra sfîrșitului tragic al Voevodului Constantin Hangerli, ucis de Turci în palatul domnesc din București, se cunoșteau, până acum, în afară de relația lui Dionisie Fotino¹, și două povestiri istorice în versuri. Una a fost descoperită și publicată de Gr. Tocilescu în *Revista pentru istorie, arheologie și filologie*²; cea de-a doua a apărut în aceeași publicație, fiind comunicată de C. D. Aricescu³. Amîndouă sînt însă incomplete: celei d'întăiu îi lipsește partea dela mijloc; din cea de-a doua nu cunoaștem decît începutul (27 de versuri).

Cercetînd manuscrisele Academiei Romîne, am descoperit în ultimul timp o a treia povestire în versuri asupra morții lui Hangerli, cea ce dovedește puternica impresie produsă de acest eveniment asupra contemporanilor. Povestirea se află în manuscrisul miscelaneu No. 4768⁴, care are următorul cuprins:

- | | |
|---|---------------|
| 1. Logica, partea I, cap. 3 (sfîrșitul)—7 | f. 1 - 16 v. |
| 2. „Semnele cele ce să facu omului... scrise... de mine Dumitru la leat 1808 Dechemvrie 20“ | f. 17—18 v. |
| 3. „1812 Aprilie 2. Cîndu vrea Precista...“ | f. 19—24. |
| 4. Versuri grecești | f. 25. |
| 5. Istoria uciderii lui Hangerli, în versuri. | f. 26—31 |
| 6. Versuri grecești | f. 31 v. |
| 7. Versuri românești erotice (unele în formă populară) | f. 32 - 42 v. |

¹ *Ιστορία της πάλαις Δακίαις*, t. II, p. II, p. 397-8 (trad. Sion, II, 189-190).

² T. III, p. 327-330.

³ *Ibid.*, p. 332.

⁴ În 8^o, avînd 42 file de hîrtie, dintre care fol. 24 Verso și 25 Verso sînt albe. Legătură veche în piele.

Pe fila 31, după ultimul vers al istoriei lui Hangerli și de aceeași mână, se află următoarea însemnare: „1799 Fevruarie 18. La acest mai sus arătatul [lea]t m'am înăscufu eu celu mai jos iscălitu și s'au tăiatu și Hangerliu totu la acest [lea]t. Ioan Gheorghiu“.

Manuscrisul a fost scris la începutul secolului al XIX-lea, de mai multe mâini și în mai multe rînduri, după cum rezultă din însuși resumatul cuprinsului, arătat mai sus.

Povestirea relatează uciderea lui Hangerli, provocată de asupririle pe care le făcuse raielei, punînd biruri mari și multe. Domnul „prădînd“ țara și arătîndu-se hain, Sultanul trimete un peșchirgiu cu două firmane, unul de mazilie și ucidere, celălalt pentru luarea socotelilor. Peșchirgiul ajunge la București, în „casele de beilic“, se duce la Curte și acolo, printr'un subterfugiu, ajunge până la Domn, pe care-l omoară. Scena uciderii e amănunțit descrisă, reproducîndu-se și cuvintele pe care le-ar fi spus Domnul în grecește Spătarului, precum și acele turcești ale harapului calău.

Comparînd această povestire cu relația lui Fotino, constatăm că are unele amănunte noi, de pildă: 1. Subterfugiul peșchirgiului pentru a ajunge la Domn. 2. Strigătul Domnului către ginere-său, să-l scape. 3. Intervenția lui Ștefănache ibricțarul care voia să împiedece pe harap de a ucide pe Hangerli. 4. Replica harapului. În schimb și Fotino are unele amănunte care lipsesc povestirii noastre¹. În genere, însă, cele două relații se asemănă mult.

Fajă de povestirea publicată de Tocilescu, aceasta de la Academie e superioară ca fond și ca formă. Ca fond, de oare ce dă amănunte mai multe asupra uciderii, amănunte care coincid în cea mai mare parte și cu cele din Fotino. Ca formă, de oare ce stilul e mai ales. Lipsesc în povestirea noastră neologismele² și grecismele³ care se înfilnesc în aceia publicată în *Revista pentru istorie, arheologie și filologie*. De asemenea se întrebuițează mai puține

¹ De pildă: 1. Emoția peșchirgiului înainte de a ucide pe Hangerli (trad. Sion, II, p. 189). 2. Intervenția celor doi servitori ai peșchirgiului, cari dau cu pistolul în curtea palatului spre a inspăimînta lumea adunată acolo (*ibid.*, p. 190).

² De pildă: modă, furmă, enteresuri.

³ De pildă: adichie, isichie, icosă nicea, parisie, schimă, anthimisești, plitororisești.

turcisme și mai obișnuite. Povestirea e apoi mai vie și mai unitară, lipsind digresiunile care se întâlnesc în aceia a lui Tocilescu.

Autorul povestirii e necunoscut. Ioan Gheorghiu care face însemnarea dela fila 31 nu poate fi autorul, de oare ce povestirea a fost alcătuită puțin în urma uciderii lui Hangerliu, deci chiar în 1799. Dar, în acest cas, Gheorghiu nu poate fi autorul, de oare ce el abia se născuse (vezi însemnarea de mai sus). Așa dar povestirea e anonimă, de altfel ca și toate celelalte produse similare (stihurile asupra morții lui Grigore Ghica, Cântecul lui Brîncoveanu, Istoria lui Hangerliu, publicată de Tocilescu). Autorul pare că nu era dintre boieri. Așa cel puțin ne fac să credem versurile 13-14, unde ei sînt acușați că „iau totu dela prostime“. Pe de altă parte, însă, se pare că nu aparținea nici acestei prostimi, împotriva căreia se ridică de asemenea, atunci cînd povestește cum boieria Hangerliu „din mojici și din rîtani, din care vrea să dea bani“. Va fi fost probabil vre-un orășean, poate din București, vre-un dascăl sau logofăt cu ușurință la scris.

În privința editării, avem aceeași observare de făcut ca și la poema lui Stavrocoglu¹. Fiind vorba de o copie dela începutul secolului al XIX-lea, fără nicio valoare filologică, o reproducere fotografică, fiecărui caracter chirilic corespunzîndu-i întotdeauna unul latin, ar fi un lucru pretențios și inutil. De aceea n'am produs pe *к* și *х* final, iar în interiorul cuvintelor am dat fiecăruia valorile *ă* și *î* după felul de pronunțare actual. În ce privește pe *к*, *а* și *п* i-am transcris respectiv prin ea, ia și în.

- f. 26 Nu pociu să mă pricep
 Ce să scriu² și ce să încep.
 Ale lumi învîrtejiri.
 Ce sînt tot cu îndoiri;
 5 Noi cu ochi le vedem
 Și totu nu ne încredințăm,
 Ci pornim la răutate,
 Căulăm la strîmbătate.
 Pe alții să-i jefuiască,
 10 Ca cinstea să ș'o înmulțească.
 Să lăsăm acum raiaoa

¹ Va apărea în „Omagiul lui I. Bianu“ cu prilejul împlinirii a 70 de ani.

² Se repetă, din greșeală: și ce să scriu.

- Ce câștigă cu paraoa,
 Să venim la boerime
 Ce iau totu dela prostime.
 15 Fac carăte și rădvane,
 Giuvaeruri la cocoane,
 Dar țara nu sărăcește
 Ci înaintea folosește.
 f. 26 v. Și cându vine vo domniie
 20 Care este cu hainiie,
 Atunci plînge, lăcrămează,
 Din blesteme nu încetează.
 Frunză verde măr sălcii
 25 Cum au fostu și Hangerliu
 Că hainu s'au arăta'u
 Și la țară au prădatu
 Cu dajdiie, cu zaherea
 Dela săraca raia.
 30 Dijmătitu și oeritu
 Lua totu îndoitu,
 Încă și tutunăritu
 Ce era de toți știutu.
 Iar cându fuse în cea după urmă
 Să trecuse și de glumă,
 35 Că au scos și văcăritu
 Ce era cu blestem opritu.
 f. 27 Să dea seracii și prostimea
 Cum și toată boerimea.
 De cal și de viță mare,
 40 Să dea doi lei de fieșcare,
 Și de vițel și de cîrlanu
 Ce era dă cîte un anu,
 Să dea numai pã jumătate,
 Nefiind ca celelalte.
 45 Și vrea ca să să arate
 Că are și bunătate,
 Pã mulți îmbrăca în caftane
 Și-i cinstea pîn divane.
 Socotindu că face bine
 50 Înbrăca din prostime,
 Din mojici și din rîfani
 Din care vrea să dea bani,
 Fiind Domnu cu fudulie
 Și pornitu spre lăcomiie.
 f. 27 v. 55 Până cînd au aflatu
 Prea puternicul Înpărafu
 Care cu dreaptă mînie

- I-au trimis și mazăliie,
 Avîndu milă de raja
 60 Au zis și capul să ia.
 Și după ce la-u mazilitu,
 Peschirgiu au pornitu
 Dîndu-i și dooă fermane
 Ca pă Vodă să-l sfărame.
 65 Intr'unul să numia
 Ca mutlacu¹ capul să ia.
 Intr'altul așa scria,
 Ca socoteala să-ș dea,
 Dă cîte lefuri și zaherea
 70 S'au răspunsu dela rata,
 La ostașii arculii
 f. 28 Care s'au bătut la Dii.
 Și au sositu ca un voinic,
 La casăle de beilic
 75 Și îndată au chematu,
 Pă turcu și pă harap
 Și le-au poruncitu să facă,
 Cu nimini vorbă să nu facă,
 Ci armile să-și gălească
 80 Și sabiie să-ș ascuțească
 Și cînd va zice să saie,
 La vreunul ca 'să-l taie,
 Atunci să fiie gătiți
 Și la dînsul repeziți.
 85 Și nevorbindu-le multe,
 Au plecat cu ei la curte,
 Trei turci și un harap,
 Cu peșuri legați la cap.
 Frunză verde coliliie,
 f. 28 v. 90 Au intrat în visteriie
 Unde erau adunați
 Toți boeri cei chemați.
 Și numai cît îi văzură,
 Toți din gură amortîră,
 95 Numai dumnealvi spătar Manu,
 Fiindu venitū caimacam,
 A putut de-au îndră[z]nitu
 Și sus în palu i-au pohittu.
 I-au întrebatu ce poveste
 100 De unde și cine este,
 Cu ce treabă și cuvînt,

¹ Mutlac (turc.) = neapărat, negreșit, cu siguranță (comunicat de profesorul Gr. Avakian).

- Au de la Poartă au venitu?
 Capigiu au răspunsu,
 Ca să n'atbă vreun prepus,
 105 Ci este un călător
 Și prin țară trecător,
 Număi cunoștință are
 Cu Vodă viind pă mare,
 f. 29 Și i-au adus și o carte
 110 Dela al său iubitu frate.
 Boeri s'au încrezut
 Și sus știre au făcut.
 Și luîndu Vodă știre,
 Au zis că nu ie prea bine,
 115 Ci până va bea un șerbetu,
 Că au cam răcitu la piept.
 Capigiu au așteptatu,
 Până sus l-au chematu.
 Și intrîndu în maișchem¹,
 120 Au zis o cafea să bem.
 Și aridicînd perdeaoa,
 Aduseră și cafeaoa.
 Și dîndu la pescirgiu
 Și apoi la Hangerliu,
 125 Care ei începîndu a bea
 f. 29 v. Harapu nu vru să ia.
 Dar Vodă sărmanul,
 După ce i-au dat fermanu
 Ce-i cerea și ce-i scriia
 130 Ca socoteala să-și dea,
 Indală au priceputu,
 Că peirea au sositu.
 Și începîndu ca să le citească
 N'avea cum să se ferească,
 135 Să zică la cineva,
 Turci seama îi băga,
 Să viie niscarva neferi de pază,
 Cîndu vor videa vreo groază.
 Ci gîndea că să ferește,
 140 Că Turci nu știu grecește,
 Au zis grecește cam îngînatu
 Spătarului Mavrocordat²:

¹ Cuvînt turcesc, al cărui înțeles mi-e necunoscut. Inseamnă, bănuiesc, sală de primire, odaie.

² Urmează două versuri în grecește, scrise însă cu litere chirilice și greu de descifrat.

- f. 30 145 Și pă loc au și plecatu,
Spătaru Mavrocordatu,
Ca să cheme niscarva delii,
Ciohodari și tufeccii.
Dar care fi mai pomenitu
- 150 Că norocu nu i-au slujitu,
Că Turcu zicîndu să saie,
Harapu pă Vodă să-l taie,
Indată s'au repezitu,
Cu hangeru l-au lovit,
- 155 In Țîjă l-au rănit.
Și odată au strigatu:
Gineri-mieu, ce mă lași,
La aceșii doi ucigași?
Atuncea s'au repezitu,
- 160 Gineri-său cel iubit
Ca să nu-i lase să-i ia capu,
Dar ce folos de el săracu,
Că să bălea leșinat
Ca un pește pă uscatu.
- f. 30 v. 165 Din ochi vărsa lăcrămioare
Și plîngea cu glas de jale:
Ticăloasă doamnă a mea,
Astăzi rămâi fără de ia,
Am doamnă și beizadele,
- 170 Astăzi rămâi fără de ele.
Unde sînt ca să mă vază,
Ca să plîngă și să-m crează.
Că de astăzi înaintea
Nu le mai grăescu cuvinte.
- 175 Iar Ștefanache ibricțaru,
Fiindcă lipsea spătaru,
Au apucatu pă harap de gîtu,
Cam pă lingă capu.
Harapul s'au mîniiatu
- 180 Și odată au strigatu:
Gheri domuz gheaurlar,
Ben bechile gheti
Ichi ferman var¹.
Apoi au scos pistol din brîu,
Și au lovit pă Hangerliu.
Pă urmă au scos hangeru,
Și el era înnegritu ca fieru,
- f. 41 185

¹ Inseamnă, pe românește: „Înapoi, porcilor de creștini,..... sunt două firme”. (Comunicat de profesorul Gr. Avakian). Versul: „Ben bechile gheti” n'are înțeles; bănuim că trebuie să fie o coruptelă.

- 190 Și pă loc l-au și tăiatu,
Ca pe un rău vinovatu.
Pă urmă l-au dăzbrăcatu,
Numai în izmene l-au lăsatu,
Tîrîndu-l pă scară în jos,
Sărmanu nenorocos,
Aruncîndu-i trupu în ghiașă,
195 Că așa îi scriia să pașă.
În noroiu și înîr'o baltă,
Ca să-l vază lumea toată,
Să stea și să-l privească.

C. C. Giurescu.

Note despre Eftimie Murgu

Eftimie Murgu a lăsat moștenire familiei sale cîteva documente, care mi-au fost puse la dispoziție de d-l deputat Conciatu. Printre acestea, în afară de proclamația din 22 Maiu 1848 a revoluționarilor din Moldova refugiați la Brașov, pe care am arătat-o, se găsesc cîteva scrisori originale primite de Murgu din partea lui Asachi din Moldova și a lui Petrachi Poenaru din Muntenia, scrisori și adrese oficiale, care precisează datele și vremea cînd Eftimie Murgu a fost profesor la Academia Mihăileană din Iași și la Colegiul Sf. Sava din București.

Cum în „istoria școalelor“ lui V. A. Ureche, această chestiune este controversată—mi se pare o afirmație a lui N. Ionescu contradictorie cu o declarație a unui fost elev a lui Murgu, Măcărescu—, aceste date sînt utile pentru istoria culturală a României.

La Iași. Adresa de numire la Iași este făcută în ziua de 28 Iulie 1834 are numărul de înscriere 50, și este iscălită de Veniamin Mitropolitul Moldovei și de Aga Gh. Asachi referendar. Prin această adresă Eftimie Murgu este numit profesor public de filosofie și dreptul naturii cu leafă de 200 de galbeni pe an, plus 30 de galbeni pentru cheltuiala călătoriei la Iași.

Eftimie Murgu a demisionat din această funcție în anul 1836, la 9 Maiu. Demisia sa a fost primită, și Eftimie Murgu a fost înștiințat despre aceasta printr'o adresă la 22 Maiu 1836, iscălită tot de Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Prin aceste două adrese, existente în original, se face dovada că Eftimie Murgu a fost profesor la școala vasiliană, transfor-

mată între timp în Academie Mihăileană, timp de aproape trei ani, dela 28 Iulie 1833 pînă la 22 Maiu 1836.

La București. Printre actele de familie se găsesc și două scrisori din partea lui Petrachi Poenaru, una privată și alta oficială, din care reiese că Eftimie Murgu, după plecarea sa la Iași, a trecut la Colegiul Sf. Sava ca profesor de drept roman și de logică, numit la 16 August 1837 și demisionat pe ziua de 8 Decembrie 1839.

Prin urmare, prin aceste documente este stabilit în mod precis că Eftimie Murgu a funcționat neînterupt în învățămîntul public din Principate din 1833 pînă la sfîrșitul anului 1839, adică aproape șapte ani, întîiu ca profesor de filosofie în Moldova și după aceea ca profesor de logică și drept roman la București.

După aceea. Este probabil că, după demisiunea sa din București, s'a întors în Banat, unde a ajutat sau a organizat el însuși o mișcare anti-sîrbească, folosindu-se de nemulțămirea preoților și a învățătorilor. În această privință se găsește printre documente o scrisoare a învățătorului Vasile Bojinca din 31 Octombrie 1844, din care reiese că Murgu făcea parte dintr'o organizare anti-sîrbească, la care luau parte preoți și mai ales învățători din plasa Bozovici și a Oraviței. Se știe că, puțin după aceea, în anul 1845, Eftimie Murgu a fost arestat de Unguri și ținut în închisoare politică pînă în ajunul revoluției, la 6 Februar 1848.

Între acte se găsește și înștiințarea de înmormîntare a lui Eftimie Murgu, care a avut loc la 30 April, stil vechiu, 1870, în Budapesta.

Date sumare suplimentare asupra lui Eftimie Murgu.

Născut în 1815, la Rudăria, același sat din care s'a născut și Traian Doda. Tatăl lui se numea Simion.

Cursurile universitare le-a făcut în perioada dela 1826 pînă a 1830. Primul an de filosofie l-a făcut la liceul din Seghedin, iar ceilalți, pînă la 1829-1830, la Budapesta. Diploma de doctor în drept a fost obținută în Pesta la 27 Iulie 1834; prin urmare Eftimie Murgu nu era încă doctor în drept diplomat, atunci cînd a fost numit la școala vasiliană, și a trebuit prin urmare să se întoarcă în timpul vacanței anului 1834 la Pesta, ca să-și susțină doctoratul. Deci întreaga activitate deschisă a lui Eftimie

Murgu a fost desfășurată în Principate și *imediat* după absolvirea studiilor.

Printre documentele rămase dela Eftimie Murgu și amintitoare a șederii lui în Principate, avem: 1) Diploma de membru al Societății de Științe Naturale, obținută în 3 Februar 1835, 2) O adresă a epitropiei școlare din Iași, prin care este rugat a face o carte de drept pentru judecători, 3) O curioasă adresă a aceleiași Eforii, prin care se stabilește uniforma profesorilor Academiei Mihăilene și al cărei conținut îl dau aici mai jos în extenso :

Portul uniformei.

Epistolia învățăturilor Publice în Principatul Moldovii
Cătră Cinstit Domnului D. Evtimie Murgul Profesor de Filosofie
la Academia din Eși.

În urmarea Adresului Cinst : Postelnicii din 4 Octomvre, supț Nr. 805, prin care face cunoscut că Înălțimea sa Dq̃mnul au binevoit a întări Anaforaoa ce i s'au prezentat de către Senatul Administrativ pentru uniforma ce are a purta Corposul Academicesc, drept aceea, în puterea hotărîrii date de cătră preaînălțatul Domn, Epitropia însămnează dumitale a purta uniformă portului în care te găsești după alăturatul aici model supț lit. B, adică uniformă de postav vînat, color național, gulerul și mînecele catifè violetă, bungħii galbeni cu marca țării. cusutura gulerului de fir galben, spadă cu portu pe de fir galben și pălărie în trei cornuri, cu cocarde naționale. Cu această uniformă, potrivit statutului publicat, dumneata te vei înfățișa la cerimonia audienții și sărbători, iar în alte zile de rînd vei purta vițe-uniformă.

(ss) G. Asachi,
referendarul Scolilor Publice.

No. 43.

Eși, 1834, August 26.

P. S. Printre documente, se găsește și o scrisoare a lui Petrachi Poenaru, prin care acesta îi propune, în 1834, o catedră de filosofie sau drept la Colegiul Sf. Sava, ceia ce arată că, de sigur, a fost vorba de strămutarea lui Murgu de la Iași la București, care însă nu s'a realizat decît în 1837.

Adresa de numire ca profesor la Academia din Iași

*Epitropia învățăturilor publice în Moldova.
către cinstii D. Eulimie Murgul!*

În urmarea recursului d-tale din 12 April 1832, adresuit către aceasta Epitropia cu cerere ca, pe temeiul publicației slobozite întru aceasta din 18 Fevruarie acelu an, să poți căpăta la Academia din Eși catedra Filozofiei și a dreptului naturii, luând în băgare de seamă acel recurs, nu mai puțin și dorința ce arăți a împreună-lucra pentru luminarea finerimei, și prețuind cuprinderea atestatelor vidimate ce ai înfășoșat, mărturisitoare feluritor a d-le științe folositoare și vrednice, și întru încredere că principiile sfintei noastre religii ortodoxe și acele păstrătoare a bunei orînduiele povățuesc cugetările și lucrările d-le, Epitropia, pe niște asemenea temeiuri răsămîndu-ne, împlinește această a d-le cerere și te numește aci public profesor de filozofie și de dreptul naturii, cu leafa de dooă sute galbeni pe an, avînd și alte îndemnări însemnate în arătata publicație, iar decretul formal se va da după venirea d-le aici.

Pre lingă aceste, spre înlesnirea d-le, să orînduesc din casa scoalei treizeci galbeni pentru cheltuiala călătoriei, pentru ca fără înfrzăiere să poți sosi aici și cu agiutoriu lui Dumnezeu să intri în împlinirea sarcinei, cu păzirea reglementului școlastic și după cuprinderea instrucțiilor ci să vor împărtăși d-le.

(ss) Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Eși, 28 Iulie 1833, Nr. 50.

(ss) Gh. Asache Aga,
referendar.

Adresa de primire a demisiunii din învățămîntul din Moldova.

*Epitropia învățăturilor publice în Prințipatul Moldovei
cătră D-lui Doctorul N. Murgu.*

În urmarea dorinței d-tale înfășoșate prin jalbă din 9 Mai curgător, Epitropia nu pregeță a te ușura din postul de profesore a filozofiei cu care pînă acuma ai fost însărcinat la Academie.

(ss) Veniamin Mitropolitul Moldovei.

Eși, 22 Mai 1836.

Secretarul Canțilerii
(ss) Mavrodin Medelniceru.

Adresă prin care se cere lui E. Murgu să compună
o carte de drept privat.

Dumitale

Murgu.

Fiindcă, între îndeplinirile Condiții Politicești, Pravila sloboade judecătoria ca să aibă alergare la dreptul firesc, pentru care în limba moldovinească nu să află nicio alcăuire, noi, văzînd nevoia aceștii trebuinți, și avînd încredere în talanturile d-tale, te însărcinăm ca să alcătuești în limba moldovinească un așezămînt cuprinzător de dreptul firesc privat spre a putea sluji judecătorilor de povățuitor.

Eși, 10 Dechemvre 1834.

Scrisoare a lui P. Poenaru,
Directorul școlilor din Muntenia.

Domnule!

Din cele ce ai scris domniata cătră dl. Linai am înțeles că dorești să te întorci aici în București ca să lucrezi mai cu plăcere în slujba Scoalelor Naționale.

Noi, domnule, Rumîni de aici, carii lucrăm într'această slujbă, am avea mare bucurie să dobîndim într'această lucrare și ajutorul dumitale. De aceea, viind aici, să va face... de a se da dumitale ocupație în colegiu cu leafa de lei cinci sute pe lună pentru vre-o catedră de legi, de filozofie sau de alte învățătură, care vor fi potrivite cu a dumitale reputată destoinicie și învederat zel între aceasta. Poate că leafa ce propunem va fi proporționată cu ostenele ce slujba va cere, dar nația va cunoaște cinstea și mulțumirea ce va fi datoare dumitale pentru ostenele ce vei face mai presus de datorie într'această slujbă de folos obștesc, și nu va lăsa fără răsplătire acest fel de jertfă.

Al dumitale

...și slugă

(ss) P. Poenaru.

Traian Lalescu

Despre două cărți citate de Miron Costin

I.

În lucrarea sa *De Neamul Moldovenilor*, Miron Costin scrie despre „Iane Zamoschii, care orb năvălește zicînd că nu sînt Moldovenii, nici Muntenii din Rîmleni, ce, trecînd pe aici, pre aceste locuri, Traian împăratul și lăsînd slujitorii de pază, au apucat o samă de Dachi limba rîmlenească”¹. Marele cronicar moldovean lua știrea și interpretarea din opera lui Laurențiu Toppeltin din Mediaș: *Origines et occasus Transsylovanorum*, apărută în Lyon la 1667. După ce presintă expunerea lui Eutropius, Flavius Vopiscus și Cassius Dio, autorul sas comunică părerile lui *Iohannes Samoscius*², care scrisese următoarele: „Romînii nu-s înrudiți cu Romanii, nu represintă resturile coloniilor italice; nu ca niște coborîtori din acelea au păstrat neamul și limba romană. Doar Galienus împăratul a transportat pe Romanii din Dacia peste Dunăre, în Moesia vecină Traciei, evacuînd cu desăvîrșire Dacia“, — așa s'a scris, adaogă Samoscius, și se gîndește de bună samă la unul din cele două pasagii ale lui Eutropius; dar nu-l redă fidel și în concluzie îl leagă de al doilea. Apoi urmează teoria lui Samoscius: Dacii, obișnuiți cu jîmba romană, romanisați în cursul stăpînirii bicentenare romane, au scuturat jugul roman, dar au păstrat ca limbă maternă limba romană, care apoi a ajuns în forma pe care o cunoștea autorul, pe care formă o consideră formă degenerată a limbii române. Interpretarea lui Samoscius, și Toppeltin, care în calitatea-i de Ardelean ne știa bine, o consideră mai mult ridicolă decît adevărată (... ridicula magis... quam vera). Sasul nu înțelege, și într'adevăr nu poate pricepe nimeni, cum Dacii romanisați singuri ar represînta pe strămoșii Romînilor, mai ales cînd știe că „Valahii“ și în vremea sa (ca. 1667) își ziceau sieși *Rumuni*³, adecă Romani.

Ideia lui Samoscius nu e cu desăvîrșire originală. După ce Orzechowski scrisese cu mici nuanțe ca un nou Bonfiniu despre,

¹ Miron Costin, *De neamul Moldovenilor*, ed. C. Giurescu, p. 8 și nota.

² *O. c.*, p. 53 și urm.; la p. 54 cetim: Samoisius. Vom vedea mai departe ce e corect.

³ Forma *Rumuin* din text e de bună samă eroare de tipar.

originea Moldovenilor, s'a ocupat de aceeași chestie Sarnicki, și în 1587 a publicat la Cracovia *Annales*, etc., în care îl preocupă și originea Românilor și ajunge la rezultate care-l deosebesc de istoriografia secolului al XVI-lea, dacă a fost scrisă polonește. Sarnicki scrisese—deci înainte de Samoscius—că normele limbii romane constatate la *Valahi*, la Nord de Dunăre—Sarnicki nu știa nimic despre Români sudici și vestici—¹, ar deriva de la legiunile romane trimise aici în contra barbarilor. Orzechowski însă fusese de părere că Moldovenii, despre cari știe că își zic *Romini*, sînt coborîtori din Italienii, Romanii veniți pe aici la noi, unde s'au căsătorit cu femei dace ².

Nu aceasta ne interesează însă acum imediat, ci autorul și opera la care, cetînd din Toppeltin, s'a referit Miron Costin. Toppeltin îi zice autorului: Samoscius ³, Ioannes Samoscius ⁴, Iohannes Samoscius ⁵, iar o singură dată îi zice Stephanus ⁶. Ori-jelnicul editor al operei amintite a lui Miron Costin făcîndu-și acest tablou a scris: Stephanus ⁷ poate fi o „scăpare din vedere, de nu va fi cumva greșală de tipar“. Cartea din care Iea Toppeltin informația și interpretarea acestui autor e arătată în *Origines et occasus*, etc., totdeauna: *Mss. Orig. Hung.*; deci era o lucrare manuscrisă, care trata despre originea Ungurilor, aceia pe care a utilizat-o scriitorul sas. Ca noi azi, așa cetia din Toppeltin și Miron Costin, care mai cunoștea cariera politică a cancelariului Zamoycki. Deci și-a zis: autorul operei citate în cartea lui Toppeltin este Zamoycki, și „Iane Zamoschii“ rămase, pentru cronicarii de mai tîrziu și altă istoriografie a noastră, autorul cărții.

Am văzut cum C. Giurescu înlătura, calificîndu-l greșală de tipar, numele *Stephanus* Samoscius, ca unul care credea după Miron Costin că bine este *Iohannes*. Iarăși fiindcă nu cunoștea originalul izvorului, Dimitrie Cantemir a arătat că Romanii aduși de Traian au trăit „neclătîți și nemutați“ în Dacia,

¹ Col. 918-9 (citez după textul dat în vol. II, Lipsca 1712, al operei lui Dlugosz).

² Ed. Lipsca cit., col. 1555.

³ Ed. cit., p. 25.

⁴ *Ibid.*, p. 34.

⁵ *Ibid.*, p. 53.

⁶ *Ibid.*, p. 48.

⁷ *L. c.*, note.

„iară nu numai cu trecerea sau cu vre-o iernare a Romanilor într'însa Dachii să fie apucat o parte din limba românească (precum *Zamoschie Liahul* și alalți aceștii păreri parnici vînturiază“¹). Cantemir a luat știrea din *Istoria oara de Dachia*, cum dăduse titlul Nicolae Costin prefacerii operei părintești²; de aceea îi zice autorului *Zamoschie Liahul*. Interpretarea lui Miron Costin a rămas acceptată³. Nu se poate afirma că faptil în sine ar avea mai multă importanță decît satisfacerea năzuinții de a afla totdeauna adevăratul adevăr, fiindcă e vorba de un citat făcut de Miron din opera altuia, și important e numai că el, cronicarul moldovean, a căutat să identifice pe autorul cărții din care Topeltin făcuse citatul. De bună seamă de aceea, sau fiindcă era vorba de un scriitor polon întrebuițat indirect, cea mai nouă cercetare insistență asupra influenței polone în opera lui Miron Costin nu discută, nici nu amintește afirmațiile atribuite lui Zamoycki⁴.

Nu se știe azi că acel cunoscut cancelariu polon să fi scris o carte despre originile Ungurilor. Om al lui Ștefan Báthory, Ardeleanul ajuns rege polon, el a avut de soție pe Griselida Báthory, care știa latinește, dar nu s'a ocupat de istorie ungurească. Prin regalitatea polonă a fostului principe ardelean însă, opere istoriografice polone, ca a lui Sarnicki, poate și a lui Orzechowski, au putut pătrunde în Ardealul care de la reîntemeierea principatului avuse legături așa de strînse cu Polonia. Astfel opera lui Sarnicki și altora a putut influența și lucrarea „De originibus Hungarorum“ sau „Orig. Hung.“, cum o citează Topeltin.

Autorul a fost istoriograful de Curte al principelui Bocskay, după ce studiasse prin Padova, Roma, Germania. Numele lui e Stefan Szamosközy (= Someșanul). De la el ni-a rămas și cartea tipărită: „Analecta lapidum velustorum et nonnullarum in Dacia antiquitatum“, Patavii, 1593. (S'a republicat în 1598 la Frankfurt-

¹ Dimitrie Cantemir, *Hronicul a vechimii a Romano-Moldo-Vlahilor*, ed. Gr. G. Tocilescu, București 1901, p. 221.

² Cf. și I. Minea, *Despre Dimitrie Cantemir*, Iași 1924 p. 86.

³ N. Iorga, *Istoria Literaturii Românești*, I, ed. 2, București 1925, p. 334.

⁴ P. P. Panaitescu, *Influența polonă în opera și personalitatea cronicarilor Grigore Ureche și Miron Costin*, în *An. Acad. Rom.*, seria 4, tom. IV, București 1925, p. 95 și *passim*: Szinney Iozsef, *Magyar irók*, XIII, fasc. 1, col. 362.

pe-Main ca supliment la opera lui Wolfgang Lazius: *Reipublicae Romanae Commentarii*.) Lucrarea aceluiași autor despre originile ungurești a rămas pînă azi nepublicată, și e întrebare dacă, dintre cei ce o citează, a mai cunoscut-o cineva în afară de Toppeltin. Zwitinger, în al său *Specimen bibliothecae*, afirma că manuscrisul este celebru. Nici Benkö nu l-a cunoscut, nici Petru Bod, care traducea ungurește numele autorului în „Szomosi István”¹. Petru Bod greșea. Cartea tipărită în 1593 dă ca autor pe Stephanus Zamosius. Zamosius a trebuit să fie și în manuscrisul utilizat de Toppeltin, care a citit însă Samoscius. Istoriografia ungurească zice Szamosközy autorului. Acesta a fost un protejat al cancelariului ardelean Kovachóczy (cit. Covacioți) Wolfgang, care a fost omorît în 1594, fiindcă nu admitea, el și partidul său, noua orientare politică a principelui Sigismund. Cancelariul ardelean și prin aceasta rămînea atașat tradiției politice că alături de Poloni, și nu proclamînd războiul sfînt în contra Turcilor, se poate menține integritatea Ardealului.

În acest cerc de idei a fost crescut Ștefan Szamosközy. Numit istoriograf al Curții ardelenesti, el nu va înțelege asfințitul veacului său în aureola lui Mihai Viteazul; pretutindenea va căuta colori dușmănoase pentru povestirea vremii marelui Domn român. În această istorie ardelenescă, azi publicată, dar cu lip-suri, se găsește o interesantă descriere a ruinelor de la Sarmisegethuza, studiate în 1603².

Manuscrisul *De originibus Hungarorum* a fost însă căutat în zădar. Numele autorului, în forma pe care o dă Toppeltin, a putut sugera lui Miron Costin că ar putea fi vorba de Ioan Zamoyski.

II.

Întocmai la fel un alt citat din Toppeltin a putut induce în eroare pe Miron să se gîndească la un scriitor de altă proveniență decît ungurească. Este vorba de *Cavașie* din aceeași operă a cronicarului moldovean.

¹ Szinnyei Jozsef, *Magyar írók*, XIII, fasc. 1, col. 362.

² *Monumenta Hungariae historica, Scriptores*, XXIV, introducere.

³ Asupra acestui fapt a atras cel dintăiu atenția d. Andrei Veress, în *Cinzece istorice vechi ungurești despre Romîni*, în *An. Acad. Rom.*, seria III, tom. III, București, 1925, p. 36 și nota 1, p. 37 și nota 1.

După ce Miron Costin redă convorbirea cu episcopul de Marcianopol Vito Piluzio, care fusese surprins — o mărturisirea lui Miron — de frapanta asemănare dintre Moldoveni și Italiani, adaugă și mirarea, pe care „un istoric anume Cavație“ și-a exprimat-o despre acelaș fapt: „de mirat este că limba Moldovenilor și a Muntenilor mai multe cuvinte are în sine rîmlenești decît a Italianilor“¹. Aici Miron însuși reproducea o informație a lui Toppeltin. Acesta celise adecă în *Dial. de Administr. Transsylov.* despre limba românească: „vernaculum istorum sermonem, plus fere in se habere Romani et Latini sermomis, quam praesens Italorum lingua“². Toppeltin specifică apoi: Cartea este a lui *Covacciocius*. C. Giurescu, în notele³ la ediția lucrării costiniane, afirmă că scrierea lui *Covacciocius* (Kovachich, Kovačic?) nu-i era cunoscută. Cel dinîm d. N. Iorga a precizat că e vorba de Kovachóczy⁴ Wolfgang. Răspunzînd d-lui N. Iorga, C. Giurescu observa că „identificarea lui Covație cu Kovacsóczy rămîne tot ipotetică, ca și aceia propusă de mine, cîtă vreme nu se știe cine a fost acest scriitor și nu i se cunoaște scrierea citată de Toppeltin“⁵. De bună samă celînd observația lui Giurescu la edfție a scris d. G. Pascu: „Cartea lui Covacciocius este necunoscută“⁶.

Identificarea d-lui Iorga era bună cînd atribuia cartea lui Kovachóczy (cit. Covaciofi), cancelariul ardelean.

De fapt Kovachóczy Wolfgang ne cunoștea bine și era un om învățat: studiasse în Franța și la Padova. Ștefan Báthory l-a adus cu sine în Polonia, și în vremea minoratului lui Sigismund Báthory a avut mare putere. Obișnuit cu mediul polon, n'a înțeles și a încercat să zădărnicească ruperea de Turci, pe care principele Sigismund o prepara. A fost unul din șefii conjurației în contra lui Sigismund Báthory: descoperit, și el a împărțit

¹ Miron Costin, *ed. cit.*, p. 15.

² Toppeltin, *o. c.*, p. 71-2.

³ *Ed. cit.*, p. 15, notele.

⁴ N. Iorga, în *Revista istorică*, I, 1915, p. 9; aici e de bună samă eroare de tipar forma: Kovacsócsy. Cu ortografia ungurească de azi se scrie: Kovácsóczy.

⁵ C. Giurescu, *Interpolările și data scrierii De neamul Moldovenilor* (extras din „Buletinul Comisiunii istorice a României“), II, București, 1915, p. 32.

⁶ G. Pascu, *Miron Costin* (extras din *Arhiva*), Iași, 1921, p. 7.

soarta șefului conjurației, vlăstar báthoresc: la 11 Septembre 1594 a fost zugrumat în Gherla.

Cu 10 ani înainte de moarte-i silnică a publicat cartea citată de Toppeltin. Este vorba de „De administrando Transylvaniae dialogi“. Cluj 1584. Oare mai există exemplarul bibliotecii telekiane din Tîrgul-Murășului¹?

Opera aceasta a lui „Cavație“ merită discuție și interpretare și din alte puncte de vedere.

I. Minea.

O scrisoare a lui Alecsandri

Un prieten îmi pune la dispoziție originalul scrisorii lui V. Alecsandri către C. Negri, pe care o reproduc aici:

Mon cher Negri,

Tu es prié d'expédier la lettre incluse par voie de mer et d'en payer le port jusqu'à Paris. Elle porte à Ubiccini (*sic*) des nouvelles de Valachie destinées à être publiées.

J'ai organisé des bureaux de correspondance chargés d'envoyer régulièrement deux fois par semaine à Ubiccini des matériaux pour les journaux, et je crois que c'est là un véritable service rendu aux Principautés.

J'ai également organisé une correspondance semblable avec l'Agence de Constantinople. Tu auras donc par chaque courrier d'amples détails sur tout ce qui se passe ici.

Adieu.

Alex[andri].

Cred că scrisoarea poate fi datată din epoca Unirii, când Ubiccini lucra pentru o propagandă prin ziare care era atât de necesară cauzei românești.

N. I.

¹ Szinnyei Iózsef, *o. c.*, VI, col. 1409-10.

DOCUMENTE

Danii făcute de Radu-cel-Mare, de Neagoe Basarab și de Vlad-Vintilă episcopiei de Rîmnic¹,

com. de T. G. Bulat.

Ciți, cu Duhul lui Dumnezeu purtați fiind, aceștia sînt fii lui Dumnezeu, precum zice dumnezeescul Apostol, după a căruia urmă curgînd, cari cu dreptatea și cu dragostea și fericitul glas de bucurie așteptînd să auză: Veniți blagosloviții părintelui meu de moșteniți împărăția cea gătită voă de la alcătuirea lumii, că am flămînzit și mi-ați dat să mănînc, am însetoșat și m'ați adăpat, strin și m'ați priimit, gol și m'ați înbrăcat, bolnav și în temniță și m'ați cercetat; dar acest glas bun, făcător de bine, îl vor auzi împreună, vor și intra întru bucuria Domnului său. Așisderea și păcătoșii, trimiși fiind în focul de veci, și vor auzi cum că: n'au păzit poruncile Domnului Dumnezeu, nici pre cei flămînzi, nici însătoșași, nici bolnavi, nici pre cei din temniță fiind și nu i-au cercetat, nici le-au slujit. De acestea dar aducîndu-ne aminte, nu să cade a îndelungi vremea și ceasul, neștiind în ce ceas va veni Domnul nostru și pre toți cei ce nu sînt gata și neprimeghind îi va găsi, ci dar, de și cu grele sarcini de păcate fînuiți fiind, și cu veninata săgeată diavolului drept păcat ne-am rănit, trebuință este ca toată tămăduire și alefiia ca dohtar cu cuviință este, nevoița noastră puțin este, fără numai a urî răutatea și pre Domnul a iubi cu tot sufletul, împreună și cu fapte bune, că a Domnului milosîrdire este mare și către toți mîinile sale își întinde. Însuși a zis cu prea-cinstită și prea-curata Sa gură că: „nu voesc moartea păcătosului, ci să se întoarcă și să fie viu; n'am venit să chem pre cei drepi, ci pre cei păcătoși la pocăință“. Pentru că multe chipuri de pocăință sînt, precum și multe lăcașuri, după măsura faptelor celor bune, și fapte bune sînt în multe chipuri: dragostea, milostenia, postul, înfrînarea, către acestea credința, nădejdea și altele multe, carele auzim din dumnezeiasca Scriptură, toate dar spre folosul nostru. Ci dar, de și auzim, iar nu facem ca o lumească întrupare întru

¹ Copie din condica Episcopiei în „dela No. 84, 1845“ din Arhive. Documentul este amintit și în Atanasie Mironescu, *Istoricul Eparhiei de Rîmnic*, la cap. *Episcopul Paisie*.

lumea aceasta, jos fiind trași noi cu griji, ci însă întru milosîrdia Mîntuitorului să nădăjduim, ca niște mult păcătoși și în jos trași, și cu milosîrdie ne va ridica și ne va milui, și încă punere de fii (?) nu ne lipsește, drept numai o întoarcere, — cu aceste dar chipuri să învrednicește tot temătorul de Dumnezeu creștin a intra întru bucuria Domnului său.

Drept aceasta am văzut precum cei mai înainte de noi au fost stăpînitori, să zic Împărați și Domni, de acestea auzind semne bune, au orînduit și cu aceste cerești au aflat glasul dumnezeesc lui proroc între Împărați și dumnezeescul părinte David: „fericit bărbatul cel ce toată ziua miluește, că să va îndulci Domnului“ și iarăși că „cu milostenii vă veți curăți de păcate“.

Iată, văzînd și noi, cu mila lui Dumnezeu Io Viniliță Voevod și Domn a tot pămîntul Țării-Rumînești cu pohtă și cu osîrdie am rîvnit spre sfînta dumnezeiasca și marca biserică episcopiei de la Rîmnic, mai vîrtos către a tot sfîntul și sfințitul dumnezeesc hram și lăcaș Sfîntului și prea-cuviosului părintele nostru arhierarh și făcător de minuni Nicolae Miralichiei și cinstiului părintelui episcop chir Paisie, cum ca să i fe ocină în Poeni, din partea lui Jiia i a lui Vlăsan a treia parte. Pentru că au venit feciorii lui Jiia înaintea Domniei Mele de au închinat sf. episcopii din părțile lor a treia parte, însă de a lor bună voe. După aceia s'au întîmplat oarecărui om moarte, dintr'acea moșie. Întru aceia Domnia Mea nu am găsit dobitoace ca să-mi împlinească paguba sufletului, ci i-am luat Domnia Mea moșia pe seama pagubei de suflet. Iar părintele episcop Leontie n'au vrut să lase moșia sf. episcopii să piară, ci au dat 500 de aspri de o au răscumpărat de către Domnia Mea. Și iar să fie sf. episcopii moșie în Frăsinet, din partea lui Stan, din jumătate de funie a treia parte, pentru că au închinat Stan de a lui bună voe. Și iar să fie sf. Episcopii moșie în Frăsinet, pentru că au cumpărat Vlăsan logof. de la Novac drept 5 700 aspri. Și iar să fie sf. episcopii moșie în Cacova, partea Sloicăi, pentru că au închinat Bradea, fratele Sloicăi, de a lui bună voe, însă ocina au fost cu bir. Și iar să fie sf. episcopii doă mori, pentru că le-au adaos și le-au dat Domnia Mea sf. episcopii, ca să fie de întărire și de hram, iar Domnii Mele și părinților Domniei Mele pomenire vecinică. Și iar să fie sf. episcopii jumătate de pod pe Olt la Rîmnic, ce l-au ținut pînă acum la alți Domni ce au fost mai

înaintea Domnii Mele. Așa și Domnia Mea am adaos și am dat acea jumătate de pod sf. episcopii, să fie de întărire, iar Domnii Mele și părinților Domnii Mele vecin că pomenire. Și iar să fie sf. episcopii 1 loc de stupină pe valea episcopii din sus, unde va fi voia părintelui episcop Paisle, spre întărirea sf. episcopii, iar Domni! Mele în veci pomenire. Și iar să fie sf. episcopii 1 vie la Ocina, pentru că au cumpărat-o jupăneasa Anca ot Alias cu fit-său drept 3,585 de aspri. După aceia o au adaos și a dat acea vie sf. episcopii drept sufletul ei. Și iar au cumpărat păr. episcop Leontie ocina de la Stepca sf. episcopii, drept 1.250 aspri. Și să se scrie Stepca și soția lui în sf. pomelnic cel mare. Și iar au cumpărat episcopul Leontie moșie de la Oprea, drept 200 aspri. Și iar au cumpărat episcopul Leontie moșie de la Romăntea drept 1.427 de aspri. Și iar a cumpărat episcopul Leontie moșie de la Micul, drept aspri 1.000. Și iarăși au cumpărat Leontie moșie de la Cârstei, drept 1.025 aspri. Și iar au cumpărat de aici jupăneasa Despina moșie de la —, drept 600 aspri. Și iar au cumpărat jupăneasa Despina moșie de la popa Onu, drept 600 aspri. Aceste moșii toate ce sînt mai sus scrise au dat sfintei și dumnezeeshii episcopii, întru moștenire și ohavnice. După acela au miluit și Basarab Voevod sf. episcopie cu oarecare sălașe de Țigani, anume: Pătru cu Țiganca lui și cu trei fete și 1 copil, drept sufletul lui. Și iarăși să fie un Țigan, anume Tatul, cu Țiganca lui și 1 fată, și Oprea cu Țiganca lui și cu un prunc. Și Coia cu Țiganca lui. Și iar au miluit Radul-Vodă sf. episcopii cu oarecare Țigani, anume Neacciuieasa cu 1 fată și cu 4 copii, și Barbul cu Țiganca lui și cu două fete, și Oprea cu Țiganca lui, și frate-său Radu cu copiii lui. Și iar au miluit jupăneasa Anca sf. episcopii cu sălașe de Țigani: Cîrjita cu 4 fete și un copil, și Manul cu Țiganca lui și cu o fată, și Binea cu Țiganca lui și cu fete două și cu fecior, anume Radu cu Țiganca lui și cu copii lui. Drept aceasta și Domnia Mea am dat aceste toate mai sus zise moșii, sate și Țigani sf. aceștii episcopii Rîmnicului, ca să-i fie întru întărire în veci și de nimeni să nu să clinească după zisa Domnii Mele. Încă și blestem am pus Domnia Mea cum, după moartea Domnii Mele, pre carele va alege Domnul Dumnezeu a fi Domnul Țării-Românești, sau din rodul inimii Domnii Mele, sau din neamul Domnii Mele, sau, după păcatele noastre, din altă seminție, acela să cinstească și să păzească și să întă-

rească și să înnoiască acest hrisov al Domniei Mele, ca și pre el Domnul Dumnezeu să-l cinstească și să-l păzească și să-l întărească întru stăpînirea Domniei Sale; iar, de nu va cinsti și nu va păzi și nu va întări și nu va înnoi, ci va strica și va călca și va rușina acest hrisov al Domniei Mele, pre acela Domnul Dumnezeu să nu-l cinstească și să nu-l păzească și să nu-l întărească, și să-i bată aici trupul, iar în veacul viitor sufletul lui. Și să-i fie pîrișă prea-curata Născătoarea de Dumnezeu la înfricoșatul județ, și să aibă împărtășire cu Iuda, cu de trei ori proclatul Aria și cu alți Iidovi cari au strigat asupra Domnului Dumnezeu și Mîntuitorului nostru Isus Hristos și au zis: „Sîngele lui asupra lor și asupra fiilor lor“; care este și va fi în veci, amin. Iată și mărturiile am pus Domnia Mea: Jupan Drăghici biv Dvornic, i jupan Teodor biv Logofăt, i jupan Șerban Vel Dvornic i jupan Vlaicul Vel Logofăt, i jupan Barbul Vel Ban Craiovescul, i jupan Toma Banul, i jupan Drăghici Spătar, i Udriște Vistier, i Radu Păharnic, i Stoica Comis, i Vintilă Stolnic, i Badea Vel Postelnic. Și ispravnic Tatul Logofăt. Și eu Țalapi grămătic, carele am și scris în Scaunul cetății Tirgoviștii. *ary Cluj*

Aprilie 1, 7043.

(Pecete domnească.)

Io Vintilă Voevod.

• • •

Documente noi privitoare la suprimarea „Propășirii“

Într'un articol publicat mai de mult în „Convorbiri Literare“¹, am reconstituit, pe temeiul unor documente inedite din Biblioteca Academiei Române și din Arhivele Statului din Iași, soarta revistei literare „Propășirea“ din 1844. Se știe că censorul de atunci, Procopie Florescu, care mai dăduse de bucluc cu „Dacia Literară“, speriat de titlul „Propășirea“, precum și de năzuințele redactorilor de a discuta «adevăratele interesuri materiale și intelectuale a Romînilor», a șters titlul și a tăiat jumătate din program. Redactorii, Kogălniceanu, Alecsandri, Ion Ghica și P. Balș, pentru a lăsa vremurilor viitoare o mărturie elocventă de condițiile vitrege create literaturii românești din anii 1844, au lăsat revista fără titlu, tipărind-o numai cu subtitlul *foaie*

¹ Anul XLI (1907) pp. 197 și urm., 416 și urm.

științifică și literară. După zece luni de la apariție, revista a fost suprimată.

Stăruind, în articolul menționat mai sus, asupra împrejurărilor care au contribuit la suprimarea revistei, arătăm că însuși Aga Gh. Asachi se plîngea prin Martie Domnului că «înlesnirea cu care unii din profesori au tipărit, în „Foaia științifică“, critici împărtinitoare asupra ramului de învățături» a dat naștere la «necuviințe însemnătoare». Am căutat zădarnic atunci în Arhivele din București și Iași actele care ar fi putut lămuri această latură a chestiunii. Presupunerea pe care o făcusem, și eu și alții în lipsă de documente, că plîngerea lui Asachi s'ar referi la articolele lui Ion Ghica privitoare la reorganizarea învățămîntului public, este neîntemeiată.

• Căutînd în timpul din urmă să completez și să coordonez materialul inedit pentru o monografie despre Kogălniceanu și literatura timpului său am găsit într'un dosar din Arhivele Statului din București, dosar care la prima vedere părea străin de „Propășirea“ și de cenzură, actele pe care le căutasem fără folos înainte. Ele ni lămuresc nu numai punctul de plecare al plîngerii lui Asachi împotriva tinerilor săi confrăți, ci și împrejurările care au determinat introducerea unei noi dispoziții în organizația cenzurii: ridicarea dreptului profesorilor — chiar a celor din Academia Mihăileană — de a mai publica studii sau articole prin revistele timpului fără o prealabilă încuviințare a Epitropiei școlilor publice. Lucrurile s'au desfășurat astfel.

În 1844, Ioan Ionescu de la Brad — care făcuse studii serioase de agricultură în Franța la fermele model din Grignon și Roville, supt conducerea vestitului agronom Dombasle și care era însărcinat atunci cu predarea cursului de agricultură din Academia Mihăileană — publicase în coloanele „Propășirii“ un articol despre îmbunătățirile pe care le credea el necesare în agricultura noastră.

În acest articol, autorul caută să demonstreze că îmbunătățiri reale în agricultură nu se vor putea obține decît prin crearea unei ferme-model, care, experimentînd sistemele de cultura pămîntului întrebuițate în Apus, va selecționa pe acelea care se potrivesc cu clima și cu solul nostru. În introducerea articolului său Ioan Ionescu arată că, pînă în prezent, s'a încercat ameliorarea agriculturii în Moldova pe căi lăturănice, și anume:

1) prin instituirea unei catedre de agricultură la Academia Mihăileană; 2) prin instituirea unei comisii centrale de economie rurală și creșterea vitelor.

Privitor la catedra de agricultură el se exprimă astfel¹:

«O asemenea catedră mi s'au încredințat mie și trebuie să mărturisesc că, din nenorocire, numărul ascultătorilor acestui clas, de la început puțin numeros, de doi ani, de când am început, tot grădat au scăzut și acum au ajuns atîta cît cursul se sfârșește cu trei. Fără hotărîrea cinstitiei Epitropiei a învățaturii publice din Iași, eu n'aș fi mai continuat, căci o desiluzionare așa răpede îmi cuprinsese inima de descurajare. Aș fi însușit acest rău puținului meu zel, dacă nu s'ar vedea aceasta și la alte clase facultative. Pricina este, pe lângă alte considerații, că învățătura primară nu este organizată bine nici chiar pentru colegii, unde și clasul Istoriei Naturale, ce-l fac, este ordinar, totuși numai 7 elevi sînt în el, pentru a căroră învățatură sîntem 7 profesori».

În ce privește lucrările comisiei centrale, Ion Ionescu le apreciază astfel:

«În introducerea la cîrticica *Vitele albe*, cu prilejul spunerii lucrărilor agricole ale lui Ion Sinkler și Artur Iung, am arătat cum s'au ajutat agricultura Englieterii de un secretar și un president a unor astfel de societăți de agricultură, care în Moldova poartă numele de «Comisia centrală de economia rurală și creșterea vitelor». Compăreze acum fiecare rezultatele: acea din Englitera în patru ani mai isprăvise lucrarea, și asta de la noi, iacă trei ani de când s'au început și mai că nici se cunoaște forma trupului ei. Cît doriām să am în albumul meu înregistrate ceva cunoștințe folositoare, dar apoi aceasta-i cu neputință, căci lucrurile ei sînt secrete și închise în dulapul delezor—dacă vor mai fi avînd și de aceste.

Aceste sînt chipurile ce s'au întrebuițat spre îmbunătățirea agriculturii pîn' acum, pe care cu dreptul le-am numit lăturalnice, căci rezultatele lor, de vor fi existînd, sînt neînsemnate și alătore cu progresurile închipuite».

Această profesie de credință a singurului specialist pe vremea aceia în materie de agronomie a stîrnit împotriva lui urgia comisiei centrale, care se plînge Sfatului administrativ la 28 Martie prin următoarea adresă, al cărei ton agresiv constituie un do-

¹ *Propășirea*, no. 11 din 19 Martie 1844, p. 82.

cument pentru cultura vremii și pe care-l reproducem după o copie păstrată în Arhivele Statului din București ¹:

Cu mare pareri de rău, comisia au văzut voie ce s'au dat dum. Prof. Academiei Sărd. Ioan Ionescu de a publica în *foae științifică și literară* ²), No. 11, un articol atăcător madularilor acestii comisii, pentru care zisa foae să alăturează aice cinst. sfat spre lămurire, și, fiindcă d. Ionescu au avut așa îndrăzneală de a minți în public împotriva iscaliților rândniți de ocărnuire și carii în cinste au lucrat și lucrează în însărcinările lor după putință și împregiurările de față, dovedindu-să aceasta din actele aflătoare în Depart. și în alăturatul său ecstract, apoi numai după caprițiile și minte nesănătoasă ce să vede că are d. Profesorul să cuteză în public a defăima această comisie, cinst. sfat este poftit să binevoiască ca pe acest mîncinos cutezătoriu aspru a-l înfrăna, spre pilda altor lui de asămine, a să dăpărta ca mădular, ce Departamentul l-au recomenduit acestei comisii și pren foile publice a-și cere ertăciune de nesocotința sa, căci, fără asămine reparație de cinste, iscaliții declarează cinst. sfat că dau a lor demisii, și să orânduiască pă alții în loc, neputând suferi imputări de la o asămine nevrednică persoană, ce din caracterul ce poartă, să vede nedestoinic a fi chiar și în slujbă publică, tocmai în frunți tinerimii.

Pentru întocmai cu originalul

(s) *Anghelichi* ³.

Sfatul administrativ trimete plîngerea Secretariatului de Stat, însărcinat cu censura cărților, și Epitropiei învățăturilor publice, care, intrunindu-se la 30 Martie, găsește cu cale că această critică a Serdarului Ionescu este „netemeinică, întinsă peste însușirea sa asupra sistemii învățăturilor și inadins abătută de textul alcătuirii propusă, lucru ce nu se socotește de cuviință ca d-lor Profesorii să poată întrebuiința canalul foilor publice spre a critica fieștecare după a sa părere rânduelile așezate și păzite în organizația școalelor publice, care organizație este statornicită cu multă luare aminte de sfatul Academiei și de Epitropie și

¹ Secția de Stat Moldova. Dosar no. 195 din 1844: *Oprirea de a se tipări în foile Statului scrierile profesorilor Academiei fără voia Eforiei învățămîntului public.*

² E, cum am spus, stilul supt care a apărut revista *Propășirea*. Despre aceasta cf. *Convorbiri Literare* pe 1907, Februar.

³ Fol. 6.

încuviințată de Înălțimea Sa¹. Pe temeiul acestor considerații Epitropia școlilor scrie redacțiilor să nu mai dea în tipar pe viitor nicio împărțire de acest fel, făcută din partea profesorilor, fără să fi fost mai d'înainte învoită de Epitropie, și în același timp aduce aceasta la cunoștința profesorilor.

În aceste împrejurări, un singur glas se ridică împotriva acestei dispoziții arbitrare, care suprimă pentru profesorii celei mai înalte școli libertatea cugetării în Moldova anilor 1844. Este glasul lui M. Kogălniceanu—pe atunci și tipograf—, care se luptă să dărîme această dispoziție din singurul punct de vedere din care era îndreptățit a o face—, acela al tipografului:

*Către cinstita Epitropie a
Învățăturilor publice.*

Cu căzută cinste am primit împărțirea cinst. Epitropii din 30 Martie trecut cu no. 210, prin care mi s'a propune ca să nu primesc nicio scriere de a profesorilor publici, înainte de ce nu nu ar înfățișa și încuviințarea cinst. Epitropii pe lângă acea a censurii.

Jos-iscălitul socoate de datoria sa de a nu se ținea de acest principiu, subț pedeapsă la dimpotrivă să-și îngreueze într'atăta lucrările sale, încât în sfârșit să fie silit să-și închidă chiar tipografia. Căci, dacă principiul rostit de cinst. Epitropie s'ar adota, apoi fieștecare instanție administrativă sau judecătorească ar fi de asemenea în dreptate să-l urmeze pentru amplexii sei, și în curând un tipograf ar trebui să cunoască statistica tuturilor slujbașilor Ocîrmuirii Principatului, precum și deosebita lor autorități de care atărnă, pentru ca să poată ceva tipări. Jos-iscălitul dar cu căzuta cinste răspunde cinst. Epitropii că el nu este îndatorit de a cunoaște altă censură decît acea atîrnată de Secretariatul de Stat, care, înfățișînd Ocîrmuirea întregă, negreșit că înfățișază și deosebita instanții din care se alcătuește ocîrmuirea și prin urmare înfățișază și pre Epitropia învățăturilor publice. În sfârșit, jos-iscălitul socoate că mai lesne este cinst. Epitropii să poruncească de-a dreptul profesorilor atărnați de dînsa ca să nu publice nimică fără aprobația ei, puindu-le și pedepsi la dimpotrivă urmare, decît să ceară aceasta de la tipografi, carii și fără aceasta au destule greutăți a răbda, prin urmare nu ar trebui să mai aștepte și altele, și încă tocma de la Epitropia învățăturilor publice.

1844, April 10.
Iașii.

(s.) M. Kogălniceanu.

Această cerere a lui Kogălniceanu a fost însă pusă, — cum s'ar zice în stilul cancelariilor de azi :— «la dosar», fiindcă, adaugă rezoluția semnată de N. Suțu și P. Balș, «din partea Epitropiei s'au scris sfatului academic cele de cuviință». Măsura care ridică astfel profesorilor de la Academie dreptul de a-și exprima liber părerile lor prin revistele timpului a rămas în ființă. Ba lucrul are și o latură de haz, care dovedește că orice măsură represivă poate fi o armă cu două tăișuri. Prin Martie 1846, se răspîndesc în Iași hîrtii litografiate cu titlul : *Prospectus. Institut d'éducation classique fondé à Iassy par M. A. Gallice*, — un profesor frances stabilit în Iași, colaborator al lui Asachi la revista «Le Glaneur Moldova-laque» (Ianuarie-December 1841). Prospectul provocase mînia Eforiei, fiindcă apăruse fără incuviințarea ei și fără măcar să poarte indicația tipografiei unde fusese litografiat. La 30 Martie, Epitropia cere Poliției să cerceteze la care din tipografiile existente atunci în Iași se tipărise Prospectul și, odată aflat lucrul, să confişte exemplarele găsite, să «pecetluiască teascurile litografite a celui Prospect» și să se înștiințeze de rezultat Epitropia. Se fac cercetările cuvenite și se constată—ce?—: că Prospectul fusese litografiat în tipografia lui Asachi. Și, astfel, la 15 Novembre, Epitropia învățăturilor se adresa și lui Asachi, cerîndu-i, «să facă cercetarea cea mai aspră ca să se supună călcătorii» — dispozițiunii privitoare la censură—«la răspunderea cuvenită» și în același timp să «înnoiască» Institutului său «porunca de a se feri» pe viitor «de asemenea călcare».

N. Cartoian.

DĂRI DE SAMĂ

Actes du congrès d'histoire de l'art, organisé par la société de l'histoire de l'art français, Paris, 26 septembre—5 octobre 1921, 3 volumes et un atlas, Paris 1923.

În volumul I-ii, studiul d-lui Beruete y Moret arată partea pe care a avut-o Filip al II-lea la alcătuirea Museului Prado (IASĂ 357 de tablouri; iartă pentru un tablou tributul pe doisprezece ani unui oraș); Filip al III-lea iea, cu casa lui Ribera, 499 de pînze; Filip al IV-lea e ocrotitorul lui Velázquez; și noul rege frances și-a dat apoi partea; supt Carol al IV-lea se ordonă—

dar nu se execută — distrugerea nudurilor lui Tiziano și Tintoretto. Un foc la 1734 și prada soldaților lui Napoleon au scăzut această imensă bogăție. Soția portugheză a lui Ferdinand al VII-lea îndeplinește planul de muzeu al lui Iosif Bonaparte. — D. Focillon vorbește despre „concepția actuală a muzeelor“ : și învățatul francez, ca și colegii săi americani, crede că, pe lângă Museul capodoperelor și Museul seriilor istorice, trebuie Museul publicului. De reținut: „anume nuanțe ale vieții morale, anume aspecte ale istoriei n'au fost traduse bine decât prin opere de artă“. Sau „păcatul celor mai mulți tineri cari iese din licee ca să între în Universități e dibăcia în a deduce și a înlănțui, unită cu o prodigioasă indiferență pentru lumea sensibilă“. Mai departe : „Museele sînt deschise publicului ca să-și cultive sensibilitatea, ca să-și înalțe imaginația“. Museele să fie ca niște concerte : un instrument de „fericire“. „Publicul trebuie să iasă din Musee cu o noțiune crescută a vieții.“ Un spirit „liberal“, înțelegător pentru orice, iese din comparație. Numai două rînduri de pînze pe părete. „Spațiul în jurul unui tablou e tăcerea în jurul muncii.“ Se cere atmosferă și se cere *cuvînt*. — D. Marcel Nicolle recomandă să se dea, cum a făcut pentru Nantes, la operele de artă catalogate extrase din judecățile criticilor. — Foarte importantă comunicația d-lui Maurice Pézard despre «importanța civilizației Persiei de la Achemenizi până la Sasanizi». Se arată că nu de la Greci, ci din Egipt a venit o influență asupra acestei mari civilizații asiatice. Se recunoaște ce puțin a influențat elenismul alexandrin vechea basă orientală. Se atrage atenția asupra prinților Persidei, intermediari între Achemenizi și Sasanizi, și în arhitectura cu cupole din Fars (p. 238). Sasanizii, la rîndul lor, biruitori asupra Parților, lasă Islamului moștenirea vechilor civilizații asiatice (*ibid.*). Elenismul decadent e condamnat în ale sale «poncifs décrépits», pe care le înlocuiește bogata ornamentație persană. Se atrage atenția asupra frumuseții sculpturilor, glorificînd pe Sapor I-ii, de la Naç-i-Rustem și Naç-i-Ragiab. „Artele minore“ transmit Vestului stilul haldeo-asirian. Se lucrează și cristalul (p. 239). Miniatura ar fi apărut, după Masudi, aici, în secolul al IX-lea (p. 240). Mătasa e lucrată ca în China (*ibid.*). Bizanțul învață de la Perși. Se laudă îndrăzneala concepțiilor arhitectonice din palatul lui Cosroe (p. 241). Și ceramica vine din Mesopotamia la Perși, cu

influențe chineze (*ibid.*). «De fapt n'a fost o artă arabă, ci tot o artă persană, pe care Semiții veniți din Hegiaz au putut uneori s'o interpreteze după tendințele geniului lor propriu, dar ai cărți sclavi au rămas» (p. 242). La Ctesifon, la Chirmanșah, la Șirin, la Seripul se așteaptă încă săpăturile.

De d. Johnny Roosval, «Influențele musulmane și bizantine în arta suedesă a evului mediu». Autorul merge până acolo încît presintă țara sa ca «o poartă de comunicație între Orient și Occident» (p. 247). De altfel Rusia nu mai e, de pe la 1260, un Stat creștin (*ibid.*). Pe la 1170 stilul bizantin din Suedia devine înflorit. Aceste influențe se unesc apoi cu ale goticului frances (p. 247). Arcurile dantelate, ca în Spania arabă, persistă. — D. Massignon vorbește despre „unitatea de inspirație a artei musulmane: o „sintaxă a ideilor“ deosebită ar caracteriza o artă care aparține în adevăr ideației „gnomice, concise“, pe care o vedește Coranul, a Semiților. — De d. Gaston Migeon, după d. Pézard, «Ceramica arhaică a Islamului». „Se poate afirma că, în curs de aproape cele două d'întăiu veacuri ale Hegirei, n'a fost artă musulmană propriu-zisă și particulară, ci continuitatea unei arte iraniene composite» (p. 257). Influențe chineze și japoneze sînt admise. — D. Gheorghe Lucomschi, tratînd despre „bisericele bizantine și ucrainiene (*sic*) din Chiev“, crede că tipul cel mai vechiu e «armeno-abcasian». — Și d. Thomas W. Arnold crede în transmisiuni maniheene prin manuscripte arabe din secolul al XIV-lea (după frescele de la Turhan, sec. VIII-IX?). — De arta Aghlabiților se ocupă d. Georges Marçais: ea înflorește mai ales în împrejurimile Kairuanului. Se riscă ipoteza că Ordinele cavalerești apusene ar putea veni de la acele «ribât» africane în care călugări erau crescuți pentru luptă (p. 280). Se ieau capitulele creștine pentru moscheia din Kairuan (și aceasta se spune pe ele) Meșteri creștini par a fi lucrat. — Curioasă reglementație a lucrului olăriei în Egiptul musulman la p. 292. Ali-Baghat-beiu admite transmisiuni din vechiul Egipt. — D. Petkovic descopere «un motiv oriental în vechea arhitectură sirbească», în bisericile marelui jupan Nemanja, Sf. Nicolae din Ținutul Topliței și Sf. Gheorghe din Ras (absidă pentagonală cu un vîrf înainte; indicarea prin clădire a punctelor cardinale). Sînt, pe scurt, idei pe care autorul le-a mai emis și aiurea. — O parte din cenotaful lui Bibars la Museul din Lyon,

p. 317. — D. A. Vermeylen caută în Haython soluția problemei influențelor orientale semnalate la Benozzo Gozzoli și la Pisanello, și, recunoscînd influența obiectelor de artă chineze, mulțumită vastului Imperiu tătăresc, — Mongolii din Persia le aduc în secolul al XIII-lea, cu ei, — autorul dă o interpretare *ad litteram* pasagiului din cartea călugărului armenesc despre «choses estranges et merveilleuses et de subtil labeur». — În comunicarea sa despre «estampa iaponeză și pictura apuseană în a doua jumătate a secolului al XIX-lea», d. Focillon începe cu semnarea tuturor raporturilor între Extremul Orient și Apus (pp. 367-8).

D. Adolfo Venturi arată ce erau „artele reprezentative pe vremea lui Dante”. Notează caracterul mai masiv al goticului introdus în Italia de Cistercienii francezi la sfîrșitul secolului al XIII-lea. Linia verticală nu e observată în gruparea statuilor. Ciboriile capătă o extraordinară bogăție, supt influența lui Adolfo di Cambio, „marele stilist”. Cupola devine „un inel de legătură între arhitectura romană și aceia a Renașterii”. Se relevă importanța lui Nicolae din Apulia, „care înseamnă perioada de tranziție între arta romană și epoca modernă”; Giovanni din Apulia e acela care „inaugurează noua eră a sculpturii italiene”. Cutare statuii par mai curînd „forțe zguduite”. Statuia tinde astfel a se desface din ansamblul arhitectonic. E în aceasta un „geniu etrusc”. Un Arnolfo di Cambio va da însă, pe același teritoriu, liniște și eleganță în locul vieții desgărdinate. Ca element nou se fixează rolul de inovator în pictură al lui Pietro Cavallini din Roma (lucrează la Sfînta Cecilia), din care se face „inspiratorul geniului lui Giotto”: colorarea e extraordinară. La Cimabue, „mai caligrafic”, „tradiția florentină” unită cu o „emfasă de paslune”. „Umilul sac popular” în care Giotto-și îmbracă figurile e apoi relevant. E acum, însă, „frumuseța tină, aprinsă, echilibrată, senină”. „Cerule strălucește de mîndrețele pămîntului.”

D. Cario Ceccheli se ocupă de „patriarcatul din Aquileia și civilizația caroligiană”. — D. Giulio Carotti despre „originile artei medievale în Italia, mai ales în Lombardia, în epoca romană”. Se constată păstrarea până tîrziu în evul mediu a breslei, a „universității” de meșteri ai clădirii cari din Italia merg până în Balcani, primind și elemente bizantine; veniau de pe lîngă lacurile de Como și Lugano (p. 21). Longobarzii îi numiau „co-

macini" (p. 22). Ei învață pe Francesi în vremea carolingiană (*ibid.*). Progresele realizate în Franța — dar și aiurea peste munți — se transmit apoi, de dinșii, în Italia. Întrebuințează mai mult cărămida. S'a constatat prezența lor până la Lund, în Suedia (p. 26). Arta provențială e imitată în Italia centrală și chiar sudică (pp. 27-8). Sînt asemănări între Normandia, de o parte, Bari, Cefalù și Monreale, de alta (p. 28). Autorul admite influențe franceze și la Pisa, unde până și basoreliefurile lui Giovanni Pisano, naturaliste, au pecetea meșterilor sculptori din Franța (*ibid.*). — D. Francisc Zakavec vorbește despre raporturile dintre arta francesă și arta cehă. Cosma de Praga a învățat la Liège și știe că tineri din neamul său vin de la Universitatea din Paris (p. 30). Un Frances din Metz e în secolul al XII-lea abate în Boemia. Ludovic cel Sfînt trimete un spic din cununa Domnului regelui ceh (p. 30); biserica, în care se pune relicvia, pare a fi zidită de un Frances. Cistercienii continuă direcția (p. 31). Arta gotică e adusă de larga străbateră cisterciană (*ibid.*). Ioan din Brabant face mormîntul lui Venceslas al II-lea (pp. 31-2). Marea epocă de influență e a lui Carol al IV-lea. Episcopul Ioan de Draglice stătuse unsprezece ani la Avignon (*ibid.*). Regina Blanca, preceptorul, Pierre Roger, devenit Papa Clement al VI-lea, îndreaptă spre Franța pe fiul regelui Ioan, jertfit pentru cauza francesă, care e de altfel și rege de Arles. Maștiha lui Carol, Beatricea de Bourbon, e și ea Francesă. La 1344 se începe „franțuzește“, lângă palatul de modă francesă, catedrala, în același stil, de Mahieu d'Arras, după tipul din Narbonne. Praga devine „Parisul Europei centrale“ (pp. 34-5), cu o Universitate ca aceea parisiiană; până și vița de vie de Burgundia emigrează în Est (p. 35). Un Ioan din Franța e printre pictori (pp. 35-6). Venceslas, fiul lui Carol, continuă curentul. Restul, cu puțin interes, privește epoca modernă. — Raporturile artistice ale Franciei cu Suedia sînt expuse de d. E. Wrangel. Se notează că Sf. Anscar, crescut la Corbie-Corvey, evanghelisatorul Suediei, era Frances (p. 42). «Animalele fantastice» la Suedesi vin însă de sigur din Orientul artei scito-elenice (cf. p. 43). Al doilea arhiepiscop de Lund e ucenic al Sf. Bernard (p. 44): el merge la dînsul, la Cîteaux. Activitatea cistercienilor continuă. Tipul madonelor e frances. Un Étienne de Bonneuil vrea să meargă la 1257 în Suedia pentru a clădi o biserică (p. 48). La 1335 regele Magnus Eriksson „Min-

grietorul“, iea pe Blanche de Namur (pp. 48-9). Hakon, soțul vestitei Margareta a Uniunii din Calmar, e fiul Blanchei (*ibid.*). — D. L. Maeterlink arată cum a pătruns, prin valea Escautului, influența francesă în Flandra secolelor XIV-XV. Hubert Van Eyck el însuși e influențat de Francesi, prin „icoanele“ lor : ar fi învățat la Avignon (p. 57). Pe „retablul“ din Gand figurează și Împăratul bizantin găsit la Avignon care nu poate fi Manuil, ci numai Ioan (cf. *Revue Archéologique*, 1910, p. 39 și urm.; 1911, p. 401 și urm.). În schimb, Ioan van Eyck e influențat de Nord. — D. Enrico Marpurgo înșiră pe Italienii cari au lucrat pentru Austrieci. — D. Otto Andrup urmărește „influența francesă asupra artei danese în Domnia lui Ludovic al XIV-lea“. Regina Sofia-Amelia de Braunschweig o introduce. Se căuta și coafură „à la turque“, „à l'égyptienne“. Studiul e complectat de d. Victor P. Christensen (p. 70). — Opere comandate în Franța de Casa de Savoia, de contele Alexandru Baudi di Vesme. — În studiul d-lui Samuel Rocheblave, despre artiștii alsacieni la Paris în secolul al XVIII-lea, se menționează cei șase Ruși trimiși de Ecaterina a II-a pentru a învăța pictura la Paris (p. 89). — De d. Miloie M. Vasici o cercetare despre arhitectura caroligiană în Dalmația-de-Nord (extras din opera sirbească „Arhitectura și sculptura în Dalmația de la începutul secolului al IX-lea până la începutul secolului al XV-lea“). E vorba de opt biserici cu plan central, la Nona (Nin), Zara și din împrejurimile orașului Spalato. Pe la 1800 Sf. Cruce din Novara e făcută de „Godeslav iuppanus“. Lucrează „magistri de Francia“, într'o vreme când de acolo se aduce cultul Sfintei Marte și al Sfintului Martin din Tours (p. 106). Autorul împărtășește părerea lui Dehio că de la Carol-cel-Mare, imitator al Orientului, vin bazele arhitecturii romane în Apus (v. p. 107). — D. C. Enlart descrie „bisericile romane din regatul de Ierusalim“. E arta Sudului frances. — D. Leopold Torres Balbás prezintă mănăstirile cisterciene din Spania. Numai în Nord sînt „peste cinci sute“ (p. 120). Alfons al VI-lea sprijină pe Cistercieni, Alfons al VII-lea pe călugării de la Clairvaux. Clădirile încep de la 1131 și se împuținează de la 1235 (p. 121). — D. Carol Chystil expune cercetările făcute la castelul din Praga. El își are începuturile pe vremea lui Borghoi, primul duce creștin (p. 127). Și episcopul sta acolo. În 1135 se face o reparație după „datina cetăților latine“. S'a gă-



sit o foarte veche bisericuță romană, care e aceia a începuturilor. Încă de la sfârșitul secolului al XV-lea Renașterea pătrunde. Arătându-se legăturile dinastice cu Franța se notează căsătoria surorii lui Carol al IV-lea cu Bona de Luxemburg, pentru Cehi: Dobrotivă. Se expun mai pe larg lucrurile prezentate și într'o comunicație anterioară. — D. Carol Lindberg vorbește de „arhitectura națională în Finlanda” — D. Gino Chierici descrie „casa sienesească în evul mediu”. Pentru introducerea cărămizii, p. 155 și urm. — De Wavel se ocupă d. Adolf Szyszko-Bohuss. S'a găsit vechea rotundă și s'a păstrat ceva din catedra regelui Ladislas Herman, lucrată de un meșter străin. Se subliniază influența artei armeno-caucasiene, întinsă până la Bolgary, asupra vieții artistice la Bizanț. La Wavel ea vine prin Chiev, dar și prin Statul morav plin de bizantinism. Dlugosz vorbește de biserică din Wislika, zidită *more graeco* (p. 166). — D. Louis Hautecoeur caută „supraviețuiri gotice” în arhitectura francesă din secolul al XVII-lea: „pe la 1660 numai tendința orizontală va birui pe cea verticală” (p. 191). — D. Henry Lemonnier constată întinderea Academiei Regale de arhitectură, fondată la Paris, în 1671, de Colbert, în restul Europei. Ecaterina a II-a o copie la 1765. Corespondenți se află pretutindeni, și de pretutindeni se cîr consultății. — D. Louis Réau regăsește pe Rin, în veacul al XVIII-lea, arta francesă. — Influența arhitecturii francese la Geneva în același veac e obiectul comunicării d-lui Louis Blondel. — D. Romdahl află o înrîurire a goticului frances în opera lui Giotto: e vorba de sculpturile văzute de artist în Franța. Se afirmă persistența caracterului de „fiu de țeran toscan”. — D. Anton Matejek expune desvoltarea școlii de pictură cehe în secolul al XIV-lea. Se semnalează un „stil monumental” în miniatură. — D. L. van Puyvelde tratează despre „Meditationes vitae Christi” ale falsului Bonaventura, care prezintă nu fel de viață intimă a Maicii Domnului, asupra picturii medievale: contra d-lui Mâle, această influență e foarte mult redusă. E vorba mai mult de o vagă influență franciscană, sentimentală. — Influența artei francese e urmărită și la Hans Holbein cel tînăr, de d. Paul Ganz. Pictorul a călătorit în Franța, unde a copiat după monumente. A prelucrat scene dintr'o biblie francesă. — D. Carlo Jeannerat tratează despre „tradițiile italiene ale micului portret”. — D. Bradius prezintă doi elevi francesi (cu plată)

ai lui Rembrandt (cu o chitanță de mîna acestuia). — Am dat note asupra carnetului de pictori romîni din secolele XVII-XVIII care se păstrează la Academia Romîna. — D. Jean Loquin cearcă să descurce „partea influenței englese în orientarea neo-clasică a picturii franceze între 1750 și 1780“. E vorba de Vien și de revelația lui clasică în 1761-3. Gavin Hamilton și West continuă mișcarea : primul lucrează la Roma.

În vol. II, partea a 2-a, d. Haakon Shetelig urmărește raporturile sculpturii în lemn norvegienne cu Franța carolingiană. — D. Mâle arată «influența picturii asupra sculpturii din Languedoc în secolul al XII-lea» (sculpturile de la Moissac după comentariul asupra Apocalipsului de Spaniolul Beatus). — D. Bréhier presintă, după portalul de la Conques-en-Rouergue, școala romană de pictură din Auvergne. — D. Andreas Lindblom caracterizează sculptura suedesă în evul mediu. „Lemnul, pentru strămoșii miei, juca același rol ca și marmura pentru Greci.“ Din secolul al XIV-lea țara trece de la influența francesă la cea germanică, pentru patru sute de ani. — Pentru «cel mai frumos crucifix în ivoariu din lumea evului mediu» (în Danemarca), v. p. 48/. — D. Achille Bertini Calosso arată adîncă influență a lui Bernini asupra artei franceze în epoca lui Ludovic al XIV-lea. — D. Mario Labò vorbește de petrecerea lui Puget la Geneva. Aici rămîn multe opere ale lui. — D-ra Marguerite Devigne presintă „influența sculpturii franceze asupra sculpturii flamande în veacul al XVIII-lea“. — D. Polovțov vorbește de fîntînile, de modă francesă, de la Peterhof, comandate de Petru cel-Mare (castelul fu crescut, supt Elisabeta, de Rastrelli). Și un Pineau lucrează, la ornamentație, pentru Petru. — Abatele Tadeu Krusynski scrie despre «cingătorile polone de mătăasă întreșute cu aur masiv». În secolul al XVIII-lea le fac Armeni, la Sluck (nu Stuck; p. 691). — În lista de obiecte de la Assisi a contelui Gnoli și un „*dorsale* mare și roșu cu leopardi în roate, cu totul aurit“ trimis de „Împăratul Grecilor“ și un altul verde «tătăresc» „cu niște pini“ de la regele Robert. Două alte *dorsale*, «cu grifoni, păsări și alte bestii de aur» și cu „vițe de aur“ sînt tot de la «Împăratul Grecilor», p. 705. — D. Luigi Borrelli presintă flautiști din Avignon, Francesi, la Sienna în 1446. — De d-ra Logotheti despre Francesii cari au studiat cîntecul popular grecesc.

N. Iorga.



Onisifor Ghibu, *De la Basarabia rusească la Basarabia românească, Analisa unui proces istoric, însoțită de 186 documente*, vol. I, Cluj 1926.

Lucrarea se începe cu un lung și folositor studiu care prezintă, după cercetările d-lui Silviu Dragomir și ale altora, întâiu vechile noastre relații cu Rusia. Urmează analiza raporturilor literare (tipărituri de cărți, prefețe, reproducerea prefeței *Vieșilor Sfinților* de la Neamț). Capitoul I-iu cercetează anexarea Basarabiei. D. Ghibu n'are dreptate când spune că „nici în Moldova rămasă trunchiată, nici în Basarabia... nu s'a manifestat nemulțămire împotriva actului, stigmatizat mai în urmă cu denumirea de *răpire*“ (p. XXIV). Nu odată s'au citat duioasele cuvinte bătrânești ale unui Manolachi Drăghici istoricul. S'au tipărit acum în urmă și plîngeri, tot așa de mișcătoare, ale Basarabenilor. Tot așa de greșită ni pare și credința că la Iași, în Seminarium și în toată atmosfera culturală, domina înainte de 1821 cultura grecească (pp. XXVI-VII). De ar fi fost așa, revoluția grecească ar fi găsit în Moldova un sprijin entusiast. Iar Gavril Bănulescu, care începe o școală mai bună — în program — la Chișinău, era tot un produs al acestei Moldove (p. XXVII). D. Ghibu obsearvă că s'au adus cărțile din Blaj: mă îndoiesc (p. XXVII). D-sa recunoaște că Mitropolitul Veniamin a adus la Socola profesori din Ardeal și Bucovina, dar se grăbește a arunca o umbră, măcar ca scurtare a timpului de funcționare, asupra acestei noi dovezi că Principatele' n'au fost un teritoriu de barbarizat și de naționalizat. Și poate fi ceva mai *rusesc* — lucru natural — decît prefețele lui Gavriil (pp. XXVII-IX)? Olga, Metodie, Chiril intră în calendarul Basarabenilor (pp. XXIX-XXX). Iar că în Moldova Lazăr Asachi dă povestea lui Mancicov ca o nuvelă de aventuri nu e de loc o dovadă de spirit rusesc, cum nu sînt demonstrațiile lui Veniamin și lui Asachi *în cursul ocupației rusești de la 1828 la 1834* (pp. XXX-II). O Istorie a țerii înseși nu se scrie în Moldova, nefiind un învățămînt mai înalt: îndată după întemeierea lui, Albineț în Moldova răspunde lui Florian Aaron (acesta Ardelean) în principatul muntean; iar chipurile de Domni la „Biblioteca“ lui Carcalechi din Buda le dă la 1832 Olteanul Leca. Apoi, că la mănăstirea Neamțului, reformată de un Rus și avînd o mare parte din călugări ruși, se poate da la 1837 o traducere istorică

din rusește, a lui Dimitrie din Rostov, nu e decît foarte explicabil (v. însă pp. XXXII-III). Direcția rusofilă a lui Kogălniceanu tînar o știau toți, dar ce concluzii altele decît personale putem scoate de acolo? Nu cele de la p. XXXVI a lucrării lui Ghibu (cf. și p. XL: ideea națională era „doar în colțul vre-unui visător singuratec“).

Foarte bun, și bine scris, e însă capitolul II. Sînt rezerve de făcut asupra aserțiunii că „decenii de-a rîndul aproape niciun Basarabean nu s'a simțit îndemnat să vie dincoace de Prut“ (p. XLII): cităm C. Stamati, Al. Russo, Donici, ca scriitori, ca boieri cutare rudă basarabeană a Beidimăneștilor. Corespondența se urmă regulat: Cărpeștii cu Teodosiile (v. *Studii și Doc.*, VI), rudele basarabene ale familiilor Baltă, Morțun; nu lipsiau căsătoriile. Tinerii Basarabeni scriau cu litere latine (v. memoriul meu în *An. Ac. Rom.* pe 1912). Cutare carte de citire din Chișinău se inspiră din perfecta cunoaștere a noii literaturi din România liberă (v., de altfel, pp. XLIV-V).

Nu se poate susține că n'am avut interes pentru Basarabia. Doar trei județe din ea s'au reunit cu Moldova la 1856. Cu ce cuvinte cînta Alecsandri întoarcerea soldaților romîni dincolo de Prut! Alexandru Asachi, Gheorghe Sion descriu drumurile lor basarabene. Conta nu e Basarabean, ci Nemțean (p. XLIII). În vremea mai nouă un Madan agita și el chestia Basarabiei, și bătrînul Gavrilicișă, d. Gore găsiu casa mea în București. Ni se dădeau scrisori de Basarabeni. Din ele am făcut *Pagini despre Basarabia de azi*. Centenariul răpirii l-am comemorat fățiș prin expoziția basarabeană de la Liga Culturală, prin cea din Parcul Carol, prin Căminul basarabean din Iași. De mult dădeam bani pentru tipărirea, de profesorul ieșean Constantinescu, a noii cărți de citire la Chișinău. Amintirile lui State Dragomir arată cît rămăsese din spiritul românesc în Basarabia-de-Sud și după reluarea ei în 1878. Cuvintele de batjocură ale unui Ax. Frunză la 1916 nu le meritam: injuria lor grosolană nu trebuie reprodușă (p. XLIII).

Foarte folositoare e mențiunea încercărilor mai vechi de preză pentru Basarabia (*Basarabia* socială din Iași, 1879) ori în Basarabia (*Mesagerul Basarabiei* al lui Drumașcu, 1884) ori a broșurilor „Frățimii nașterii lui Hristos“ (1902). D. Ghibu crede

necesar să lumineze chestiuni și cu câteva pagini ale păr. I. Lupaș.

Capitolul III pleacă de la *Basarabia* revoluționară din 1905. Se răspinge în foaia de la Geneva a d-lor Arbure și Cazacu, pentru motive sociale, unirea cu România boierilor (p. LVIII și urm.). Pentru noua gazetă cu același nume, apărută la Chișinău, tot în 1905, p. LX și urm. Se vorbește de *Viața românească*, dar de răsunetul în *Sămănătorul* — ceva (v. pp. LXVI, LXVII). Și poate era loc să se reproducă articolul meu „Basarabienii în serviciul Rusiei“.

La rolul Bisericii era de adaus caracterul bilingv până mai târziu al foii eparhiale din care, avînd un exemplar în mînă, am dat undeva largi extrase. Curioasa comparație între o poezie a d-lui Goga și copia, prefacerea și întregirea ei de preotul Mateevici e interesantă: scrisă pentru *Luminătorul bisericesc*, poezia basarabeană e firește prefăcută în psalm, dar plingerile Ardeleanului sună aici îndrjite de amintirile glorioase ale vechii Moldove (pp. LXXIV-VI). Noile gazete la p. LXXVII. Puțin despre Inochentie, pp. LXXVII-VIII. Rolul d-lui Pan Halippa (era de relevat și opera istorică a fratelui său) și al *Cuvintului moldovenesc* se pun în deplină lumină.

Capitolul IV e în cea mai mare parte nou: el tratează despre „Basarabia și războiul mondial“. De ce nu se dă la p. LXXXIV, nota 1, numele d-lui Porucic, cunoscut mie, care din funcționar român s'a făcut în 1914 „Muscal“? *Luminătorul* publică grețoase lingăriri către Rusia, fiindcă supt starea de asediu nu se putea ținea alt limbagiu. Înfierarea atitudinii lui C. Stere pe p. XCIV și urm.

De „a doua Revoluție rusească (1917) și influența asupra Basarabiei“ e vorba în capitolul V. Foarte interesant raportul inedit al unui ofițer din misiunea franceză în Rusia despre starea Basarabiei în 1914 (p. CIV și urm.). „Un indiferentism care frisează inconștiența“ e caracteristica și a Moldovenilor, „ei duc o existență de crisalide... Chișinăul s'a distins totdeauna prin lipsa vieții intelectuale... Biete ființe fără voință și fără disciplină“ (p. CVII). Lipsa de legătură cu noi se explică prin toate piedecile pe care le puneau administrația. Cartea mea despre *Neamul românesc în Basarabia*, uitată în această expunere, ar fi putut da multe explicații. Se arată împrejurările în

care se găseau atunci personalitățile reprezentative (p. CXI). Primele simptome revoluționare supt steagul roșu, p. CXII. Abia gânduri de „societate culturală“, p. CXII. Se recunoaște meritul studenților din Odesa, minăți și ei de mișcarea rusească, p. CXIII. Se atribuie celor de la Chiev (ca d. D. Bogos) un caracter mai național din cauza contactului cu Ardelenii (p. CXIII și urm.): *atribuirea întregii renașteri basarabene contactului cu acești refugiați din Ardeal sau cu prizonierii ardeleni era și scopul principal al lucrării*. Acolo, la Chiev, supt această influență, netăgăduită, apare primul număr din *România Mare* (p. CXIV). E de sigur un merit, dar unele întrebări se pun pentru a fi drepecți: înainte de războiu n'a pornit din București cea mai mare simpatie și cel mai puternic îndemn către Basarabeni? Era cu puțința ca, România fiind aliata Rușilor, tocmai pentru a putea desrobi Ardealul, o asemenea acțiune să continue? Și, al treilea, dacă prizonierii ardeleni n'ar fi fost admiși lângă Chiev printr'un simplu hasard al vicisitudinilor lor de ostași chesaro-crăiești, s'ar fi produs oare, din propriul lor îndemn și cu un risc al lor, această acțiune?

În Maiu se creiază „partidul național moldovenesc“ (p. CXVII). Încă de la această dată se adaugă doi factori pe cari, iarăși, e nedrept să-i uităm: Bucovineni ca G. Tofan și dd. I. Nistor și Liviu Marfan, și unii «regățeni» ca d. Munteanu-Rîmnic și dd. Toni și Culea. La 14 Octombree, refugiații ardeleni dau la Chișinău o gazetă *pentru ei*, «Ardealul» (p. CXIX). Ea se transformă, nu prin gândul întemeietorilor ei, ci *prin mediul ce a găsit. Simțul pentru trecut, pentru tradiție, acela nu putea să vie decît de la partea cu o viață îndelungat istorică a poporului românesc*.

În Maiu încă se ține congresul cooperatorilor, al preoților, al studenților, apoi al țeranilor (p. CXX). Separația de Ruși se făcea și la Odesa, între militari (pp. CXXI, CXLII și urm.). Spiritul moscovit stăpînește încă și în publicistica răsărită atunci. Dd. Inculeț și Erhan apar ca soli ai Petrogradului. D. Ghîbu crede că prin rezoluțiile pur revoluționare, ca pentru toată Rusia, ce s'au luat, *Basarabeni se excluseseră din funcțiunea de regeneratori, care deci trebuia să revie altora* (pp. CXXII-III). Se face o singură excepție: pentru dd. I. Pelivan și mai ales Teofil Ioncu, elev al Ardelenilor (pp. CXXXII-III). Rolul soldaților din Odesa e lăsat la o parte.

Rușii refuză autonomia basarabeană, temându-se de separatism (Septembre) (p. CXLI). În Basarabia apare în acel moment *Soldatul moldovean* cu program neted autonomist, firește în Rusia (p. CXLIV și urm.). Se vorbește de Ștefan-cel-Mare (*ibid.*). La 23 Octombrie autonomia se și proclamă, de dinșii (p. CXLVI). Învățătorii apar, ei cari ieșiau din școala nouă românească și definesc sensul național al provinciei autonome (*ibid.*). Atunci apar la Chișinău primii legionari ardeleni. La Sfatul Țerii, deschis la 21 Novembre, sunt invitați și ei, și vorbesc (p. CXLIV), dar și Bucovinenii. Discursul d-lui I. Buzdugan, distinsul poet al Basarabiei, *era inspirat însă de ce celise și auzise la Iași*, și tot la Iași, în cercul nostru, au apărut și Mateevici și Murafa. Acolo, în acea lună a lui Novembre apărură îndată, în Decembre, ca soli ai Basarabiei liberate dd. Inculeț și Ciugureanu. Acolo s'a format cea d'întăiu organizare militară basarabeană demnă de acel nume (d. Ghibu însuși o recunoaște p. L).

Din Decembre, Basarabia era republică și d. Inculeț președinte. *Republica o susțineau Aliații, fiindcă bolșevicii ruși îi trădau, și România căpătă de la ei mandatul de intervenție militară imediată pentru asigurarea aprovizionărilor necesare. Fără ca ea să fi primit acest mandat plin de risc, totul s'ar fi redus la o ideologie îndată împrăștiată în vînt, de și ea corespundea instinctului a două milioane de oameni băștinași în jara lor.* La 14 Ianuar 1918 generalul Broșteanu era la Chișinău.

Capitolul VI ajunge la „deslîpire“. *Abia acum, cînd soldatul român era acolo, „Ardealul“ devine „România Nouă“* (p. CLVII), cerînd „unirea tuturor Romînilor“. Manifestul lor cuprinde, pe lîngă nouă Ardeleni, șaisprezece Romîni din celelalte țeri (p. CLVIII). Studenții basarabeni fac o declarație analogă (p. CLIX). Învățătorii din Ținutul Chișinăului aderă la 2 Februar (p. CLX). Zemstvele din Bălți și Orhei urmează (pp. CLXV-VI). Astfel se va ajunge la votul Sfatului Țerii (27 Mart-9 April). Dacă d. Halippa oscilează — și e crud să se releve aceasta (p. CLXI și urm.)—, nu trebuie să se uite școala de care era încă influențat. Deplîngem mai puțin rătăcirile unui Noui sau Stere, care cerea revoluția socială și peste Prut (pp. CLXXII-III).

Guvernul Marghiloman a căutat, firește, să înlătore pe Ardeleni (pp. CLXXIV-V). D. Ghibu nu se oprește aici. Neținînd

samă de momentul istoric în adevăr unic, el se plînge că nu s'a făcut Unirea liber, nu „forțat“, și anume „în toamna anului 1918, de-o dată cu acela a Ardealului și a Bucovinei, într'o atmosferă de rominism integral biruitor“ (p. CLXXXV) Dar cine garantează această altă unire în *acel* moment? Și adaug: *Ca și cum unirea cu Basarabia n'ar fi întărit moral și material Statul românesc care cu aceste puteri era să fie în stare a în-gădui Bucovinenilor și Ardeleuilor reunirea cu dînsul.*

Dintre bucățile adause, pe aproape cinci sute de pagini (mai mult extrase din foile „ardelenești“ din Basarabia), cîte unele sînt frumoase, mai multe încă expresive. Aflăm articolul plin de lucruri nouă sau puțin cunoscute (petiția către Țar a Romînilor de supt oblăduirea lui Meletie Sirigul în părțile Brăilei, Ismailului, Chillei și Cetății Albe, 1644, p. 19; arhierul de la Mohilău la 1781 care-și zice frate cu Ghica-Vodă decapitatul, p. 27) al d-lui Iustin Frățiman despre Romîni de peste Nistru, cu privire la cari am dat un întreg studiu, uitat, la Iași, din care mai de curînd s'a dat și o traducere francesă. Teodor Jireghie scrie în Februar 1918: „Mai bine cu frații noștri pietre de moară pe spinare să pur-tăm decît cu străinii vin să bem“ (p. 73). Obiecte de cult românesc în Rusia le semnaleză tot d. Frățiman (la Alexandru Nevschi patrahirul, reprodus de mai multe ori și la noi, cu chipul lui Alexandru-cel-Bun și al Doamnei Marina; la Pecersca din Pscov un felon de la 1657, la Pecersca din Chiev chipul lui Ieremia Movilă, în gubernia Voliniei, undeva, icoane de-ale noastre care ar fi din «secolul al XV-lea», afară de materiale de bibliotecă la Ermitaj și în biblioteca Academiei spirituale din Chiev) Opera învățătorilor regățeni (Țoni, Apostolescu, Ștefănescu) în satele Basarabiei, pp. 263-4. Note de d. Bogos despre filologii ruși cari s'au ocupat de Romîni, p. 286 și urm. Note despre scriitorul Ioan Doncev († 1885), de la bătrîna lui soție, de d. Ștefan Ciobanu, p. 350 și urm. Iată și învățătorul falciian Dăsculescu care încă din 1907 ducea peste Prut *Albina*, precum și an abecedariu și o Antologie, pp. 409-11. Foarte frumoasă schiță de la paginile 484 și urm., iscălită Sana-Vana.

N. Iorga.

* * *

Traian Popa, *Documente privitoare la trecutul Romînilor din vechiul Scaun al Mureșului*, I, Tîrgu-Mureșului, f. d.

Volumul începe cu porunci de la Mihai Viteazul (de ce fără

traducere românească?). De aici se trece la o conscripție din 1783. Caracter statistic și bisericesc au și actele de acolo înainte. Preoți hirotonisiți în Principate (1777), p. 60 și urm. O serie de rapoarte — netraduse — despre mișcarea lui Horea, p. 82 și urm.

* * *

D. Z. Furnică, *Industria și dezvoltarea ei în Țările Românești*, București 1926.

Autorul se ocupă întâiu de comerțul supt Fanarioți. Se resumă lucrări anterioare, dîndu-se adesea însăși forma lor. O prețioasă listă de băcani și lipscani romîni la pp. 30-2, notele. Alți negustori, p. 34 note 1. Zarafi, p. 37, note. Zăbunari, p. 69, note 1. Blănari, p. 84, note 1. Acte pentru importul de cărți ardeleni, p. 88, nota 1. Alți negustori, p. 104, nota 1. Pentru bancherul leșean Andrei Pavli, p. 110, nota 1. Ceaprazari, p. 142, nota 1, Argintari, p. 143, nota 1. Caldărari, p. 146, nota 1. Zogravi, p. 188, nota 1. Litografi, p. 198. Ișlicari, p. 201, nota 1. Cojocari, p. 204, nota 1. Pantofari, p. 205, nota 1. Șelari, p. 209, nota 1. Croitori, p. 210, nota 1. Săpunari, p. 222, nota 1. Și făclieri, p. 223, nota 1. Fabrici de sticlă, p. 130, nota 3 (Magi, la Vitfigeni, 1772; David Leiba la Comănești, 1819). În capitolele următoare se analizează răbdător documentele publicate de V. A. Urechia. De deosebit folos toată partea din urmă (p. 136 și urm.), sprijinită pe amintiri personale. Cîteva documente inedite și o bună tablă a numelor.

* * *

Ștefan Or. Berechet, *Judecata la Romîni pînă în secolul al XVIII-lea (cercetare pe basu documentelor slavo-romîne)*, Chișinău 1926.

Lucrarea cuprinde, pe lîngă o îngrijită alegere de bucăți caracteristice după deosebite tipărituri, un studiu asupra jurisdicției și procedurii de odinioară.

Că Domnul judecă pe oricine o dovedește mai mult decît orice coniectură icoana lui Petru Șchiopul sînd la județ supt umbrar la Iași, în 1587, la Fourquevaux (*Acte și fragmente ale mele*, I); cf. p. 14 din cartea de față. Observații asupra judecării fără pârtenire în scrisoarea lui Mihnea Radu publicată de d. Bulat în *Revista Istorică* pe 1926, Iulie-Septembre. Judecata

Doamnelor era obișnuită: în *Studii și doc.*, VI, e și un cas de la Doamna lui Istrate Dabija. Se prezintă frumos, după toate măturile, judecata în Divan (p. 16 și urm.). Un alt capitol tratează despre judecata prin orașe și fîrguri, încă unul despre a străinilor. De aici se trece la probe; se caută a se lumina și mai deplin caracterul jurătorilor, se descopăr lămuriri subsidiare în Zaconicul lui Ștefan Dușan. Jurații „din Ardeal (v. p. 83) sînt însă judecători, nu jurători. Un capitol se ocupă de „autoritatea lucrului judecat“, și astfel se trece, natural, la fierfie. Brazda în cap e urmărită pînă în dreptul unguresc, pp. 93-4. Pentru adălmășari, ca *marturi*, indispensabili, aducem multe acte în Documentele urlățene (*Buletinul Comisiei istorice* pe 1926). Pedepsele se înșiră, deșugubina singură fiind tratată în special.

Scrierea va aduce un real folos, și partea a doua va putea servi la exerciții de seminarium la drept.

* * *

Dan I. Simionescu. *Viața literară și culturală a mănăstirii Cîmpulung (Muscel) în trecut*, Cîmpulung-Muscel, 1926.

Folositor studiu de amănunte, de o critică une ori timidă și sîngace. Turnul cu clopotele de la intrare e prin caracterul lui arhitectonic și prin ornamentele de smalt, ca la Cotmeana, de sigur din veacul al XIV-lea (cel de la Brebu are alt caracter; cf. p. 7). Interesantă observația că pictura n'a fost terminată decît supt Dan I-ii. Data de 1315 pentru întemeiere e neadmisibilă (v. p. 8). Obștejitia de aici și cea paisiană nu cred să fie aceleași (pp. 9-10). Condica mănăstirii (la Academie, ms. 3683) și documente din Arhivele Statului se întrebuințează pentru detalii. Se relevă meritele lui Nicodim Belețeanul, care scrie latinește și românește cu litere latine (pp. 116-7) și ale lui Danciul Aninoșeanul, viitor Mitropolit (pp. 19-20). Se dau și nsemnări de pe cărți cu privire la Cîmpulung, unde a fost și tipografie. Alt capitol tratează despre Școala domnească, creată mai curînd decît înoită de Radu Năsturel (pp. 34-5). Școala lui Dimitrie Jianu e înfățișată după acte nouă. Autorul n'a regăsit *Mentorul* acestuia, tipărit la Sibiu prin 1836 (pp. 48-9).

Se aduce înainte și no. 3551 al Academiei, cuprinzînd „Botezul păgînilor și al ereticilor“ de cunoscutul Alexandru dascălul „Rusul“ („Polonul“) (p. 57). Cîteva documente la sfîrșit.

* * *

Constantin C. Giurescu, *Considerațiuni la studiul marilor dregătorii în secolele XIV și XV*, Vălenii-de-Munte 1926.

Lucrare foarte atent făcută, care poate fi considerată ca întâiul studiu temeinic și complet asupra vechilor noastre instituiții. După un capitol despre izvoare, în care se dă lista boierilor fără titlu (p. 7 și urm.), al celor la cari nu se arată caracterul respectiv al dregătoriei lor (pp. 11-2), semnalându-se și caracterul nedeplin fixat al ierarhiei în mențiunile documentare (pp. 12-4), se expune planul lucrării și metoda întrebuintată, pentru a se trece la nume (pp. 21-5). Și eu cred că originea unora din dregătorii coincide cu cele mai vechi organizații de Stat, adevărate în secolul al XVI-lea încă (*mențiunea lor după năvălirea Tatarilor, care de sigur n'a creat nimic, dovedește că ele existau înainte de aceasta și, fiind seama de Statul silistrian din secolul al XI-lea, împrumutul de la Bizantini poate fi cu încă două veacuri mai vechiu*). Părerea mea mai veche trebuie înțeleasă sau mai bine: definită, așa (v. pp. 28-9). „Sfetnici în port romănesc“ puteau foarte bine să poarte nume, dar—cum o credea și Constantin Stolnicul Cantacuzino —, o întregire esențială nu poate fi atribuită decât concentrării la noi, în veacul al XIV-lea, a vieții ierarhice romane prin pribegi: șovăielile în organizarea Moldovei cuprind în această privință o învățătură. D. Giurescu tratează întâiu despre numele generice ale boierilor în ambele țeri. „Marscalus“ de fapt a însemnat totdeauna Vornic (v. și în documentele publicate de d. Claudiu Isopescu, în *Diplomatarium italicum*, când e vorba de Ieremia Movilă). Capitolul II cercetează pe rând întreaga serie a boierilor români: Ban, Vornic, Logofăt, Vistier, Spătar, Paharnic, Stolnic, Comis. La urmă, o bogată bibliografie.

* * *

Ioan Gh. Chivăran și I. Negoescu-Bucur, *Moreni*, București 1926.

Această lucrare, datorită la doi studenți, e vrednică de toată lauda, ca și primarul care a plătit cheltuielile unei asemenea monografii.

Introducerea geografică, și de caracter pitoresc, e frumoasă. Se descriu și împrejurimile: satul Stavropoleos poartă numele mănăstirii bucureștene (a episcopului titular de Stavropolis) de care afirmă moșia (cf. pp. 16-20, 41-3). Numele de Moreni în-

seamnă „oameni de la Moru“ sau „de la More“ fără să putem desluși sensul acestor radicale (cf. Muntean, de la munte, Văleni, de la vale; Coseni, de la coastă; Bălteni, de la baltă; Piscurenii, de la piscuri). Existența dealului Mara dă însă cheia. De altfel și Ghirdovenii (de la „ghirdov“) se înțeleg tot așa de greu de unde vin. Știri despre satul Edera în veacurile al XVII-lea și al XVIII-lea, pp. 22-3. Despre Lupoieni e vorba în *Documentele Cantacuzinilor* ale mele. Interesantă numirea de Singeriș, după copacul ce creștea acolo (cf. Periș, Teiș) și *Făureasa* (soția faurului, fierarului). Nu Morenii vin de la Moreanu, ci orice Morean poartă numele locului de unde-și trage obârșia (cf. pp. 31-2). Drăghici Cantacuzino, coborât și al celui din Mărgineni, a luat Morenii de la fiii lui Udriște Păharnicul din Cîmpina, Cîmpineanul: Gheorghe și Pătrașcu (pp. 35-6). E vorba și de vânzarea către un Calotă (pp. 36-7). Se caută pentru secolul al XVIII-lea și în Arhivele Statului. Se vede și situația țeranilor supt arendași (pp. 50-2). Se văd rumînii „trăind în coșare“ și „coșerile“ pînă să-și facă, „fiindcă coșerelul vrea să cază peste ia și nu mai este de stat în el“, o bială „căsuță în furci“ (p. 54). Socoteli pe „imperiali“ p. 55. Pentru ramele nouă, cererea locuitorilor de a li se face curs de adulți (p. 67). Societate de studenți și bibliotecă de 700 de volume (p. 73). În inscripția bisericii din Tisa (după arborele ce creștea acolo, străvechiul nume boieresc de „Țalapie“ (turcesc: celebî, cavalier): Radu Țalapie (p. 77). Numele de sat Urleta (*ibid.*) e de apropiat de Urlați, al cărui sens rămîne încă nedeslușit (cred că e de comparat cu Orlea). La biserică, azi, vin mai ales Ardelenii (p. 78). Păturelele de rezervă, făcute pe vremea Regulamentului Organic, se ziceau „casă împărătească“ (p. 84). Scăderea socialismului, p. 86. Moartea livezilor și viilor în luptă cu sondele, p. 95. Tot așa a crescătoriei de vite: originale sînt „zahanele“, tovărășiile de păstorit (poate de la zalhană, lăietorie) (*ibid.*). Două cinematografe, în schimb (p. 99). La 1858 trei „Sirbi“ (Bulgari) din Ploiești, cu localnicul Teodor Ciucan (din Ciucea?), încep a săpa la Colibași (producție de 38.640 hl. în 1866) pentru păcură. La 1856 prima distilerie la Rîfov, a lui Mehedințeanu pentru luminatul Bucureștilor (pp. 105, 111). „Un movilar al mînăstirii Mărgineni“, p. 107. Se duce petrolul pînă la Brașov, p. 108. Abia la 1862 se amestecă „Valachian Petroleum Company“ a Băncii

otomane (capital 7 milioane) (p. 109). Schuchardt din Viena lucrează, fără cîștig, la 1882 (*ibid.*). Țeranii lucrează cu hîrdaie, „crivaie“, „hocne trase de cai“ (p. 110). Distileria din 1880 o face Radu Țalapie (p. 111).

Cred că am dat undeva o descriere pitorească a Morenilor (de căutat în „Neamul Românesc“).

Multe ilustrații și o foarte bună hartă.

* * *

Constantin Loghin, *Istoria literaturii romîne din Bucovina (1775-1918), în legătură cu evoluția culturală și politică*, Cernăuți, 1926.

Intinsă lucrare de 276 de pagini format mare.

Autorul, care mai dăduse unele culegeri în *Scritorii bucovineni*, cuprinde pe scriitorii cari au scris în Bucovina, despre Bucovina și pentru Bucovina (la început era vorba să se zică țerișoarei: «ocolul Sucevei»; p. 2. A fost și vorba ca o parte să treacă la Galiția, alta la Ardeal: s'a opus Vasile Balș; p. 4).

După o introducere politică și culturală pentru întăia epocă (războiul din 1788-92 reunește Bucovina cu Moldova ocupată de Austrieci; p. 12), se dă lista manuscriselor românești scrise de Bucovineni în această perioadă (cărți populare și bisericesti), însemnarea cărților didactice germano-romîne (șaisprezece între 1777 și 1793), catalogul regulelor administrative date în limba țerii (zece la număr de la 1786 la 1826). Capitolul III prezintă pe Teodor Racoc, cu «Crestomaticul» din 1820, și pe Vasile Cantemir, autorul unui Dicționar. Cu privire la acesta, secretariu al Agenției austriece de la Iași, erau de cules șiiri în rapoartele prusiene din Hurmuzaki, X (unde i se dă, la tablă, greșit numele de Ioan al unei rude). Îl vedem pe acest «domn von Kantemir» iute la fire, imprudent la vorbă, amestecîndu-se în mișcarea de la 1819, provocată de măsurile nechibzuite contra ciumii. Învinuiește Guvernul moldovean că «exportă» pe bărbați, ca să aibă la îndemină femeile, că Vodă, Scariat Callimachi, i-a făgăduit în zădar un caftan și nu i-a plătit patru ani gazetele grecești de la Viena. Se prezintă, deci, contra lui plîngerii înaintea Agentului von Raab. Acesta se roagă ca subalternul său să fie iertat, ca unul care e «tată de familie»: avea și o casă, care arse în 1822. La această dată, el, care și-

nuse locul Agentului, părăsise Moldova, ca să se întoarcă apoi în același an cu șeful său. Nepot îi era un Cuzinschi, și el întrebuințat la Agenție. Lucrarea, în unsprezece volume, face cinste acestui funcționar, care, părăsind postul său de la Iași în 1826, întrebuință cei doi ani următori pentru opera-i lexicografică.

«Soțietatea literală în eparhia Bucovinei» se alcătui, în 1846, pentru tipărirea «Dicționarului german-moldovean-frances» (p. 20 și urm.). Ea n'a putut ființa. Se adaugă ca lexicograf Porfirie Dimitrovici (Dimitroviță) († 1865) și Teoclist Blajeveci, viitor Mitropolit (Gramatică, 1844).

Capitolul IV cuprinde Calendarele : al lui Țintilă (1811), al lui Dimitrovici, al lui Blajeveci (1841 ; și fabule). De aici se trece la încercările poetice ale viitorului înouitor al Bisericii bucovinene Silvestru Morariu-Andreevici († 1895) și ale necunoscutului T. Vasilovici.

Cu capitolul V se trece la epoca revoluționară și inovatoare. Se înseamnă marele rol al exilaților mișcării din Iași. Nu există, cred, alt Mălinescu decât Vasile (v. p. 37). Nu cred că Goleștii să fi călcat hotarul Bucovinei, dar, în cas că da, Curtius n'ar fi singurul din București, cea ce ar însemna: niciunul, căci Curtius a funcționat ca profesor la Iași (*ibid.*). Se adaugă, factor hotărâtor, Ardelenii, cu Pumnul în frunte (dar și Cipariu, Iacob Bologa, Grigore Mihali; e poftit și Andrei Murășanu; Șaguna trece numai, p. 38). Se ajunge astfel firește la familia Hurmuzachi și la «Hurmuzăcheni» (de văzut și notele pe care le-am dat, acum vre-o doi ani, despre dînsa, în comunicația la Academie despre Sintilie). A se îndrepta la p. 42: «urșinic» în loc de „arșenic“. „Jurstări“ în ardeleneste (v. p. 43) e «circumstanțe». Un paragraf se ocupă de ziarul «Bucovina», în adevăr epocal.

În fruntea noului curent literar e așezat Pumnul. Se relevă bine importanța admirabilului „Lepturariu“. Cu simpatie se vorbește de dulcele, naivul părinte Iracție Porumbescu, un fel de Samuil Clain al mișcării bucovinene, în care Pumnul e Șinca, iar Petru Maior — nimeni. Bucățile alese dovedesc gust.

Capitolul al VII-lea pornește de la 1859. Școlile «fondului» sînt germane; «preparandiile» nu înseamnă mare lucru (p. 69). Tinerii merg în Ardeal sau la Viena (v. p. 72 și urm.). E epoca «României June» și a serbării de la Putna. La 1864 Fanny Tar-

dini apare cu trupa ei la Cernăuți, urmată de Vlădicescu, de Pascaly și Millo : ce înseamnă față de repertoriul de atunci frezitor de suflet, miseria internațională pe care „România Mare“ o oferă astăzi Romînilor bucovineni ! Atunci se putea spune că opt ani de liceu nu făceau cît *acest* teatru (p. 76). Tot atunci se ajunge, cu I. Sbiera, elev al lui Pumnul, la «reuniunea rîmînă de lectură din Cernăuți», transformată, la 1865, în «Soțietate pentru literatura și cultura romînă în Bucovina» (p. 80), supt presidenția lui Gheorghe Hurmuzachi un adevărat «Parlament» (p. 81). Foaia, condusă de Dimitroviță și apoi de Sbiera, apare în 1866¹. Alecsandri atacă liber aici „cluiismul“ lui Pumnul. Bădescu de la pagina 89 a avut de fiu pe ziaristul botoșănean, inimos pînă la ridicul, Scipione I. Bădescu. Prin această foaie s'a cerut și s'a anunțat chiar un curs despre istoria Romînilor.

Ortografia și mai ales sistemul lingvistic îndepărtară de foaie pe Alecsandri și pe Petrinò, care publică „Puține cuvinte despre coruperea limbii romîne“. La 1870 «Foaia» trebuie să dispară. Dar harnicului redactor, devenit el însuși un erudit, respectabil chiar în greșelile sale și în curiozitățile sale literare, un profesor de Universitate iubit de elevii săi și un neobosit îndrumător la viața națională — pînă la... Franz-Joseph —, lui I. G. Sbiera pe dreptate i se consacră un capitol întreg.

Capitolul IX se ocupă de poezie, începînd cu Petrinò (data ce dam pentru nașterea lui trebuie să fie din V. Gr. Pop, «Conspect»). Răpirea Bucovinei (v. p. 105) nu e de dînsul, ci de Kogălniceanu. La „Doamna Balașa“ în București nu e spital, ci asil (v. p. 106). Foarte frumos portretul lui Petrinò la pagina 108 : curioasă asămănarea cu Eminescu, pe care așa de neloaial l-a atacat. Apreciațiile critice sînt pătrunzătoare și drepte.

Vasile Bumbac, care nu poate fi lăudat în de ajuns pentru poemul său epic, vine pe urmă. El așteaptă încă adunarea părții vii din opera sa. Ca și Eminescu el trece pe la Blaj (p. 113). Păcat că nu se publică poveștile lui versificate ! Ce ni s'a arătat de nepotul său are o mică valoare. S'ar cere și scrisori de la acest om modest, dar așa de bine înzestrat. Da, el, acest Bucovinean uitat de un «mediu care niciodată n'a îndrumat și n'a

¹ „Vicol“ nu, „viscol“ se zice în Moldova (v. p. 86).

încurajat pe un scriitor român», este unul din „plăzmitorii limbii poetice românești” (p. 124). Cîteva din traduceri le-am publicat în anii trecuți, nu mai știu singur unde. A Eneidei e absolut superioară.

Folkloriștii sînt apoi prezentați, cu blindul părinte Marian în frunte. Aflăm că a învățat la Năsăud și Beiuș (p. 129). E regretabil că nu s'a tipărit până azi botanica populară a celui care știe toate despre păsări, despre gize și despre colori. Pagina în care se prețuiește marea operă a acestui om smerit e foarte frumoasă.

Între «popularisatori» e pus părintele C. Morariu, care e mult mai mult și ca istoric și ca moralist religios.

Secolul al XIX-lea se deschide cu un capitol politic și cultural. Foarte bune capitolele despre „Revista politică” și «Gazeta Bucovinei» (foasta «Concordie»). Tot așa conflictul din 1892 cu Pace. Rolul lui Gheorghe Popovici și al lui Iancu Flondor e înfățișat, nu numai cu nepărtinire, dar cu căldură. Lui Teliman i se consacră un întreg capitol.

La „colaboratorii *Convorbirilor literare*” întăiul nume e al Gheorghe Popovici, în poezie: T. Robeanu. Nici notele lui de istoria dreptului românesc n'au fost publicate. Apoi e prezentată activitatea literară a lui T. V. Stefanelli. Presa de-acasă valorează mult mai puțin. Aici se vorbește de I. Bumbac și Constantin Berariu, de Temistocle Bocancea, de d. I. G. Toma și d. C. Isopescul-Grecul. Afară de cel d'întăiu, avem a face, mai ales la dd. Berariu și Toma, cu talente vioaie, avînd la îndemină un frumos stil istoric și popular. Emanuil Grigorovitză are, pentru nuvelele sale, un întreg capitol.

Luptele interne deschid secolul al XIX-lea în Bucovina. Rolul d-lui Sextil Pușcariu în cultura bucovineană e însemnat după dreptate, ca și al lui G. Tofan și al d-lui I. Nistor, al lui P. Liciu.

Grupul de la «Junimea literară» ocupă capitolul XVIII. Se arată influența școlii naționaliste din Vechiul Regat. Ideia austriacă «Începe să se întunece». Se recunoaște meritul de îndrumător al neuitatului Gheorghe Tofan, s'a adunat ceva din ale lui? Este măcar o stradă în Suceava cu numele lui?). Se putea vorbi și de visita celor 500 de Bucovineni la expoziția alcătuită pentru ei în Iași, de legătura cea adevărată a Bucovi-

nenilor cu acele cursuri de vară de la Văleni pe care Tofan le-a cerut și le-a cerut *acolo*, nu aiurea, nici *innainte* (p. 228); și corul „Armonia” întreg a călătorit acolo și-mi aduc aminte, de frumoasa surprindere pe care mi-a făcut-o cind în seara de vară supt ferestrele căsuții acum cuprinse în sala prelegerilor am fost trezit de acordul glasurilor minunate. Poate că edițiile și retipăririle de la Văleni să aibă o oarecare importanță. Invidiile și nemernicele uri de astăzi, așa cum le presintă număr de număr d. Leca Morariu în revista care mai poartă numele senei «Junimi literare» de odinioară — nicăiri nu s'au aruncat asupra mea atîtea insulte — n'ar trebui să întunece nobilele pagini ale trecutului.

Vechea operă poetică a d-lui Rotică, fără simbolism și afectare, e apreciată cum se cuvine, într'un întreg paragraf: influența, decisivă, a d-lui Goga e recunoscută. În paragraful despre Cocirlă-Leandru aflăm cu părere de rău că «i s'a pierdut până azi urma undeva peste Ocean» (p. 236, ar fi fost de dorit portretul lui lîngă ale d-lor V. Hulea și Voevidca și al lui N. Dracea). Prosa lui Ion Grămadă e analizată cu tot interesul pe care-l merită, manifestarea literară a acestei naturi excepțional. Nu uită să ni vorbească și de tesa lui germană despre Romîni la asediul Vienei. Culegerea articolelor lui de d. Loghin însuși o află abia acum, după doi ani, prin această carte. D. Brăileanu (un mare talent literar) și Liviu Marian figurează pentru schițele de la început.

Istoricii încep la urmă, de la părintele Dan până la d. Nistor.

Cîțiva din poeții și ceilalți scriitori cari n'au aparținut grupării de la «Junimea literară» sînt strinși laolaltă la sfîrșit.

* * *

N. Drăgan, Mihail Halici (*contribuție la istoria culturală românească din sec. XVII*) (extras din „Daco-România”, V), Cluj 1926.

Descoperirea pe „scoarțele și foile unui exemplar din *Csems Keresztyén* de Kereszturi Pál, tipărit în Bălgrad (Albă-Lulia) în anul 1638, astăzi în posesiunea colegiului Kún din Orăștie, și pe foile de hîrtie legate împreună cu acesta a unor note ungurești și latinești de la Mihail Halici și de la tatăl acestuia ajută să se facă o figură întregă și vie din acela care rătăcea pînă acum prin mințile noastre ca „Romînul Apollo”, fără precizare. Avem

apoi interesantul testament natural în ungurește, al lui Halici fiul. Se mai află bucăți de psalmi în românește, poesii de student în aceleași două limbi. Și sîrguința d-lui Drăgan ne introduce în întreaga mișcare literară și culturală de care se ține mica activitate literară a acestut înstrăinat.

Ioan Halici († 1626), căsătorit cu Maghiara Ana Kusztras, are de fiu pe întăitul Mihail (1615-1671), care iea de soție pe Ana Magiar. Fiul lor se naște la 19 Octombrie 1643. Rămîne fără mamă în 1659, familia fiind amestecată în rosturile Caransebeșului, unde tatăl și, mai din vechiu, o rudă fuseseră jurați, refugiindu-se la Hașeg, după ce Banul Acațiu Barcsai dăduse orașul Turcilor.

Testamentul arată rude românești: Ecaterina Peica din Ilia, soția lui Ion Simion, Nicolae Ghera din Caransebeș, Gavril Horvat din Vințul-de-jos, Ioan Crețul din același oraș, pe lângă rudele după mamă, maghiare: Nicolae Sebesi. „pater“, Iesuit, la Bălgrad, unchiu, „soția papistașului Ioan Lengyel“ tot de acolo, mătușă. Sînt prieteni romîni, ca Mihail Străjan din Orăștie, Ioan Calina, fugar din Caransebeș, trăind la Vințul-de-jos, și prieteni unguri, ca Mihail Kovács din Chezdi Vașarheiu, dascăl la Turda, Benedict Csefeî, dascăl din Vurpăr, Pavel Kapossi, predicator în Bălgrad, Francisc Csiszár, Francisc Páriz Papai, căruia-i va închina cîntecul românesc cînd acela era la Basel (1-iu Iunie 1674), plus cîte un Sas, Valentin Franck din Sibiiu, la copilul căruia, Gheorghe, Gyirko, se gîndește în testament, Daniel Fronius, Ioan Keiser ș. a. (p. 95 și urm.).

Mihail, scriitorul, învață întăiu la școala din Caransebeș, apoi la luteranii din Sibiiu (1661-4), ca rector întors din Heidelberg (despre școală, pp. 92-3). Acolo face în 1664 versuri latine unui coleg, Petru Melas, din familia care era să deie un general opus lui Bonaparte în Italia. O altă bucată e dedicată poetului sas Valentin Franck, arătat mai sus. În acest an Halici trece la Colegiul calvin din Aiud (lista Romînilor elevi, p. 80, nota 2). Cu el împreună se înscriu la școala înaltă de la Altdorf lângă Nürnberg. La plecare, din Sibiiu, la 31 Octombrie 1674, își face testamentul. Pune executori testamentari pe preoții din Orăștie, cari-l chemaseră ca rector al Colegiului calvin (știri asupra școlii, p. 81). În aceeași avere de școlar găsim bani, haine, așternut, ștergare, fețe de masă, covoare, vase de cositor și de aramă, păhare de argint și alte lucruri de metal prețios, călimări de

aramă, dulame în copci de argint, cărți și ceva bani, lăsate mai mult la Gașpar Vaida din Sibiu, în lăzi. Se pare că lucrul de mină era românesc.

Testamentul se deshide numai la 1712; nu e nicio dovadă că Halici s'ar mai fi întors din Germania.

D. Drăgan se ocupă întâiu de originea psalmilor, scriși de Mihail cei d'întăiu, de pe foile cărții ungurești, asemănându-i cu traducerea din secolul al XVI-lea (1570) pomenită de Sztripsky Hiador și Alexics, *Szegedi Gergely énekeskönyve XVII-századbeli román fordításban* Budapesta 1911 (și bibliografia asupra ei, p. 87, nota 5, la sfârșit) și cu copia, semnalată de același, făcută în 1642 de Grigore Șandor din Agyagfalva (cf. și p. 91), plus reluarea și complectarea aceluiași „cîntece“ de Ioan Viski, la 1697 (v. și p. 90; se semnalează în mare ms. de cîntări, un *graduale* inedit trimis la Pesta; *ibid.*, nota 1).

Venind la versiunile fiului, ni se arată că Halici n'a scris de la sine, ci pentru că așa-i cereau normele școlii: tratarea temei date în latinește și în limba vulgară. Doar că Românul a introdus în loc de ungurește limba părintelui său. Bucățile latine, optzeci și cinci, le începe studentul de la 1662, cînd avea vîrsta de optsprezece ani (p. 94 și urm.). El se încearcă și pe subiecte proprii.

În ce privește întrebuițarea limbii vulgare, d. Drăgan o atribuie lui Franck von Franckenstein, a cărui operă a fost publicată, de d. Hajek, *Die Hetacombe sententiarum ovidianarum* (Sibiu 1923). La dînsul sint încercări în nemțește și în românește. Alte asemenea înjghebări în limba noastră în Codicele Petrovay (*Revista Tocilescu*, XIII, an 1912, p. 278 și urm.). Se ajunge astfel la cîntecul românesc către Papay, iscălit de Halici ca „nobilis romanus civis de Cáránsebes“, întitulînd și limba sa de „lingua romano-rumana“ (în românește e „rumanus Apollo“).

Cu aceasta se trece la Páriz Pápai, căruia i se dedică bucala, în momentul cînd sta să meargă la Leyda și Paris:

Îți vine Franciscus: ține-te, Leyda, Paris

Se vorbește pe larg despre dicționarul acestuia, apărut la Leutschau în 1708 (latin-unguresc, unguresc-latin).

În prefața ediției din 1767 Petru Bod spune limpede că un cunoscător de mai multe limbi, *vir quidam polyglottus*, a dat o traducere în românește a Psalmilor, „poate pentru folosul Domnu-

lui muntean“, și el a văzut-o la Blaj, unde fusese cumpărată cândva. D. Drăgan discută această mărturie. Crețu credea că e vorba de Teodor Corbea și că Vlădica Inochentie ar fi luat manuscrisul de la Rudolf-Radu Cantacuzino la Viena. Autorul arată că e vorba de un alt original. Dicționarul lui Albert Molnar, — ceia ce înlătură ipotesa (pp. 109-10). Cred că e vorba de o traducere pentru Constantin-Vodă Brîncoveanu. Clain va fi acela care se va îndrepta după Păpai (*Ibid.*). D. Drăgan ar fi dispus să atribuie lui Halici dicționarul „anonimului“ bănățean (din Lugoj sau din Caransebeș), publicat de Hasdeu în *Revista Tocilescu*, VI. Se opune însă faptul că Halici n'a avut nici o nevoie practică de a întreprinde oricum o operă așa de grea, nici timp pînă la plecare, fiind tot student, nici interes după aceea, și că interesul lui pentru limba românească era de pură curiozitate trecătoare¹.

Numeroase argumente filologice introduse însă de d. Drăgan pentru ca să susție ipotesa sa sînt foarte ispititoare. În secolul al XVII-lea s'a încercat admiterea sufixului adverbial *ul* în româneasca scrisă de peste munți (pp. 147-8). O lungă listă de termeni ungurești cari pe vremea aceea pare că se întrebuițau obișnuit în locul de unde e autorul. D. Drăgan observă că Aiudul și Orăștia de care era legat așa de strîns Haliciu lipsesc în Dicționarul. E sigur că scrisoarea nu *samănă* (vezi toate inițialele și legăturile; testamentul e de altă mină).

În cursul demonstrațiilor, d-sa ajunge a pomeni pe Romîni cari s'au distins ca scriitori latini, întrînd în scriinul Bisericii catolice. Asupra lui Gheorghe Bullul d. Bitay Arpad a vorbit în vara aceasta la cursurile de vară din Vălenii-de-Munte, reconstituindu-i toată biografia pînă la moartea plînsă de un oraș întreg: traducerea catehismului lui Canisius o trimete el de acolo, din Caransebeș, la 1636 (p. 118 și urm.). În anul următor, Gavril Ivul (n. 1619) se făcea Iesuit la Cașovia, ca să învețe la Gratz și să treacă, la urmă, ca profesor și la Viena († în Cașovia, 1678) (v. pp. 120-1). Cu vre-o douăzeci de ani înainte, la 1629, se năștea Ioan Kojóni din Kis-Kajon, care se face în 1647 abia Franciscan și, egumen în multe locuri, devine „Pazmányi al Ardealului“ fără să uite „jocurile românești“ (p. 102, nota 6).

¹. Mențiunea Sucevei și lipsa Iașului, notate de Hasdeu, n'au nicio importanță (p. 114).

Ettore Pais, *Storia dell' Italia antica*, vol. I și II, Roma 1925-6.

Ilustrul autor al operei de descoperire istorică și arheologică; **Storia critica di Roma durante i primi cinque secoli** (Roma, 1913-20), al „Cercetărilor asupra istoriei și dreptului public al Romei”, ca și al cărții **Dalbe guerre puniche a Cesare Augusto** (1908) și al *Istoriei Sardiniei și Corsicei*, al „colonisării romane”, al „Istoriei Greciei Mari și a Siciliei” (1894), „al Italiei antice” (1924) prezintă astăzi o carte de istorie a vechii Italii pentru poporul italian întreg, „oricării persoane culte”, în cele mai frumoase condiții de editură. Într'insa vrea „să expună și să ilustreze faptele de căpetenie prin care s'a format și dezvoltat glorioasa istorie politică a neamului său”. I se pare că, peste evul mediu, acest trecut e viu.

Dar nu începe de la origini, nici de la Etrusci, ci numai de la lupta de apărare a Grecilor din Italia contra semitismului cartagines, avînd să urmeze până la August, cînd „preponderanța” rasei italiene scade.

Avem un capitol geografic: sînt și observații asupra raseilor, care și azi se pot recunoaște. Cu dreptate se relevă, pe lângă numele de localități și studiul caracterelor de limbă, până „la inflexiuni, modulații, tonalități și cadențe” (p. 16). Dar deosebirea sînt ca „vinele în marmură” (p. 17). Foarte drept că din cuceritori Italia poate face cuceriri (p. 18): am încercat s'o arăt în volumul II din „Sistemul meu de istorie universală”.

Capitolul II tratează despre „produsele Italiei antice”. Vechile păduri au dispărut în mare parte. „Malaria” e adesea un fenomen nou. Și apa s'a împușinat mult: de aici și palafitele. Italia de azi e operă umană. Ca arbori, lămîii și portocalii ar fi de importanță medievală (p. 28). Hrana sobră a începuturilor, p. 30. Aur se află într'un singur loc, și puțin (p. 31).

În capitolul III, imigrațiile, în linii generale. Căile de invazie se enumeră în cel următor. Monede galice se găsesc la trecătoarea S. Bernard (p. 44). Un regisor piemontez, Cottius și supt August (p. 46).

Popoarele apar la capitolul V, cu Ligurii. Se asemănă cu Ligerul-Loire, dar și, cu mai puțină aparență, cu Libii (Ligyes-Libyes). Odată mergeau și până la Roma și în Italia sudică (pp. 50-1). Taurinii Turinului li aparțin (nu cred însă că au ceva comun cu Tauriscii celtici ori cu Euganeii din Venet). Numele geo-

grafice au sufixul **-ascum**. Eryx, Segeste, Genua ar fi așezările lor. Au sulițe și morminte cu cenușa în vase de lut, stele de piatră cu încercări de a infățișa figura umană. Umbrii sint prezentați în capitolul VI. De la ei riul Ombrone. Fură goniți de Etrusci. Intrebuințau, ca în inscripția de la Iguvium, un dialect sabelic. Regiunea Bolognei li-a fost refugiu. Palafitele li aparțin în mare parte? Pentru concluziile arheologilor, de reținut afirmația: „materialul arheologic nu e în stare a întregi tradiția sau a i se substitui” (p. 66). Liburnii, Iapigii (ilirici); de la ei Iapudia, Apulia. Veneții apar laolaltă (capitolul VII). Cu Iapigii merg împreună Mesapii („Maritimii”), primii pomeniți în Hecateu, ca și frații lor din Epir. „Și o parte din Veneția se chiamă Iapidia” (p. 68); Umbrii pomenesc lupte cu acești „Iapuzkum” (*ibid.*). Aceste popoare au o ornamentație și alfabet proprii. Și Pelignii ar fi fost Iliri (p. 71). Limba inscripțiilor păstrate rămâne neinteligibilă. Și concluziile trase din artă sint nesigure. Se discută și influențe cretane, puțin probabile.

Enigmaticii Etrusci dau materia capitolului VIII. Se arată păreri divergente cu privire la ei. Ei au dat Romanilor numele atriului. Dar numeroasele lor inscripții n'au desvăluit cheia unei limbi vorbite încă supt Cesari. D. Pais nu aplică a crede indigeni pe acești oameni cu bizare superstiții asiatice, funerare și subterane. Nu pare că oarecare raport de sunet între Rasennii etrusci și Reți ar putea dovedi o înrudire (p. 86). Dar se citează Chiavenna în Alpii Retici.

În capitolul IX se vorbește de locuitorii Italiei de Sud. Siculi-Sicani, Chaoni, cei mai vechi Itali (p. 95), Enotri, Morgeti, Auseni, Opici. În capitolul X de rasa sabelică: Peligni, Marsi, Marrucini, Vestini, Hirpini (de la **h'rpas=lupus**), Lucani, Volsci, Samniți. O lungă și interesantă disertație se ocupă de animalele tutelare. Să fie Volscii Iliri (v. p. 112)?

Celții apar în capitolul XI (de reținut la p. 115 observația că: „întinsa comparație între evenimente antice și recente dă singură mijlocul de-a ajunge la integrări sigure, ca să se înțeleagă cum s'au îndeplinit fenomene istorice din epoce diverse și depărtate între ele”). Unde se aude a frances e o urmă gală (p. 121). Germani se adaugă Celților. Marea operă de apărare a lui Marius se relevă călduros.

Corsica și Sardinia cu misterul celalt, al nuraghiilor (odată 4.000;

capitolul XII) urmează. Și Iberi se strecoară acolo. D. Pais vorbește pe larg de monumentele megalitice, care i se par locuinți fortificate. D-sa nu admite că între Sarzi și „Sardana” ai monumentelor egiptene ar fi vre-o legătură.

Imigrațiile pe Mare în Sicilia și Sardinia ocupă capitolul XIII, în care e vorba de Elimi, de origine necunoscută. Se discută dacă se poate admite și vre-o infiltrație feniciană.

În capitolul XV, mișcarea civilizației în epoca mai veche. Se observă cu dreptate că o cultură anterioară poate fi păstrată de rituri și cuieasă de năvălitori din tesaurele trecutului. În capitolul XV, regionalism și unitate: aceasta e numai opera Romei. Afirmație cu totul justă: în evul mediu amintirea ei menține și întărește simțul italian.

Cartea a doua, care merge din secolul al VIII-lea înainte de Hristos până la războaiele punice, începe cu confederația etruscă a celor douăsprezece cetăți (încă supt Constantin-cel-Mare, *praetores Etruriae*, p. 176). Cetatea care are tezaur la Delfi (p. 178). La Volsinii, unde era *fanum Volturiae*, Romanii au luat 2.000 de statui (p. 187). Progresele Etruscilor și legăturile cu Grecii intră în capitolul II, civilizația lor în cel următor. Ceva din sistemul militar etrusc, influențat de Greci, trece la Romani (p. 215). Templul etrusc e cel doric (p. 217). În veșmînt, pălăria largă e *petasul* grec (p. 219). Se reproduce curioasa „situlă” de la Bologna, icoană a vieții Etruscilor în jurul unui sacrificiu ritual. Se încearcă reconstruirea culturii Umbrilor și Veneților. La Umbri, preoți și aristocrație (p. 224). Cu ingeniozitate se pune în raport profusia mormintelor păgine cu bielușugul de catedrale toscane în evul mediu (pp. 225-6). Se pare că oroarea de după moarte aparține unei epoci mai nouă, venită după alta mai senină. Cu acestea din urmă se leagă picturile din Campo Santo de la Pisa și din domul de la Orvieto (p. 228). Decăderea aristocrației, care chiamă pe Romani, și progresele malariei explică decăderea, politică și morală, a unui popor odată puternic și temut: la urmă se întrebuițaseră mercenari gali, cari, ca Numizii la Cartaginea, își trădară stăpînii. Noua Toscană nu-și desfășură civilizația, splendidă, pe același loc ca vechea Etrurie, ci mai la Nord (p. 231).

Trecînd la cetățile italiote, se vorbește întăiu de colonia spartană a Tarentului cu splendidele monede. Se subliniază impor-

tanța operei legislative săvârșite în „Grecia Mare” (p. 235). În trecut, foarte justă asemănare între raporturile Spartei cu basileusul persan și ale Italiei medievale cu împăratul roman de nație germanică: ideie fecundă, care e de reluat (v. pp. 237-8, 240). Nu se ține samă în de ajuns de imitația politicii romane mai mult decât a filosofiei pitagorice (v. p. 239) în legile grecești din vremea târzie. Cu Metapont și Siris, cu Sibaris și Crotona se ține o expunere a doctrinei lui Pitagora. La Crotona inscripția punică și latină a isprăvilor lui Hanibal (p. 269). Thurii, cetatea „pănelenică” a lui Pericle, cu legi de compilație elenică, inspirind pe a decemvirilor (p. 277),—adăpostul lui Herodot—, are un capitol întreg. Temistocle dă fiicelor sale, cu gând imperialist, numele de Sibaris și Italia (p. 273). Capitolul expune tendințele de expansiune și dominație ale Atenei. Lokroi, Rhegion, Poseidonion, cu strălucitele ruine, și alte cetăți grecești ocupă capitolul VII. Cele din Campania și Apulia, cum e Parthenope, sint înșirate și descrise în capitolul VIII. A fost cîndva aici și o Sinope, ca în Asia Mică (p. 304). Coloniile grecești din Sicilia intră cu greu în capitolul IX. De la început se face o paralelă luminoasă între lupta pentru Sicilia cu Cartaginezii și aceea purtată de regii normanzi ai Sudului italian cu musulmanii din Africa (p. 317).

La urmă, notele de erudiție, precedate de o caracterizare a izvoarelor.

Volumul al II-lea începe cu notițe geografice asupra Siciliei, a cărei tragedie începe. Se relevă originea siracusană a mamei lui Hamilcar și cea panică a unor iluștri Sicilieni (p. 5). Nevoia de rezistență față de Cartaginea aduce concentrarea siciliană în jurul Siracusei (p. 6). Se caută originea rivalității între Fenicieni și Greci în aceste regiuni, ca și a tiraniei siciliene. Gelon și Hieron, magnificii tirani, dau materia capitolului II. Caracterul variat al emigrației favoriza crearea puterii despotice (p. 24). Peloponesiaci jucau rolul de mercenari al Svițerilor (p. 20). Raporturi între Cartaginea de o parte, Darius și Xerxe de alta, la p. 29. Aceiași înfățișare metodică a faptelor mici, cu mai puțin orizont ca în volumul întâiu, urmează în capitolele următoare. Raporturi greco-sicilie și revolta lui Ducețiu, p. 47 și urm. Două capitole sint consacrate luptei ateniene pentru Sicilia. O carte întreagă, apoi, aceluia cu Cartaginea supt

Dionisiu și Timoleon. Expunerea are un caracter mai unitar cu începerea războiului african. Expansiunea siracusană pe coastele Italiei e larg și frumos expusă, p. 156 și urm. Se caracterizează după cuviință marea operă a lui Dionisiu, legată de toți glorioșii cuceritori. Se arată și opera lui culturală. Acțiunea lui Timoleon și opera de cuceritor a lui Agatocle se prezintă în capitolul următor. Aici se relevă influența lui Alexandru-cel-Mare asupra Siracusanului ca și asupra „eroilor” întregii epoci și mai departe până la Cesar (p. 251). Expediția îndrăznețului „epigon” e prezentată cu vioiciune. Imprejurările din Italia meridională sînt înfățișate în capitolul VI. Capitolul VII cuprinde caracterizarea lui Agatocle. Pir apare în cel următor. Expediția lui italiană e expusă pe larg apoi. În capitolul IX urmăriile politice lui învinse. Capitolul X merge până la începuturile întâiului războiu punic. O sintesă a culturii punice p. 350 și urm. De la 396 era la Cartaginea templul Demetrei și al fiicei ei (p. 356). Monede punice bătute în Sicilia au caracterul grec. Cu zeii sicilienii voia să scape Cartaginea de ciumă. Negustorii fugari din Sicilia trăiau în cetatea africană (p. 356). Influențe de limbă, de artă, p. 357.

Caracterizarea Samniților, p. 361 și urm. Asămănări se fac cu lucrurile de azi (p. 362). Un Mamertin amic al artelor, p. 363. În acel moment Roma era considerată de Heraclid, ucenicul lui Platon, ca oraș grecesc și monedele ei aveau inscripție greacă (*ibid.*). La Roma era un „adăpost al Grecilor”, o **graecostasis** (*ibid.*). Cu bîrbieri sicilienii, greci, încep a se tunde Romanii. Preotesele Cererei vin de la Neapole și Velia (p. 364). Cînd Romanii apar însă în Sicilia, vigoarea rasei ca și sănătatea pămîntului dispăruseră (p. 366).

Istoria culturală a Italiei grecești și a Siciliei ocupă a șasea carte. De la început se observă cu dreptate că încercările de a da precisiuni statistice nu pot reuși (pp. 369-70). Prin ceramica ei bogată, Sicilia se arată civilisată și înainte de Greci. Regium rămîne grec și până în zilele lui August (p. 391). Un „rege” al vechii Siracuse, p. 395. Lupte ca ale Romei în vremea Gracilor în această lume elenică insulară, *ibid.* **Gamon** și **Lilichirii** se luptă pentru pămînt la Siracusa. **Petalismul** permite „ostracisarea” individualităților periculoase pentru democrație (pp. 398-9). Un fel de „tribuni ai poporului” la Sira-

cusă, p. 405. Un întreg capitol, al III-lea, se ocupă de federații. Liga Aheană din Italia, p. 414 și urm. Al doilea Hieron e rege al tuturor cetăților strinse în jurul Siracusei (pp. 418-9). O ligă se formează prin cultul Venerei Ericine (p. 420). Condițiile demografice și constituțiile militare sînt expuse în capitolul IV. Teatrele siciliene, multe, într-o vreme cînd la Roma se distrugea acela pe care censorul Casiu îl ridicase pe dealul palatin (pp. 444-5). Religie și artă în capitolul V. Încercarea de a uni, prin călătoria anuală a porumbeilor, cultul Venerei Ericine cu Cartagina, p. 452. Legenda lui Enea și a Troii pleacă „de la Eryx și de la Elini”; *ibid.* Pentru literatură, capitolul VI.

În note, rege la Tarent în secolul al V-lea (p. 497). Pentru „enorma influență politică pe care Persia a încercat s'o exercite asupra tuturor Statelor și în toate perioadele vieții autonome a cetăților grecești, p. 498. Confusia populară între Hieron și Neron, p. 500.

La sfîrșit, un număr de monumente ale artei siciliene.

BCU Cluj / Central * niversity Library Cluj

Ior. Clopoțel, **Revoluția din 1918 și unirea Ardealului cu România**, Cluj 1926.

Acest scurt istoric începe cu analiza memoriilor contelui Czerenin, continuă cu prigonirile contra Romînilor, cu încercările de reformă în Ungaria, cu planurile de desfacere a Monarhiei.

Cum se putea aștepta, nu lipsesc destăinuirile. D. Teodor Mihali ar fi fost pentru iscălirea manifestului ardelean contra înțelegerii (pp. 12-3). Se scusă atitudinea episcopilor (*ibid.*). Mitropolitul Mihali a fost silit, la Oradea Mare, să-și dea iscălitura, de nepotul său, Petru (p. 14). N'au semnat pâr. Ciorogariu, V. Demian și I. Lupaș (p. 16). 132 de preoți și 11 preotese au suferit deportarea (p. 17). Maestrul Dima e închis trei ani la Cluj (p. 18). Foaia „Romînul” e suprimată (*ibid.*). În Octombrie încep cele d'întăiu discuții ale partidului național romîn din Ardeal și Ungaria asupra situației (p. 37 și urm.): se decide întrebuițarea principiului wilsonian pentru „așezarea națiunii romine din Ungaria și Ardeal printre națiunile libere”; un sub-comitet, presidat de d. Goldiș, se instalează la Arad; d. Vaida Voevod urmează a comunica Parlamentului din Pesta decisiunea (p. 38). Frumosul discurs al d-lui Vaida la p. 40 și

urm. E o referire la noua orinduire a lumii decretată de Wilson: **de acolo, și înainte de aceasta, pleacă toată mișcarea. Al doilea impuls a venit, la sfârșitul lumii, din anarhia deslănțuită** (p. 51). Arădani se tem de un atac unguresc (p. 52). În mijlocul anarhiei dd. Maniu și Isopescu-Grecul, aflători la Viena, ieau contact cu ofițerii români, cari, firește, trec la revoluție (p. 53 și urm.). **Gărzile și consiliile naționale se alcătuiesc „în mod spontan”** (p. 59). Satele vin la Arad, la Lugoj, la Săliște, etc., pentru jurământ (pp. 60-1). **„Consiliul național român central” capătă prin forța împrejurărilor datoria de a conduce.** La Cluj i se subordonează „senatul național român din Ardeal” cu d. Amos Frincu ca „dictator”, (pp. 64, 105).

„Comitetul partidului național român” rămânea, ca al treilea organ, în ființă (p. 65). Fără a mai pomeni „consiliile naționale române militare” (*ibid.*). O **încercare** de organizare o fac la 3 Novembre dd. Teodor Mihali și Vaida (pp. 65-7): „consilii comitatense” ar fi supuse celui din Arad. Totuși desordinea și jaful erau generale. Ungurii și Sașii își făcuseră Consilii naționale (pp. 68-70). Și Mackensen cu ai lui era în preajma Albei-Iulii (p. 70). Apariția, la 8 Novembre, a **Românului** permitea un oarecare contact (p. 71). Cu patru zile înainte Ungurii înălțaseră pe rege, la 16 ei proclamau republica, în biserici se pomenia acum, în locul suveranului, Consiliul național (p. 74); la 9 ale lunii ambele Mitropolii îi recunoșteau autoritatea (*ibid.*). Pe alocurea se ridică tricolorul, p. 76.

La 10 Novembre d. Goldiș redactează înștiințarea către guvernul unguresc că se constituie, cu centrul la Sibiu, un guvern românesc (p. 80). Jázsi, sociologul, acum ministru, aleargă la Arad, unde i se opune un **non possumus** (p. 81 și urm.). Reprezentantul Ungurilor democratice vorbea de „blocuri naționale” ca în Elveția (p. 86), **Eidgenossenschaft**, și anume până la pace (*ibid.*). D. Maniu răspunde afirmând că teritoriul locuit de Români e „Stat românesc”, decizia definitivă fiind rezervată Adunării naționale (p. 92). În orice cas, Jázsi cerea să nu se recurgă la armata Regatului (p. 93).

Numai în apelul către toate națiile lumii, redactat de d. Goldiș, se spunea neted că „nația română din Ungaria și Transilvania speră și așteaptă că în năzuința ei pentru libertate o va

ajuta întreg neamul românesc, cu care una vom fi de aici înainte în vezi" (p. 101).

Dar divergențe se ivesc în ce privește ținerea adunării. Dd. Mihali, Goldiș și Vaida nu cred că i s'au asigurat garanțiile necesare, fie și în Alba-Iulia, mai întărită (p. 103). D. Maniu se instalase oficial la Viena. Totuși la 21 Novembre d. Goldiș consimte a redacta actul de convocare (p. 107 și urm.). **Garanția o dădea intrarea trupelor românești în Ardeal, după cererea formală făcută de d. N. Bălan, viitorul Mitropolit, sosit în aeroplan la Iași.** De acolo (p. 110) se rostia cuvântul de Unire. **De acum înaintea hotăririle soartei erau supt steagurile României.** Cu Basarabeni Buzdugan și Halippa pleca spre Alba-Iulia un general în uniformă, State Leonte.

La Alba-Iulia discuțiile pregătitoare se prelungesc: se vorbește de „ciocoi” Vechiului Regat cari țin pe țeran ca pe un „dobotoc”. Și ideologia socialistă se amesteca (pp. 112-113). Se desbat „condițiile” Unirii: dd. I. Suciuc și Cicio Pop cerind autonomia, sint combătuți de d. Vaida. Tineretul de afară se neliniștește: el vrea Unirea pur și simplă. D. Silviu Dragomir observă că autonomia aduce după sine o situație de inferioritate față de nații ardelenene mai culte (p. 116). D. Maniu termină prin a observa că „masele sint agitate” (p. 117). Dar se rezervă, în hotărîrea, luată 'n sfîrșit, acea guvernare provizorie care a dat „Sfatul cel Mare”, iar acesta Consiliul dirigent.

Așa se încep desbaterile Adunării înseși. Decizia care iese cuprinde ca întâiu punct Unirea și adaugă cele câteva puncte constituționale (pp. 121-3).

Nu înțeleg cum autorul poate constata pe aceeași pagină că „dorobanții” au fost așteptați „luni de zile” și că „până la 22 Ianuar 1919” ei erau la Sighet, Ciucea și Zam; e vorba numai de piedeca artificială a armistițiului (p. 134). La 10 Decembrie regimentul 6 de vînători era la Brașov, a doua zi după ieșirea Germanilor (p. 135), și în aceeași zi se iau măsuri pentru intrarea soldaților romîni în Sibiiu (pp. 135-136).

Rolul Ardelenilor refugiați e cu mult scăzut, aruncat într'un capitol final. **De fapt Unirea era făcută din Iunie, cînd Ardelenii veniți din Rusia luptau alături de ai noștri de dincoace pe frontul romîn (p. 138). Ideologia ei se alcătuisese toată la Chișinău prin „Ardealul” d-lor Ghibu și Mateiu și „România Nouă”. Că**

aceștia întrebuințau oportunități care nu erau aiurea, nu constituie un argument; și cei din Ungaria au așteptat pentru a se manifesta oportunitățile fără a prejudeca asupra lor printr'o acțiune de risc personal. Regimentele „Alba-Iulia”, „Avram Iancu”, „Turda”, ale lor, complect echipate, s'au pregătit „în 48 de oare”. Și cei din Italia și-au avut partea.

Restul cărții privește represaliile crude ale Ungurilor. Martirologiul e zguduitor.

* * *

Basarabia, monografie, supt îngrijirea d-lui Ștefan Ciobanu, Chișinău, 1926.

O descriere geografică de d. Gh. Rașcu. Note pitoresci de d. N. Dunăreanu. Note de etnografie de d. L. T. Boga. Un pasagiu documentar despre ținuturile și ruine de case prin siliști. În părțile Hotinului așezarea rusească (ruteană) e încă de pe la 1670. Se semnalează nume de locuitori amintind toate regiunile românești. Fugari de peste Nistru, Ruși și Romîni, pp. 72-3. Această interesantă mențiune despre Tătari în Sud: „Tătarii au avut lăcuința lor tot prin săliștele cele vechi moldovenești, iar alte săliști de sate n'au mai ados decît numai pi locurile ce au avut cășle unde este și câte un izvor” (p. 64). Din arhive se scot o mulțime de știri nouă. Se constată neconținute infiltrații românești, și în Sud.-- Despre orașe vorbește d. Șt. Ciobanu, relevînd condițiile introducerii negustorilor străini cu privilegiu mari. Am mai spus și aiurea că numele de Chișinău înseamnă „cădere de apă”, cascadă (cf. pișătoare pentru același fenomen fizic); în adevăr acolo se lasă în jos apa Bicului. Numele Orheiului (Várhely) poate veni din ungurește, dar nu e dat de Unguri, cuvîntul unguresc fiind adoptat de Romîni ca termen comun.

Anonimul grec citat după Egunov la p. 92 a fost dat și în românește de d. Lazăr Șăineanu, în **Revista Nouă**, III.

D. I. Zaborovschi dă o istorie a Romînilor cu privire la Basarabia, întrebuințînd cele mai nouă lucrări.

Studiul d-lui Paul Gore despre anexare e plin de informații nouă, de sorginte rusească. Se dovedește că ideia luării Moldovii de Ruși și a Terii-Românești de Austrieci pentru ca în schimb să se dea libertatea Poloniei vine de la intimul lui Alexandru I-u,

prințul Adam Czartoryski (după memoriile acestuia; Austriei i s'ar da și Belgradul, Ragusa; p. 154). Urmind pe Casso, d. Gore arată că Napoleon voia să ferească pe Austrieci cu țerile noastre (p. 155). Se citează și „Congresul din Viena” al lui de Pradt: Austria le-ar fi „restituit Europei” după ce le-ar fi „civilizat” (*ibid.*). Dincolo de Dunăre, spunea Czartoryski, ar fi un Stat slav clientelar. De aici se trece la urmărirea tuturilor planurilor rusești în această direcție, începind cu Petru-cel-Mare (și acuma susțin că Sviatoslav a vrut să mute Rusia în Balcani; Dimitrie Cantemir, care nu domnise până la 1711, era de sigur neexperient și, chiar, cu toți cei treizeci și opt de ani ai lui, relativ tânăr; v. p. 156, notele 1, 5. Și e sigur că Petru, preocupat de dorința spre Vest, a fost atras spre Dunăre. Münnich putea vorbi altfel supt Ecaterina, linguşind altă politică; v. pp. 157-8). Interesant visul indian, „bengalic” al semi-nebunului Țar Pavel (p. 159). Și cererea de Moruzești a rangului de „cneaz” pentru patima lui Dumitrachi în 1812; p. 159. Se semnaleză o opoziție rusească (și Vorontov, Benckendorf, Mordvinov) contra anexării (p. 161). Rumiențov, în schimb, e pentru dinsa (p. 162). Șuvalov declara că nu se va ceda „o palmă de pământ” din provinciile românești, acum incorporate Imperiului (p. 162). Prozorovschi formase acum guberniile „Valahia” și „Oltenia” (p. 163). Catastiful suferinților românești în acest timp. Ducele de Richelieu, în treacăt, constata că „în general boierii Moldovei pe cari i-am văzut și cu cari am putut vorbi mi-au părut foarte departe de starea de ignoranță și stupiditate pe care Rușii se fac că o cred pentru a îndreptăți, fără îndoială, trufia și relele tratamente pe care li le impun și pe care nu par a le merita în niciun chip” (p. 163, nota 3). Se adaugă, pentru jafuri, mărturia lui Prozorovschi (p. 164). Ruși cari au recomandat restituirea Basarabiei (Ciciagöv, Danilevschi, Durnovo, Curopatchin), p. 166, nota 4. Și ambasadorul engles la Constantinopol, Liston, o crede folositoare (p. 167). La congresul de la Praga un trimes turc veni s'o ceară (*ibid.*). Chiselev cerea însă la 1816 să se treacă și Prutul (p. 168). Desorientarea rusească după anexare (p. 169). Abusurile după 1812, p. 170 și urm. Fuga în Moldova rămasă liberă, pp. 171-22. Sub-gubernatorului Wiegel arată ca dușmani ai noului regim pe boierii Rășcanu, Bașotă, Donici, Vasile Roset (p. 173, după „Arhiva Rusească” pe 1892). Se zic Romîni și se cred superiori

prin originea romană Slavilor (*ibid.*). Merg la Viena, nu la Petersburg și nu învață rusește (p. 173, nota 5). Iordachi Bucșănescu, Dimitrie Rășcanu și Ioniță Sturdza (viitorul Domn) sînt învinuiți că au pentru stema provinciei marca Moldovei, cu inscripția românească (p. 174). Se exilează în interior Vasile Roset-Bălănescu, un Catargiu (p. 174).-

D. Ștefan Ciobanu descrie monumentele istorice, într'un foarte frumos stil. E vorba de marile valuri (se arată că „Troianul” e pomenit în documente moldovenești de la Alexandru-cel-Bun și Ștefan-cel-Mare, p. 181 și urm.), cetăți vechi (una în „peninsula” de lingă Trebujeni, cu două mănăstiri; ar fi de reproduc „inscripțiile indescifrabile, dar fără îndoială moldovenești”, de pe Răut, p. 184). Episcopia „greacă” de la Cetatea-Albă nu poate fi atribuită Genovesilor (p. 187). Aflăm că Rușii au încercat să dărime cetatea pentru debarcader și că o scosese chiar la mezat, prin anii 1830 (p. 190). E imposibil a se admite o dominație genovesă la Tighinea, cu totul în afară de zona lor de interese și de cercul lor de supraveghere (*ibid.*). Bună vederea cetății de acolo, până acum nestudiată (p. 195). Forma, cu crenele și cu turnuri rotunde, e absolut cea moldovenească. Cel d'întăiu pîrcălab de la Sorocea e Coste, în 1499 (p. 193). Foarte bună vedere inedită a cetății la pagina 195. Interesantă mențiunea lui Moreau de Brezé despre un asediu turcesc, zădarnic, la Sorocea, ocupată de Poloni: e vorba de încercarea de supt Constantin Cantemir (v. p. 194). Păreră d-lui Nistor despre unirea țerii Șepenițului cu Moldova prin căsătoria lui Petru „Mușat” (=al Mușatei) nu se sprijină pe nimic (p. 195). Călătoria lui Fourquevaux nu e semnalată de d-sa, ci a fost publicată în **Actele și fragmentele** mele, I (pp. 196-7). La pagina 198 a se ceti „fete lor din Seraiu”, în loc de „fetelor lui Serali”. De la Chilia se dă vederea șanțului care încunjura zidurile de odinioară (p. 200). La 1822-8 generalul rus Cornilovici putea descrie cetatea, în ființă (pp. 201-1): patru bastioane, cinci turnuri, două octogonale, trei pătrate, două porți. Totul a dispărut azi. Tot așa la Ismail —Smil. Cornilovici vorbește de patrusprezece bastioane de pămînt, de bisericile Adormirea și Sf. Nicolae, plus Sf. Gheorghe al Armenilor, de lemn (pp. 202-3).

Se urmează cu bisericile, cercetate și altă dată de autor. Ca ilustrații, se dă poarta de intrare la biserica lui Rășcanu din Chi-

șinău și o piatră de mormînt românească din același oraș p. 204-5). D. Ștefan Berechet se ocupă de mănăstiri. Lista inscripțiilor de biserici, p. 208. Interesantă opoziția, relevată încă la 1872, a călugărilor noștri la introducerea limbii rusești (p. 209). Semnalarea Evangheliei date de Petru Rareș, cu fiii Iliăș, Ștefan și Constantin, mănăstirii Căpriană, în Octombrie 1545 (p. 211): se vede că el o „făcuse din nou”. Astăzi (v. ilustrația de la pagina 211) toată forma e schimbată. Clopot „moldovenesc” din 1786 (p. 213). Aici e îngropat Mitropolitul Gavriil supt o piatră cu inscripția rusească (p. 213). Cea de pe mormîntul lui Chiril din Adrianopol, fost „namesnic” al Mitropoliei Moldovei și nou ctitor al Căprianiei († 1821), e în românește (*ibid.*). Știrile despre moșii sînt luate din documentele ce am tipărit în această revistă (nota lipsește). Formă mai românească avea Dobrușa (p. 247) și Saharna (o vedere la pagina 220; clădită „între 1818 și 1821”), Mazarachi (p. 315). Mănăstiri desființate, pp. 222-4.

După un articol despre legile basarabene (de d. C. Georgescu-Vrancea), d. Ioan I. Macovei presintă Basarabia în mărturiile succesive ale călătorilor (frumos chip al unui Basarabean de la începutul secolului trecut; p. 235). E nouă analiza călătoriei lui Pavel Svinin la 1816 (p. 242; în „Buletinul societății din Odesa”, 1867), apoi a lui Atanasiev-Ciujbinschi, în 1862 (p. 247 și urm.: „O călătorie în Sudul Rusiei” II), care cere școală românească. „La noi așa-ziii patrioți polițiști”, scrie el, „în regiunile cu populație minoritară propagă limba rusească cu cnutul și cu pumnul” (p. 250). Memoriile lui Wiegel, și ele analizate, sînt încă din 1824,6; el cere anexarea fără autonomie și imediată rusificare a acestei adevărate „republici” (pp. 250-1).

Despre „cultură și școală” vorbește d. Liviu Marian. Între 1883 și 1906 nu s’au tipărit cărți de biserică în românește. Reproducerea unei tabele lancasteriene, în românește, din 1822, la pagina 257. Și cîteva frontispicii. Se constată quasi-nulitatea școlii primare supt „civilisatorul” regim rusec. Și frumoasa foaie de titlu a „revistei de literatură și știință practică” **Cuvînt moldovenesc** (p. 269).

D. Ion Negoescu presintă cîteva „figuri culturale” (Alecă Rusu, Alexandru și B. P. Hasdeu, Gavriil Bănulescu, Teodor Virnav, Ioan Sirbu — mi s’a dat un portret al acestuia și voi căuta să-l reproduc—, C. Stamati, Al. Donici, preotul Mateevici).

De d. Nicolae M. Enea numeroase pagini despre „culte”. Pe lângă portretul Mitropolitului Gavriil, și acela al lui Dimitrie Sulima, vicariul rus (p. 308). Lauda Mitropolitului Vladimir, care, în 1905, a ocrotit, scurt timp, cultura românească (pp. 313-4). Cu atît mai întunecată apare figura neînțelegătorului și prigonitorului Mitropolit Serafim Ciciagov (p. 314 și urm.). Îi urmă citeva luni un om cu alt suflet, Platon Rojdestvenschi (pp. 316-7). Anastasie Gribanovschi, urmașul său, căută să reție măcar în comunitate ierarhică religioasă cu Rusia sa Basarabia pierdută (p. 318). În April congresul clerului basarabean cere autonomie cu șefi romîni. Marele Sinod rusesc tărăgănează. Urmează prefacerile politice care duseră la unirea cu România. Atanasie, nevroid să se încadreze în Biserica României, preferă să plece în Maiu 1918 (p. 320).

Un studiu despre agricultură de d. H. Celebidachi, unul despre cooperatie de d. Vasile Ghenzul, unul despre „Basarabia economică” de dd. Const. I. Lungu și T. Al. Știrbu (cu priviri istorice). De reținut declarația de la pagina 412 a acestor doi Basarabeni: „Dacă nu ar fi fost cele două rețele importante care legau Chișinăul, una cu Odesa și alta cu Chievul, precum și un oarecare progres în dezvoltarea cîtorva orașe, am putea spune că Basarabia ni-a fost retrocedată în aceeași stare cum se afla cu o sută șase ani înainte de Unire”. Rechișițiile în timpul războiului n’au fost plătite de Ruși (*ibid.*). Până la 1923, specula a fost în floare: ea dă astăzi faliment. De la această dată începe epoca muncii (p. 414). Industria servilă, de „semifabricate”, legată de capitalul și de materialul din Rusia, a trecut prin cea mai grea încercare (pp. 416-7). Ciudate deosebiri în cifrele statistice, care sînt de natură să ni răpească încrederea în rezultatele oficiale, la pp. 423-4. Ca șosele — 413 kilometri, din cari 114 numai cu terasament (p. 443). Se căuta astfel izolarea satelor (p. 444).

* * *

Michel Prévost, **Romîni și Ruși, amintiri din anii 1916-1917. Speranțele și cele d’întăiu decepții. Retragerea**, București, ed. N. Stroilă, [1925].

Excelentele observații ale d-lui Michel Prévost, astăzi bibliotecar la Naționala din Paris, au fost tipărite în ziarul parisian

„La Croix”. O traducere bună le-a pus de luni de zile la dispoziția publicului românesc, în care, afară de observațiile d-lui general Hérjeu, în foiletonul „Neamului Românesc”, n’au trezit niciun interes.

Autorul e totuși, nu numai un bun observator și un critic cu pătrundere, dar și un prieten al acelor al căror „dureros calvar” a avut prilejul să-i vadă, împărtășindu-se luni întregi de suferințele noastre. Mai ales de la început, o caldă prețuire a țeranului soldat (p. 6). În schimb crudă înfierare a acelor clase de sus în care „onoarea e considerată ca o virtute rară” (p. 7). Notează entuziasmul de la început și observațiile nedelicate că ni merge mai bine decât Francesilor la 1914 (p. 8). Recunoaște că promisiunile ce ni s’au făcut n’au fost îndeplinite (pp. 8-9). Constată că „Rusia nu doria victoria românească, ba din potrivă” (p. 9). Neputința noastră militară, îndată ce am rămas părăsiți, îi pare perfect explicabilă (p. 10). Dar e falsă afirmația că ofițerii prinși de Mackensen i-ar fi spus tot ceia ce trebuia pentru a-i pregăti victoria de la Neajlov (p. 11); e vorba de planurile găsite la dinșii. Nici marea încredere în această luptă n’a existat (*ibid.*). Nu se cruță nici condamnarea relei atitudini a Bucureștilor în momentul ocupației (p. 12). Grozăviile fugii populației civile, pp. 12-13. Mișelia comerțului evreiesc din Moldova cu „nimic de vînzare” la fereastă (p. 14). Unii ofițeri „nu arată bunăvoință a-și căuta unitățile” (p. 15; v. și pp. 18-9, 20). Rușii se presintă ca stăpîni desprețuitori (*ibid.*). Tifosul exantematic izbucnește (p. 16 și urm.). Deosebirea între sportul femeiesc cu filantropia și adevăratul devotament, p. 17. Toată partea aceasta din expunere e de o zguduitoare frumusețe; ar trebui citită pentru a smulge societatea de azi din delirul de plăceri ușoare. „Nu numai miserie, dar mai cu samă desorganizare” (p. 18). Admirabila resemnare a celor „cari știau că n’au niciun drept” (p. 19). „Murdăria proverbială” a Rușilor, cari „însămîntează vermina în toate locuințele unde pătrundeau” (p. 21).

Mîngierea, făcătoare de minuni, a primăverii (*ibid.*). Opera de refacere a Francesilor (p. 22). Dar și revoluția rusească. „Aici patriotismul nu există”, i se spunea autorului în Moscova (p. 23). Simpatii pentru Germanii cari pun în mișcare economia națională rusească (p. 23). Trenurile militare pleacă în mijlocul tînguirilor (*ibid.*). Lipsa de influență a ofițerilor (pp.

24-5). Dispariția, catastrofală, a fricii de dinșii. Manifestația de „întăiu Maiu” la Iași, p. 25 și urm. Urlete ca de cini noaptea. Visita d-lui Albert Thomas pentru a încerca să schimbe dispozițiile armatei roșii de pe frontul romin, p. 27. E fals că el ar fi produs o rea impresie din cauza aspectului său și elocvenței sale (p. 28). Lauda caldă a oștirilor noii ofensive (p. 29), în față cu inferioritatea Rușilor. Aceștia se debandează în Galiția (p. 31). Soldatul rus, „nestatornic ca un copil”, pleacă de pe front (*ibid.*). Mărăști: „Inamicul fu înmărmurit. În primul rînd din cauza artileriei, pe care o crezu manevrată de Francesi, apoi din cauza ardoarei și avîntului soldaților romîni, așa incit mulți prizonieri își inchipuiau a fi căzut în mina soldaților francesi” (p. 32). Măreția planului de atac în Muntenia și perspectivele optimiste (*ibid.*). Fuga Rușilor în Galiția contramandă totul. „Cu nimic nu poate fi exprimată desnădejdea Francesilor în fața acestei noi catastrofe” (p. 33). „Roșiam din cauza unor aliași cari pentru a doua oară ne trădau. Cînd ne-am întrunit laopotă în acea zi de neuitat, ochii ni erau aproape în lacrimi”. Soldaților romîni li era dat să resimtă aceiași durere” (*ibid.*). Se semnalează „unele cercuri românești” care se bucură (pp. 33-4). Incepe risipa și tâlhăria rusească (p. 34). „Greoi, lugubri, fără pic de rușine, fără umbră de disciplină, îi vezi pretutindeni”. Îșiucid ofițerii și plîng la îngroparea lor (p. 35)...

Francesii pleacă; autorul acestor note rămîne însă printre pușinii exceptați. El asistă la lunga și glorioasa defensivă. Cele opt atacuri germane răspline într'o singură zi la Cözmești, în mijlocul debandadei rusești, p. 36. „Regimentele românești au pierdut nouă zecimi din efectivul lor” (*ibid.*). Atacul lui Grigorescu la 11 August aduce, din cauza plecării Rușilor, „pierderea a două treimi din efectiv”. El ține două zile. Atacul lui Mackensen la 15 la Băltăreșu și podul de la Cozmești, cucerit. Panciu fusese ocupat și Agiudul, „centru de comunicații”, atacat (pp. 36-7). La 19 August se încearcă totuși în zădar ruperea liniei Focșani-Agiud. „Unul după altul valurile de asalt ale inamicului se spărgeau în fața liniei Romînilor” (p. 37). La 10 seara, după cinci atacuri răspline, tranșeele sînt pătrunse. „Toată rezerva Romînilor se reduce la un singur regiment.” El atacă singur, „cu o vigoare neînchipuită”. Tranșeele sînt recucerite după „o luptă înspăimîntătoare”. Se isprăvise. „Țara îndepărtată și frontul

desprețuit unde s'au desfășurat peripețiile vastei bătălii au făcut ca ea să treacă aproape nebăgată în seamă în ansamblul războiului. Faptul de a fi putut, cu efective reduse, ținea în eșec trupele lui Mackensen a fost totuși pentru armata română și pentru cei ce au pregătit-o și condus-o o izbândă măreață. Evenimentele acestor zile au arătat, odată mai mult, cât de necesar e ca, alături de însemnătatea pe care o acorzi puterii materiale, să ții seamă cu deosebire de forța morală însăși". (p. 37). „Dușmanul, arătându-și înmărmurirea față de rezistența română, își mărturisii și eșecul" (p. 38). „Trupele române au dovedit în cursul acestor două săptămâni de luptă atita ardoare, devotament și avint cit să poată fi demne de cele mai mari și frumoase e-logii... Trebuia ca soldatul român să aibă un suflet nobil și lipsit de orice scădere pentru ca să meargă, zi de zi, să înlocuiască frontul pe care-l părăsiau Rușii. Numai cu un asemenea suflet puteau să reziste la toate exemplele de lașitate și de demoralizare pentru a împlini, necontentit și fără sleire, golurile mereu renăscute și care siliau armata la o continuă alergare pe tot frontul fără încetare și fără speranța unei odihne sau unei preschimbări... El nu putea înlocui niciun om, niciun tun, niciun obus. El luptă totuși, ca și cum ar fi fost sigur de victorie, compensînd astfel în fiecare zi slăbiciunea și mișelia foștilor ostași ai Țarului... Se sacrificau fără să se plîngă, întinzînd pinza lor până la deslinare pentru ca măcar cit de puțin să-și apere frontul lor, ca și cum era natural ca devotamentul lor să compenseze micimea de suflet sau egoismul aliatei lor slave" (p. 38). „Cincisprezece divizii, toate încercate greu, trebuiau să se întindă pe o linie de 400 de kilometri" (p. 39). Neînțelegeri între Francesi și generalul Avereseu, p. 40. Luptele de la Grozești sint presintate cam confus și cu un oarecare parti-pris (pp. 40-1).

Se constată și insuccesul propagandei pacifiste pe front (p. 41). Dar armata rusească se disolvă cu totul (p. 42). Generalul Șerbacev, redus a rămînea „supt paza și protecția soldaților regelui Ferdinand", trebuia să accepte un armistițiu (pp. 42-3). Se critică lipsa de eleganță a gestului negociatorilor romîni de la Focșani cari nu se retraseră, afară de unul, seara în liniile lor (p. 43). Ei s'au lăsat fotografiați cu Germanii: fotografia am văzut-o și eu, cu indignare. Dar trupa păstrează „multă demnitate",

în deosebire de Ruși (pp. 43-4). „Serviciul lor de observație și de pază continuă să funcționeze ca și cum atacul ar fi fost iminent. Soldații, disciplinați și cu totul supuși ordinelor șefilor lor, păstrau pozițiile, ochii menținându-și-i țintă spre Apus. Era ordinul comandanților: „Rămîneți cu arma la picior și ochiul țintă spre inamic” (p. 44). Moralul scade însă la cei din dosul frontului, și la unii ofițeri, mai ales de intenđență (*ibid.*). Evreii au o atitudine detestabilă, pe cînd Rușii își vind armamentul. „În afară de o mică minoritate, care considera educația francesă ca dovada unui bon ton, toți Israelii ne priviau urit, toți vorbeau nemțește și unii de abia știa românește” (*ibid.*). „Acest mediu, lipsit cu totul de patriotism, străin în țara pe care o locuia și o exploata, furnisa agenții pacifiști cei mai activi și cei mai ascultați” (p. 45). Imi permit să citez mai departe: „În cercurile intelectuale, și prin vechea aristocrație moldovenească, puteai întilni pe un Iorga sau un Delavrancea, devotați corp și suflet României și aliaților ei, păstrînd pentru noi și cauza noastră dragostea lor neclintită” (p. 45). E vorba, mai departe, de amatorii „vieții mondene” și de „făuritorii de proiecte” și de cei pentru cari „patria sînt Bucureștii” (p. 46). Prin setea de acest oraș „unitatea morală a țerii era distrusă”. „În intimitate, tăcerea sporia răpede în jurul celui ce propovăduia energia și încrederea”. Nu se mai salută armata (*ibid.*). Francesii rămași bat pe cei cari cutezară a face să ruleze un film german (p. 47). Mă bucur că se relevă atitudinea morală pe care am știut s'o păstrez ca „apărător neobosit al aspirațiilor naționale românești, luptător vajnic și respectat al cauzei aliaților” (*ibid.*).

Mai departe se subliniază zădărnicia ilusiei unei armate ucrainiene (p. 48). Era vorba de cite un corp polon, ceh, musulman (p. 49). La Romîni, „chiar și în cele mai grele și triste clipe, armata păru să-și păstreze sufletul neatins și părea c'ar fi fost de ajuns un cuvînt sau un gest pentru ea, chiar fără speranța unei salvări, lupta să înceapă cu ardoare pe întreg frontul” (*ibid.*). Noi miserii se abăteau, cu iarna, asupra populației civile (p. 50). Se reiea corespondența, demoralizatoare, cu teritoriul ocupat (p. 51). Se ocupă Basarabia (p. 52 și urm.). Dușmănia, firească, a autorului contra partizanilor politicei „basarabene” îl face să ridice obiecții contra valorii actului de Unire.

Mackensen somează să se procedă la încheierea păcii. Autorul nu e deplin informat asupra întilnirii parlamentarilor rămași în țară cu noul guvern Averescu (p. 55).

Un capitol privește negocierile păcii. Se analizează crud, în mare parte just, atitudinea partidelor și personalităților politice (p. 56 și urm.). Rugăciunea Regelui în biserica catolică din Iași în clipa supremelor și grozavelor hotăriri (p. 57). Condițiile erau demobilizarea imediată a opt divizii și drum liber pentru Austro-Germani spre Ucraina (p. 58). Se iscălesc preliminarile de la Buftea. Plecarea misiunii franceze (p. 58). Încep insultele aduse de Germani armatei reduse la incapacitatea de acțiune (p. 59). Aprecierea cu privire la Marghiloman e exagerată: răposatul om politic n'a făcut niciodată o politică de principii, ci a represintat numai cu o perfectă eleganță rafinările politicianismului boieresc. Atacuri contra Regelui, mai ales din partea „gazetarilor români cari, oferindu-și sau vînzîndu-și scrisul, se puseseră în slujba dușmanului” (p. 62). N'am văzut proclamația de la Craiova a fratelui Regelui (*ibid.*). Nu se uită propunerea directorului „Luminii” de a ni se da ca suveran pe Carol de Habsburg (*ibid.*). Autorul crede că a fost vorba și de Wilhelm de Wied, venit la noi în Februar 1918 (p. 63).

Situația internă se urmărește apoi până în Iulie din acest an 1918, așa de schimbător de situații. Nu se uită cererea germană a celor două divizii românești în Apus, contra aliaților (p. 64). Se recomanda măcar ocupația Rusiei meridionale (*ibid.*). Generalul Hârjeu a restabilit adevărul în ce privește atitudinea față de armată a guvernului Marghiloman (cf. p. 65). În teritoriul ocupat ofensele contra armatei noastre continuă (pp. 66-7). „Miracolul” ziarului „în fiecare zi reînoit”, **Neamul Românesc**, acum redus la o biată publicație săptămînală, nu se uită (p. 68). N'am văzut niciodată foia clandestină **Le petit Parisien**, pp. 68-9.

Capitolul următor e consacrat păcii din București. E analizat în toată cinica lui cruzime. Primirea lui Brandenstein de Rege, în picioare, cu un răspuns în limba franceză (p. 73). Abusurile germane în Moldova, p. 74 și urm. Mișcătoare scene de la călugărițele catolice, în care se cîntă cîntecul popular **Pitié, mon Dieu** (p. 76). Se relevă cuvintele pentru aliați ale d-lui Pelivan, ales deputat în Camera Marghiloman (*ibid.*). O vizită la țară, unde autorul află muncă, armonie, modestie (p. 77).

Ultimul capitol e intitulat „Redeșteptarea națională”. Supt presiunea din Apus, Germanii ar fi oferit retragerea dincolo de Argeș, în schimb pentru concesiile economice său părăsirea materialului de războiu (pp. 78-9). Se cerea ratificarea păcii, zăbovită până atunci ca să se continue jaful (p. 79). S'a permis trecerea trupelor lor din Ucraina pe la noi (*ibid.*). Escitări la revoluția socială, din partea ocupanților (p. 80). Colonelul Randa e numit ca agentul acestei ticăloșii (*ibid.*). Starea armatei în momentul victoriei aliaților, p. 81 și urm. Călduroasa primire a Reginei la Iași, și de ofițerii franceși, cari-și reluasera uniforme (p. 84).

C R O N I C Ă

De la d. dr. Vasile Gheorghiu: *Anul și ziua morții Domnului nostru Iisus Hristos și Sf. Evanghelie după Matei, II* (Cernăuți 1925). Ambele au și o bogată bibliografie mai nouă. Textul evanghelic e precedat de o introducere judicioasă și întovărășit de un bogat comentariu. O grijă și o precizie perfectă deosebesc cele două cărți.

*

În *Monetăria Țării-Românești în timpul dinastiei Basarabilor, studiu istoric și numismatic*, de d. C. Moisil, se observă de la început că deosebite măturii, neîntrebuințate de D. A. Sturdza, ca și tesaurele monetare, pot servi pentru a lumina dezvoltarea monetăriei în Principatele românești. Se relevează meritele d-lor L. Réthy (bibliografia la p. 109, nota 3), Liobumir Covacevici (în *Starinar* din Belgrad, 1907), N. Docan (în «Analele Academiei Române», XXXII) și dr. Severeanu. Bibliografia propriilor sale lucrări o dă autorul la pp. 111-2.

Începuturile monetăriei muntene, supt Vladislav-Vlaicu, sînt presintate pe baza a cinci tesaure găsite până acum în Muscel, la Cîmpulung, lângă vadul de la Slatina, la Siretiu, în Serbia. După explicațiile d-lui Moisil asupra tehnicii întrebuințate e plausibilă părerea sa că «hereghie» era în țară (Ion-Vodă cel Cumplit o și spune, în interesanta sa legendă românească: „hereghie Moldovei”). Modelele ungurești angevine, după reforma regelui Carol-Robert, sînt complect elucidate. În tip, d-sa crede că vulturul nu poartă în plisc crucea, care ar fi începutul legendei (p. 126). Moneda cu crucea terminată prin flori de cîin

aparține sistemului apusean al groșilor (p. 127). Numele de ducat (divisibil în bani) nu poate veni decît de la Italiani, de la Genovesi (cf. p. 131), factor decisiv în cea mai veche viață de comerț a noastră. Banul n'ar fi represintat o monedă reală (dar la plățile în bani?) (v. pp. 130-1). D. Moisi! reușește a fixa prin comparație că «scutul despîcat, în primul cartier fasciat, în al doilea plin» e stema dinastiei muntene (p. 132; se află și pe nasturii mortului domnesc de la Argeș). Une ori în cartierul al doilea apare și semiluna, perso-bizantină (*ibid.*). Caracterul monedelor lui Vladislav e apusean: aceasta e conclusia d-lui Moisi!.

Capitolul II cercetează monetăria lui Radu și Dan, urmașii lui Vladislav. Domnia celui d'întăiu e atestată numai prin monede care, după felul alcătuirii tesaurului unde s'au găsit, nu pot fi atribuite altui Radu, ulterior. D. Moisi! observă că pe monedele lui Radu I-ii e titlul de «mare Voevod» și că în cele latine *Io* e interpretat *Io[han]o[e]s*. Se știe că unele au un cavaler în picioare, cu coif, sulită și scut. Și caracterul stemei e deosebit, mai complicat, cuprinzînd și coiful (pp. 136-7). D. Moisi! asemănă pe cavalerul de pe monede cu figura de pe coloana din biserica domnească de la Argeș, care și ea samănă cu mortul din sarcofag: dar se putea ca același fel de îmbrăcare și prezentare să treacă de la un Domn la altul. E sigur că prezența și a numelui lui Vladislav supt monede de la Radu înseamnă o Domnie împărțită, fiul fiind asociat la Domnie de tată (v. p. 139). Monedele lui Dan sînt foarte rare și inferioare (p. 140). Alături, multe monede bulgărești și cîteva din Moldova.

Mircea a lăsat monedele lui în multe tesauze. Fertunul, șferul valora douăzeci și patru de ducați (p. 144), perperul represintînd numai optsprezece (p. 145). Domnul se înfățișează împărătește (cf. și pp. 151-2), cu coroană și glob, une ori și cu buzdugan (p. 150), cu mantie (une ori fără, ci cu o scaramange strîmtă; v. Condacov în *Byzantion*, I, pe unele din monedele lui); și Hristosul de pe revers e din tradiția Imperială bizantină, pe care o moștenia fiul Calinichiei din Avlona, creat despot pentru această legătură de familie. E un foarte important moment istoric, de trecere spre Orientul constantinopolitan, acela pe care-l adeverește noua monedă. Forma numelui: Mirča amintește pe Mrcșa de la Avlona (v. p. 146). *Monedele cu Petrus (celii și Petruslav, Petruscan, după asemănare cu Vladislav)*

sînt de sigur bătute pentru Domnul moldovean Petru, întocmai cum, mai târziu, Muntenii tipăriau cărți și pentru Iliaș al Moldovei (aici nu s'a schimbat, pentru economie, nici stema). Stăpînirea lui Mircea asupra «Basarabiei» se vedește și prin găsirea monedelor lui într'un tezaur la Niculișel, în Dobrogea. «Di» din monedele cu titlul de «Ioan» înseamnă de sigur «domini» (p. 148). La Bădila s'au găsit și monede de-ale usurpatorului muntean Vlad din 1384-5 (v. p. 149). Mircea bate și bani, el cel d'întăiu (*ibid.*). În scutul său o stea, căreia nu i-aș atribui un sens de «ramură cadetă» (cf p. 152). Aduug că Radu n'a putut clădi el biserica domnească de la Argeș. Două argumente: cum, atunci, ar putea fi pomenită pe cărămida moartea lui Basarab și, al doilea, unde a slujit până la Radu Mitropolitul-exarh Iacint? Apoi influența balcanică e vizibilă și în numele lui Vladislav, caracteristic bosniac, care-mi par să arate originea mamei lui.

Cîteva pagini studiază decăderea monetăriei. Ea se observă în monedele în care Mihail e asociat de Mircea (p. 154). Radul al II-lea și Dan al II-lea bat monede mai bune (p. 155). Cel din urmă, făgăduind a bate, cu voie de la suzeran, regele-Împărat Sigismund, numai bani-dinari, intenționa să realizeze, ca vasal «uniunea monetară» cu țara vecină, de care ajunsese a atrna. Ea a fost realizată de Vlad Dracul, căruia nu înțeleg de ce i se acordă «feudul» Brașovului și Sibiului (p. 157): hereghia lui e la Sghișoara. Nu se poate admite că ea ar fi funcționat pe sama pretendentului pentru zisa «feudă», imposibilă. Foarte interesant ducatul lui Basarab în prima lui Domnie din epoca mai obscură a principatului muntean (p. 158). Ultimul care urmează tradiția monetară e Vladislav Dan, și dinarii lui sînt frumoși (p. 158).

*

D. Teodor V. Păcățian caută, după d. G. Bogdan-Duică, să precizeze în chip polemic figura predicatorului popular sîrb Visarion Sarai, care a agitat pentru ortodoxie Ardealul românesc în prima jumătate a secolului al XVIII-lea. Aduage un act din 1783 ca să arăte împotrivirea la Unirea cu Roma: trebuie să se oprească răspîndirea patentei de toleranță din 1781 a Împăratului Iosif. La Copăcel, în Țara Făgărașului, Ținut militarizat, soldații refuză să asculte slujba unită și sînt dați în judecată. Se dă în forma românească a doua patentă a lui Iosif, din 20 August 1782, care oprește tulburările contra Unirii, fără a retrage libertatea de conștiință. Se întrevede puțința de a li se da un episcop (p. 176); preoștirile «afară» sînt tot oprite (p. 177). Pentru trecere la ortodoxie se cere pregătire teologică și anunțarea la administrație (pp. 177-8).

